



universität  
wien

# DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„JIM MORRISON und THE DOORS“

Mechanismen medialer Mythenbildung

Verfasserin

Maria Elisabeth Meßner

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, 2015

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 317

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Theater-, Film- und Medienwissenschaft

Betreuer:

a.o. Univ.-Prof. Dr. Rainer M. Köpl



### **Eidesstattliche Erklärung**

Ich erkläre hiermit, die vorliegende Arbeit selbstständig verfasst zu haben, ganz oder in Teilen noch nicht als Prüfungsleistung vorgelegt und keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel benutzt zu haben. Die aus fremden Quellen direkt oder indirekt übernommenen Gedanken sind als solche kenntlich gemacht.

Die Arbeit wurde bisher in gleicher oder ähnlicher Form keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt und auch nicht veröffentlicht.

Ich habe mich bemüht, sämtliche Inhaber der Bildrechte ausfindig zu machen und ihre Zustimmung zur Verwendung der Bilder in dieser Arbeit eingeholt. Sollte dennoch eine Urheberrechtsverletzung bekannt werden, ersuche ich um Meldung bei mir.

Wien, am 13.2.2015

Maria Elisabeth Meßner



## **Inhaltsverzeichnis**

### **Danksagung**

|  |    |
|--|----|
| <b>1. Einleitung und Fragestellung</b>                         | 11 |
| <b>2. Die Problematik des Begriffs Mythos</b>                  | 15 |
| 2.1. Mythos ist unwissenschaftlich                             | 15 |
| 2.2. Mythenkritik, Mythentheorie                               | 16 |
| <b>3. Mythos als Konstrukt</b>                                 | 18 |
| 3.1. Mythenentstehung  | 18 |
| 3.2. Kriterien und Richtlinien                                 | 19 |
| 3.3. Mechanismen medialer Mythenbildung – ein Exkurs           | 21 |
| 3.3.1. Ohne Medien kein Platz im Mythenhimmel                  | 22 |
| 3.4. Die Medienfalle   | 23 |
| <b>4. Medialer Mythisierungsprozess der Persona Kunstfigur</b> | 24 |
| 4.1. Biografie / Dezember 1943 – Juni 1965                     | 25 |
| 4.1.1. Kindsein 1943 – 1956                                    | 25 |
| 4.1.2. Morrison Stories  | 27 |
| 4.1.3. Rebellion und Literatur                                 | 28 |
| 4.1.4. Contemporary Art  | 31 |
| 4.1.5. Bewusstseinserweiterung                                 | 35 |
| <b>Conclusio</b>   | 37 |
| 4.2. Erwachen  | 39 |
| 4.2.1. Juni 1965 - Juli 1971                                   | 39 |
| 4.2.2. The Doors   | 41 |
| 4.2.3. Literarische Einflüsse und Bühnenperformance            | 43 |
| <b>Conclusio</b>   | 47 |
| <b>Kritik</b>  | 49 |

|   |     |
|---|-----|
| <b>5. Kognitive Verzerrungen als Komponenten der Starbildung</b>      | 52  |
| <b>5.1. Statische Bilder</b>  | 52  |
| 5.1.1. Die „Young Lion“ Serie von Joel Brodsky                        | 52  |
| 5.1.2. Das Medium Fotografie  | 53  |
| 5.1.3. Das Objekt der Begierde – Die Lederhose                        | 55  |
| <b>5.2. Bewegte Bilder</b>  | 59  |
| 5.2.1. Shebang! Und American Bandstand                                | 59  |
| 5.2.2. Murray the K , Ed Sullivan & The Smothers Brothers Comedy Hour | 60  |
| <b>5.3. Charts und Kritik – Messlatte des Erfolges</b>                | 62  |
| 5.3.1. Light my fire  | 63  |
| 5.3.2. Strange Days   | 65  |
| <b>5.4. Interviews / Wissen um die Aussagekraft der Medien</b>        | 66  |
| 5.4.1. Major Interview mit Richard Goldstein                          | 67  |
| <b>6. Schamanisches Rocktheater</b>                                   | 68  |
| 6.1. Begeisterung der Masse   | 68  |
| 6.2. Unterhaltung der Masse   | 69  |
| 6.3. Kreischender Mainstream  | 71  |
| 6.4. Chaos und Arrest   | 76  |
| 6.4.1. New Haven  | 77  |
| 6.4.2. Living Theater - The Nipplegate Miami                          | 78  |
| <b>7. Aura Kultfigur</b>  | 84  |
| <b>7.1. Entstehung eines Totenkult</b>                                | 84  |
| 7.1.1. Tod  | 86  |
| 7.1.2. Still und heimlich   | 86  |
| 7.1.3. Überlegungen zur Grabstätte – Heiligtum oder Fandom            | 87  |
| 7.2. Espace Morrison  | 92  |
| 7.3. Bedeutung der Verortung  | 93  |
| <b>8. Überlegungen zum Myologisierungsprozess</b>                     | 95  |
| 8.1. The Doors von Oliver Stone                                       | 97  |
| <b>9. Dokumentierter Todesablauf</b>                                  | 99  |
| 9.1. Der amtlich dokumentierte Todesablauf von James Douglas Morrison | 99  |
| 9.2. Der Grabkult in Bildern  | 110 |

|   |     |
|---|-----|
| <b>10. Persönlicher Ausblick</b>        | 119 |
| <b>11. Bibliografie</b>                 | 121 |
| 11.1. Quellenverzeichnis                | 121 |
| 11.2. Abbildungsverzeichnis             | 127 |
| 11.3. Angaben zu den verwendeten Medien | 129 |
| <b>12. Anhang</b>                       | 131 |
| 12.1. Abstract (Deutsch)                | 131 |
| 12.2. Abstract (English)                | 131 |
| <b>13. Curriculum Vitae</b>             | 133 |



Road days / fear of Plane death / And night was what Night / should be / A girl, a bottle,  
& blessed sleep / I have ploughed / My seed thru the heart / of the nation. / Injected a  
germ in the psychic blood vein. / Now I embrace the poetry / of business & become - for /  
a time - a >>Prince of Industry<< / A natural leader, a poet, / a Shaman, w/the / soul of a  
clown. / What am I doing / in the Bull Ring / Arena / Every public figure / running for  
Leader / Spectators at the Tomb / - riot watchers / Fear of Eyes / Assassination / Being  
drunk is a good disguise. / I drink so I / can talk to assholes. / This includes me. / The hor-  
ror of business / The Problem of Money / guilt / do I deserve it? / The Meeting / Rid of  
Managers & agents / After 4 yrs. I'm left w/a / mind like a fuzzy hammer / regret for  
wasted nights / & wasted years / I pissed it all away / American Music / End w/fond good-  
bye / & plans for future / - Not an actor / Writer-filmmaker / Which of my cellves / will  
be rememberd/d/  
Good-bye America / I loved you / Money from home / good luck / stay out of trouble<sup>1</sup>

James Douglas Morrison

Mein Dank gilt vor allem meiner Mutter, die mich zeitlebens bei der Verwirklichung meiner Träume unterstützt hat und von der ich Stärke und Durchhaltevermögen gelernt habe. Außerdem meinen wunderbaren Freunden die immer für mich da waren und mir geholfen haben ruhig und bestimmt meinen Weg zu gehen und an mich zu glauben, und natürlich meinem Betreuer a.o. Univ.-Prof. Dr. Rainer M. Köppl der einer Behandlung des Themas zugestimmt und mich gelehrt hat dem Mythos selbst nicht auf den Leim zu gehen.

---

<sup>1</sup> Daniel Dreier (Hg.), *Jim Morrison, The Scream of the Butterfly, Der Schrei des Schmetterlings, Bilder Gedichte, Texte*, München (u.a.): Schirmer/Mosel, 1996, S.125.



## 1. Einleitung und Fragestellung

„Der Traum der sechziger Jahre, die Utopie von Liebe und Frieden auf der ganzen Welt, die nicht zuletzt aus der Musik von ein paar Leuten mit langen Haaren und Gitarren entstanden war, zerbrach, als 1969 erst Brian Jones und 1970 dann Jimi Hendrix und Janis Joplin starben. Noch ein Jahr später kam der endgültige Schlag: Auch Jim Morrison, der Eidechsenkönig in Leder, der Bandleader der Doors, war tot.“<sup>2</sup>

Fraglos gehört die unverwechselbare Musik der psychedelischen<sup>3</sup> Rockband *The Doors* seit deren Entstehung in den 1960er Jahren zur Musikgeschichte, aber wer *The Doors* kennt, meint vor allem den charismatischen Frontmann Jim Morrison.

Beinahe so wie Elvis Presley, Marylin Monroe oder Michael Jackson deren Gemeinsamkeit in ihren plötzlichen und nicht gänzlich erklärten Todesumständen liegt, ist Jim Morrison zu einem unsterblichen Kulturphänomen geworden.

Der James Dean der 68er-Generation<sup>4</sup>, der Sänger von *Light my Fire*, *People are Strange* und *Riders on the Storm*, in deren intelligenten Texten sich Ironie, Kritik, Wortspielerei und Protest, plastische Bildhaftigkeit und elegante Boshäufigkeit vereinten, unterzeichnete mit seinem plötzlichen Tod am 3. Juli 1973 eine Mitgliedschaft im sagenhaften Klub 27<sup>5</sup>. In der Musikbranche war er nach Jimi Hendrix und Janis Joplin der dritte im Bunde der innerhalb von nur drei Jahren im Alter von 27 Jahren starb. Der frühe Tod und die teils sagenumwobenen Erzählungen um ihre letzten Stunden und der Todesursache sind es, die die Phantasie und das Interesse ihrer Fans am Leben erhalten.

James Douglas Morrison war ein Mensch der alle in seinen Bann zog, ein gut aussehender junger Mann, dessen beinahe gemalt wirkendes Konterfei, fast engelhaft, Alexander dem Großen ähnelnd, heute noch auf Poster gedruckt wird und in den Schlafzimmern der Fans hängt. Bereits zu Lebzeiten wurde er zur mythenumrankten Legende, er war ein Rockgigant und phänomenaler Leadsänger, mit einem Lebensstil der von Exzess geprägt war. Seine Performancekünste wurden von Kritikern und Rezensenten teils als „übertrieben kultische Rezitation“ seiner Texte abgestempelt. Sie hielten ihn für hoffnungslos überschätzt, gaben

---

<sup>2</sup> Bob Seymore, *The End. Der Tod von Jim Morrison*, Übers. von Kathrin Razum, Heidelberg: Palmyra Verlag, 2006; (Orig. *The End. The Death of Jim Morrison*. London: Omnibus Press, 1990), S.13.

<sup>3</sup> Duden, *Der kleine Duden. Fremdwörter*. Berlin: Duden-Verlag 2013, S.403.

<sup>4</sup> Vgl. Daniel Dreier (Hg.), *Jim Morrison, The Scream of the Butterfly, Der Schrei des Schmetterlings, Bilder Gedichte, Texte*, München (u.a.): Schirmer/Mosel, 1996, S.9.

<sup>5</sup> Vgl. Die Welt-Online, o.N., „Der wahre Rockstar stirbt mit 27“, 05.03.09, [www.welt.de/kultur/article3308056/Der-wahre-Rockstar-stirbt-mit-27.html](http://www.welt.de/kultur/article3308056/Der-wahre-Rockstar-stirbt-mit-27.html), Zugriff: 13.12.2014.

aber immerhin zu, dass dieser Mann etwas von Poesie verstand und jemand war, der Literatur im Blut hatte.<sup>6</sup>

Jim Morrison als selbsterannter *Lizard King*<sup>7</sup> war Schamane<sup>8</sup> und Poet, Sänger und Entertainer, der seinen Körper bewusst als Instrument der Selbstdarstellung nutzte. Er war ein Archetyp, eine Urfürfigur im Olymp des Rock der sich mit den *Doors* ins Bewusstsein seiner und nachfolgender Generationen drängte und sich zur Kultfigur, zum Sexsymbol und Vorbild der Jugendkultur provozierte .

Die Männer wollten so sein wie er, die Frauen wollten ihn und er wollte die Welt. Eine romantische Vorstellung, die, als er noch am Leben war, funktionierte und ihn zum König krönte, eine Vorstellung, die nach seinem Tod noch besser funktionierte und ihn auf ein Podest hob, dem er als Mensch wohl kaum standhalten konnte, aber als toter Star nur allzu leicht. Jim Morrison wurde zum Mythos.

Konkretes Ziel dieser Arbeit ist es anhand der Person Jim Morrison und mittels vorhandener Literatur und Medienberichten die Entstehung einer Mythenfigur zu erläutern und den entstandenen Totenkult zu analysieren.

Reißerische Artikel<sup>9</sup>, ominöse Behauptungen<sup>10</sup> und diverse Filme und Biografien schüren den Mythos um den Tod und die Person Jim Morrison beträchtlich. Dieser Umstand führt wiederum zu der Frage, inwiefern er selbst sich Medien zu seinen Lebzeiten zunutze machte

---

<sup>6</sup> Vgl. Karin Graf (Hg.), *Wildnis. Die verlorenen Schriften von Jim Morrison*, München: Schirmer/Mosel Verlag, 1989.

<sup>7</sup> Anm.: Der Satz "I am the Lizard King, I can do anything" stammt aus Morrisons Gedicht mit dem Titel *The Celebration of the Lizard King*, das zuerst nur in gedruckter Form auf dem Album *Waiting For The Sun* (1968) erschien. Angelehnt an Jim Morrisons Obsession für Eidechsen, wurde *The Lizard King*, neben dem Anagramm Mr. Mojo Risin zum Synonym für den Sänger. Das Gedicht wurde später mit Musik unterlegt, live aufgeführt und 1970 teilweise in 'Not to Touch the Earth' und *Celebration Absolutely Live* (1970) aufgenommen.

Vgl. <http://www.urbandictionary.com/define.php?term=Lizard+King>, Zugriff: 3.12.2014.

<sup>8</sup> Vgl. Duden-Online, „Schamane“ Definition: „(bei bestimmten Naturvölkern) mit magischen Fähigkeiten, besonders der Fähigkeit, mit Geistern in Verbindung zu treten, ausgestattete Person, die als Priester, Medizinmann o.Ä. fungiert.“, In:

<http://www.munzinger.de.dudengrosz.han.onb.ac.at/search/simple/query?template=%2Fpublikationen%2Fhitlist-directhits-full.jsp&query.id=query-duden&query.key=wnIuYRm4&query.commit=yes&query.scope=xx%3Bduden-dd%3B&query.facets=no&hitlist.highlight=no&query.text=schamane&query.dd=on>, Zugriff: 24.12.2014.

<sup>9</sup> Vgl. Artikel in Gerstenmeyer, Heinz, *Der mysteriöse Tod von Jim Morrison*, Norderstedt: SieGe-Verlag 1969, S.6 und S.99.

<sup>10</sup> Anm.: zw. 3. und 8. Juli gab es immer wieder Berichte (z.B. vom Pariser Büro der United Press International) dass Jim Morrison nicht tot sei, sondern lediglich erschöpft und leicht krank. Vgl. Gerstenmeyer, *Der mysteriöse Tod von Jim Morrison*, S.11f.

bzw. ob und wie Medien heute noch zur Steigerung seines Bekanntheitsgrades und zur Ikonisierung seinerseits als Rockidol beitragen.<sup>11</sup>

Das ‚Nichtloslassenkönnen‘ des Idols ist ein weiterer Punkt der Faszination. Wie ist es möglich, dass ein junger Mann nach Bekanntwerden seines Todes von vermeintlichen Augenzeugen auch noch etliche Jahre später jung und strahlend schön wie zu seinen Hochzeiten überall auf der Welt gesichtet wird? Oder Behauptungen aufgestellt werden, dass er glücklich und kaum gealtert irgendwo in Oregon oder im Südpazifik lebt. Was macht ihn so besonders, dass er über den Tod hinaus ‚unsterblich‘ wird, dass den Menschen Konzerte, Live-Mitschnitte, Texte und variierende Informationen seines Lebens genügen um ihn nicht zu vergessen? Wie kann dieser Mann, der vor Jahrzehnten bereits in jungen Jahren gestorben ist, immer noch so viel Aufmerksamkeit auf sich ziehen? Warum sind Menschen wie er über den Tod hinaus beinahe ‚unsterblich‘? Um diese Fragen klären zu können bedient sich diese Arbeit verschiedener Kriterien und Richtlinien, mittels derer ein Idol, ein Star oder eben ein Mythos entstehen kann.

Die Figur Jim Morrison soll vergleichend als Idol und Mensch erfasst werden. Sein Leben und seine Kunstfigur beleuchtet, das Bekannte und weniger Bekannte, die mediale Darstellung und Wahrnehmung erläutert und dem Mythos der Unsterblichkeit auf den Grund gegangen werden.

Anhand eines analytischen Diskurses wird die Jugendkultur der 1960er Generation angedeutet, ebenso wie seine Selbstdarstellung und die Darstellung in den Medien. Wie er sich wissentlich darstellte, wie er sich darstellen ließ und wen oder was er eigentlich verkörpern wollte. Als Basis dient eine kurze Erläuterung seines Umfeldes, ebenso wie ein biographischer Exkurs seiner Person mithilfe vorhandener Interviews, Berichten von Zeitzeugen, ihm nahestehenden Personen und veröffentlichter Dokumente und Fotos.

Biografien, Filme, Videomitschnitte, amtliche Dokumente, Bücher, Blogs, Merchandiseprodukte, Zeitungsberichte und Zeitzeugen helfen bei der Analyse dieser ikonisierten Figur und werden Teil des medienpsychologischen Diskurses, wie Menschen „unsterblich“ gemacht werden.

---

<sup>11</sup> Vgl. Keller, Katrin, *Der Star und seine Nutzer. Starkult und Identität in der Mediengesellschaft*, Bielefeld: Transcript 2008.

Zusammengefasst will diese Arbeit kritisch das Generieren von Mythen aufgrund eines kollektiven Irrtums oder Nichtwissens untersuchen. Das soll helfen, den Begriff oder das Produkt mit großer öffentlicher Ausstrahlung, im engeren Sinn also, den entstandenen Starkult zu beleuchten.

Im Zuge des medialen Diskurses erfolgt eine Dreiteilung des Inhalts. Während sich der erste Teil mit Begrifflichkeiten des Mythos und der Mythenentstehung befasst, gliedern sich zweiter und dritter Teil in Kunstfigur und Kultfigur anhand deren Parametern die methodische Vorgehensweise erkennbar gemacht und Hinweis auf den multiplen Charakter Jim Morrison gegeben werden.

43 Jahre nach seinem Tod befasst sich diese Arbeit also, ausgehend von Morrisons Selbstkonstruktion mittels bewusst praktizierter Stilisierung äußerer Kennzeichen seinerseits, mit dem Mythos Jim Morrison.

Die Arbeit setzt sich zum Ziel die Vermittlungsmechanismen der Figurenbilder sichtbar zu machen, die anhand von Medienkanälen und Zeitzeugen suggeriert werden. Der Prozess des fortwährenden Seitenwechsels zwischen Vorder- und Hinterbühne im Sinne Erving Goffmans<sup>12</sup> soll anhand kultureller und biographischer Verknüpfungen durch Identitätskonstruktion in der vorliegenden Arbeit nachvollziehbar gemacht werden.

Um den Lesefluss nicht zu beeinträchtigen, werden die üblicherweise verwendeten korrekten Gender-Doppelformen ausgespart. Werden Personenbezeichnungen somit lediglich in der männlichen oder weiblichen Form verwendet, so schließt dies das jeweils andere Geschlecht mit ein.

---

<sup>12</sup> Vgl. Erving Goffman, *Wir alle spielen Theater. Die Selbstdarstellung im Alltag*, München: Piper Verlag 2002.

## **2. Die Problematik des Begriffs Mythos**

Es gibt keine einheitliche, allgemein gültige wissenschaftliche Definition des Begriffs Mythos. Aufgrund fehlender wissenschaftlicher Aussage ist Mythos somit nicht erklärbar, messbar oder widerlegbar, er spiegelt lediglich die Welt so wider, wie wir sie haben wollen. Die Tatsächlichkeit verliert an Wert.

### **2.1. Mythos ist unwissenschaftlich**

“Die Wissenschaft gilt fraglos als vorderste Front für die Eroberungen des Logos und die Entmachtung des Mythos. Wissenschaft ist offensichtlich jener Lebensbereich, in dem sich das mentale Wachstum von der Emotion zur Imagination zur Abstraktion am konsequentesten vollzogen und der Sprung vom Mythos zum Logos die greifbarsten Folgen gezeigt hat. Wissenschaft ist jenes Feld menschlicher Betätigung, wo sich das Interesse am Lebendigen und seinen Symbolen am deutlichsten zum Interesse am Geistigen und seinen Abstraktionen gewandelt hat. Die Austreibung des mythischen Bewusstseins aus der wissenschaftlichen Forschung scheint nachgerade eine Grundvoraussetzung ihres Erfolges zu sein.”<sup>13</sup>

Mythos entzieht sich also der Wissenschaft und doch ist es im Folgenden unumgänglich sich mit diesem Begriff auseinanderzusetzen.

Im nachstehenden Kapitel werden nun Überlegungen zum Gedanken des Mythos angestellt. Überlegungen, zum Glauben der Menschen an Mythen und mythischen Überhöhungen und die Betrachtung des Glaubens, als Grundbedürfnis zur Befriedigung der Sehnsucht des Menschen angeführt.

Im deutschen Sprachgebrauch werden mit der Begrifflichkeit des Mythos Überlieferungen wie Dichtungen, Erzählungen von Göttern und Geschehnissen aus der Vergangenheit eines Volkes bezeichnet, sowie bezugnehmend auf Personen, Dinge und Begebenheiten definiert, die glorifiziert werden oder legendären Charakter besitzen.<sup>14</sup> Als *naive* Bedeutung versteht sich der Begriff Mythos als falsche Vorstellung einer Sache, sowie einer Einteilung in fiktive, meist literarische und reale Mythen.

Ursprünglich vom altgriechischem *μῦθος* stammend, beschreibt der Begriff Mythos laut Duden<sup>15</sup> in seiner „ursprünglichen Bedeutung eine Erzählung, mit der Menschen und

---

<sup>13</sup>Hartmut Heuermann, *Medien und Mythen. Die Bedeutung regressiver Tendenzen in der westlichen Medienkultur*, München: Wilhelm Fink Verlag 1994, S.76.

<sup>14</sup>Vgl. Brauneck, Manfred / Gérard Schneilin (Hg.), *Theaterlexikon. Begriffe und Epochen, Bühnen und Ensembles*, Reinbek bei Hamburg: Rowohls Enzyklopädie 1992, S.684f.

<sup>15</sup>Vgl. Duden-Online, „Mythos“, <http://www.munzinger.de.dudengrosz.han.onb.ac.at/search/simple/query?template=%2Fpublikationen%2Fhitlist>

*Kulturen ihr Welt- und Selbstverständnis zum Ausdruck bringen“* und wird im Brockhaus-Lexikon beschrieben als:

„[...] das Resultat einer sich auch in der Moderne noch vollziehenden Mythisierung (‘neue Mythen’) im Sinne von Verklärung von Personen, Sachen, Ereignissen oder Ideen zu einem Faszinosum von bildhaften Symbolcharakter“<sup>16</sup>

Karlheinz Töchterle etwa stellt in seiner *Rede zum Mythos*<sup>17</sup> fest, dass der Begriff beinahe schon inflationär von Menschen gebraucht wird. Vom altgriechischen Wort *mýthos* (*Rede, Wort, Erzählung*) abgeleitet, wird Mythos hier hauptsächlich, für Erzählungen von kollektiver Bedeutung verwendet und in eine eher negative und einer positive Konnotation unterteilt. Zwischen *unwahr* oder *legendär*.<sup>18</sup> Ich halte mich im Fall Jim Morrison an den legendären Charakter, da er ja erwiesenermaßen existiert hat und somit zumindest die Wahrheit der Person an sich besteht.

Von der privilegierten Erscheinungsform der Mythen (der Mythologie), exakt beschrieben, ist der Mythos an sich nur dann existent, wenn er von Menschen und deren voneinander abweichenden Erzählungen geformt und weitergegeben wird.<sup>19</sup> Dies ist im Fall der Person James Douglas Morrison erfolgt.

## 2.2. Mythenkritik, Mythentheorie

Ausgehend von griechischen Historikern<sup>20</sup> des fünften Jahrhundert v. Chr. und vergleichbar der modernen Aufklärung, wurde Mýthos und mythôdes (*sagenhaft*) in negativem Gegensatz zu wahrer Geschichte gestellt und vor allem von Platon als amoralische Lügengeschichten, unterteilt in kleinere und größere Mythen und im klaren Gegensatz zum – durch Argumentation und Beweis geschützten – Logos gestellt.<sup>21</sup> Weiterführend hat die moderne Mythenkritik und -deutung über verschiedene Anfangsstufen heute grundsätzlich zu einem

---

[\\_directhits-full.jsp&query.id=query-duden&query.key=wnIuYRm4&query.commit=yes&query.scope=xx%3Bduden-dd%3B&query.facets=no&hitlist.highlight=no&query.text=mythos&query.dd=on](http://www.duden.de/directhits-full.jsp&query.id=query-duden&query.key=wnIuYRm4&query.commit=yes&query.scope=xx%3Bduden-dd%3B&query.facets=no&hitlist.highlight=no&query.text=mythos&query.dd=on), Zugriff: 12.1.2014.

<sup>16</sup> Brockhaus, Bd.15. „Mythos“, Mannheim: F.A. Brockhaus 1991, S.271.

<sup>17</sup> Vgl. Karlheinz Töchterle, „Zur Rede vom Mythos. Begriffserklärungen“, S.13-18, In: Erna Lackner (Hg.), *Neue Mythen in Kultur und Wirtschaft*, Band 10, Innsbruck: StudienVerlag Ges.m.b.H. 2011, S.13.

<sup>18</sup> Vgl. Töchterle, „Zur Rede vom Mythos“, S.13.

<sup>19</sup> Vgl. Töchterle, „Zur Rede vom Mythos“, S.13.

<sup>20</sup> Anm.: Herodot, Thukydides und später Platon. Vgl. Töchterle, „Zur Rede vom Mythos“,S.14.

<sup>21</sup> Vgl. Töchterle, „Zur Rede vom Mythos“, S.14f.

Verständnis von Mythos geführt, wofür die Frage seiner Wahrheit oder Richtigkeit keine Kategorie mehr ist.

Der Mythos Jim Morrison, der Prototyp des Rockstars existiert hier einfach. Der Rockstar wird verehrt und kaum hinterfragt. Es geht um seine Lebenseinstellung und wie er das Leben gelebt hat. Menschen identifizieren sich mit ihm, seinem Lebensstil, seinem Aussehen, seinen Texten und suchen Halt in einer Figur, die sie sich selbst zurechtleben, überhöhen und nach ihren Wünschen verändern. Jim Morrison wird aufgrund einiger Informationen kategorisiert und analysiert und sein Künstlercharakter pseudopathologisch interpretiert.<sup>22</sup> Der missverstandene dahinterstehende Mensch wird zu einem eher unwichtigen Teil. Wir analysieren und nehmen nur wahr was uns zum gewünschten Ergebnis bringt<sup>23</sup>: das Erkennen einer zentralen Lichtfigur in den Anfängen der Rockgeschichte.

---

<sup>22</sup> Vgl. Dreier, *Jim Morrison, Scream of the Butterfly*. S.12

<sup>23</sup> Anm.: „Pygmalion-Effekt“- man wählt seine Beobachtungen und Schlussfolgerung so, dass man genau herausfindet, was man herauszufinden wünscht. / Vgl. Dreier, *Jim Morrison, Scream of the Butterfly*. S.11.

### **3. Mythos als Konstrukt**

Warum ist der Mythos an sich so faszinierend? Was lässt ihn entstehen? Wie wird er geformt? Welche Kriterien gibt es, damit sich ein Mythos bilden kann?

Im Zuge der Recherche konnte festgestellt werden, dass zur Formung eines Mythos bzw. einer Ikonenbildung oftmals Gerüchte, Spekulationen, gigantische Marketingmaschinerien sowie ein Bildverbot ein erstes Interesse wecken könnten. Hans Blumenberg äußert sich in seiner *Arbeit am Mythos* folgendermaßen:

„Nicht in den Ursprüngen seiner Inhalte, nicht im Einzugsgebiet seiner Stoffe und Geschichten, liegt die Geschichtsmächtigkeit des Mythos begründet, sondern darin, dass er seinem Verfahren, seiner ‚Form‘ nach etwas anderes NICHT MEHR ist.“<sup>24</sup>

Schlagworte wie Eskapismus, Mythos (im Tod), Ikonisierung und im Zuge dessen die Gier nach fremden Emotionen und die Suche nach Ersatzgottheiten erleichtern die Beschreibung und werden durch existierende Ton- und Bilddokumente als neue Form der Inszenierung und Rezeption allgegenwärtig und konservierbar.

Popularität entsteht meist aus mehrere Ursachen wie etwa dem Kampf gegen Konventionen, der Herkunft, der Vermarktung, Zeremonien, Berichterstattungen, Schockreaktionen, daraus resultierende Massenhysterie und der Symbolik eines an und für sich schon mythischen Ortes – etwa ein Unfallort der zur Pilgerstätte wird, oder wie bei Jim Morrison das Grab in Paris. Das Ableben wird zum Big Business, es entsteht der sogenannte Grabtourismus, in Reiseführern gern als ‚Auf den Spuren von...‘ betitelt.

#### **3.1. Mythenentstehung**

Wie entstehen also Mythen? Betrachten wir als erstes die Archetypen, sprich zutiefst verankerte, elementarste menschliche Erfahrungen wie Geburt, Ehe und Mutterschaft, Tod oder Trennung als einen außerordentlich wichtigen Stellenwert der Mythenentstehung. Wir erkennen, in konkretem Fall, dass zu seinem bereits legendären Charakter zu seinen Lebzeiten, wohl Jim Morrisons früher Tod der Auslöser für eine Mythisierung oder auch Glorifizierung war, die Person dadurch einen starken symbolischen Wert erhielt der den legendären Charakter verstärkt, und somit zum Mythos wurde.

---

<sup>24</sup> Hans Blumenberg, *Arbeit am Mythos*, Frankfurt am Main: Suhrkamp 1977, S.22.

Der Tod ist der stärkste und undefinierbarste Archetypus. Er beendet das Leben und niemand kann mit Gewissheit sagen, was geschieht wenn er eintritt oder ob es ein Danach gibt. Somit wird alles was darauf folgen könnte zur Spekulation und öffnet den Raum für die Kraft der Vorstellung, Phantasie und Wünsche. Um sich mit der einhergehenden Angst vor dem Ungewissen auseinandersetzen zu können, befassen sich Menschen deshalb mit dem Tod und flüchten sich aus Angst davor in die Religion.

Der Mensch versucht den Tod zu verstehen eine Begründung für ihn zu finden, ihn zu erklären, begibt sich auf Sinnsuche und erklärt ihn sich somit ohne Rücksicht auf Rationalität oder Wahrheit. Der Mythos gibt den Dingen einen Sinn und ist trotz seiner Irrationalität und Undefinierbarkeit für den Konsumenten stimmig und logisch.

Vom Mythos generell gesprochen erklärt, formt und gibt der Mensch wieder - er erinnert sich an Personen, an Ereignisse aus Erzählungen Anderer als seien sie die Seinen und erzählt diese wiederum weiter. In der Folge kommt es so lange zu einer Verdichtung und Verklärung der Personen, der Dinge und der Ereignisse bis sich eben jene Ideen in das kollektive Gedächtnis einprägen und als Symbol erhalten bleiben. Merkmale wie Irrationalität und Rätselhaftigkeit verlieren in diesem Sinn an Bedeutung.

### ***3.2. Kriterien und Richtlinien***

Der Auslöser Tod für die Bildung eines Mythos lässt sich also feststellen. Zudem werden diverse andere Richtlinien und Kriterien für die Mythenbildung bestimmt.

Da wäre zum einen das Schönheitsideal das mit Erfolg gleichgesetzt wird. Konkreter auch die visuelle Darstellung der Medien, deren Eckpfeiler wie Jugendlichkeit, Schönheit, Stärke und Narzissmus in Kombination mit dem Wesen der Person interessant werden.

Am Beispiel Jim Morrison: Ein blendend aussehender junger Mann in der Blüte seines Lebens, ein oberkörperfreier Rockstar inmitten der Beatnik-Generation<sup>25</sup>, der sexuellen Revolution der 1960er Jahre, der freien Liebe, experimentierfreudig und aufgeschlossen

---

<sup>25</sup> Def.: „Gruppe amerikanischer, eng der Jazzszene verbundener Schriftsteller, die in den Jahren 1956–60 literarische Bedeutung gewinnt und in deren Schaffen ein bestimmtes, besonders durch eine radikale Ablehnung alles Bürgerlichen gekennzeichnetes Lebensgefühl Ausdruck findet; jemand, der sich durch unkonventionelles Verhalten gegen die bürgerliche Norm wendet“, Vgl. Duden, *Der kleine Duden. Fremdwörter*. Berlin: Duden-Verlag 2013, S. 62 / Vgl. Gerhard Wahrig (Hg.), *Fremdwörterlexikon*, München: Wissen Media Verlag<sup>6</sup> 2007, S.119.

jeglicher Bewusstseinserweiterung gegenüber steht an den Pforten der Wahrnehmung<sup>26</sup> und wird zum Leitwolf einer neuen Generation.

Hinzu kommt die Glaubwürdigkeit, keinesfalls zu verwechseln mit Ehrlichkeit. Diese lässt echt wirken und dient als Pendel zwischen Authentizität und Inszenierung.

Jim Morrison lebte laut Arman Sahihi „[...] seine eigene Botschaft, bis er seine Visionen realisiert hatte. Jim Morrison sah das Unsichtbare, sagte das Unsagbare.“<sup>27</sup> er war ein Kind der Nacht und beschrieb in seiner Lyrik das pralle Leben ebenso wie den Tod.<sup>28</sup> Rebellion statt Perfektion und Selbstverwirklichung statt Pflichterfüllung waren seine selbstgewählten Ziele.

Ebenso wie die Ambivalenz und Komplexität ein authentisches Leben mit Höhen und Tiefen zu führen, somit menschlich zu sein und der Gedanke der Selbstverwirklichung.

Jim Morrison führte dieses Leben in öffentlicher und vielleicht sogar ausgeprägter Form. Er versuchte sich zeitlebens zu verwirklichen und konnte Erfolge ebenso wie Rückschläge verbuchen.

Zudem erzeugt eine gewisse Widersprüchlichkeit gespanntes Interesse etwa die Repräsentation der Femme Fatale die der Heiligen gegenübersteht. Dies ist zudem ein nicht außer Acht zu lassender weiterer Punkt, denn „Ein Mythos braucht Ambivalenz, er kann nur in der Spannung zwischen zwei Polen entstehen, und auf einmal wird klar, dass gerade das Scheitern [...] großen Erfolg ausgemacht hat.“<sup>29</sup> Genau dieses Scheitern erzeugt Sympathie, erweckt das menschliche Interesse im Sinne des Voyeurismus und facht die Sensationsgier an.

Jim Morrison war widersprüchlich, er konnte der schüchterne Poet sein ebenso wie der wütende Schamane auf der Bühne. Er scheiterte an Beziehungen und an seiner Alkoholsucht, er war menschlich wenn er von der Bühne fiel und sich betrank.

Es ist somit die simple Gratwanderung zwischen Ambivalenz und Banalität, die Widersprüchlichkeit einer Madonna etwa, die nur temporär als Kultfigur gilt – aus Mangel an Authentizität und dem Bedürfnis nach Enthüllung.

Gleichzeitige Medienpräsenz und Rätselhaftigkeit, die wichtigen Komponenten des Geheimnisses und dem bleibenden geheimnisvollen Rest, erhalten das Interesse und legen

---

<sup>26</sup> *The Doors of Perception*, eine Ableitung von Aldous Huxleys Buch, dessen Titel wiederum ein Zitat von William Blake war, wird zum Namensgeber der *Doors* und wird zum Erklärer der Bewusstseinserweiterung durch psychedelische Drogen wie LSD (Acid). / Vgl. Aldous Huxley. *Die Pforten der Wahrnehmung. Meine Erfahrungen mit Meskalin*, München: Piper Verlag 1954.

<sup>27</sup> Vgl. Arman Sahihi, In: Dreier, *Jim Morrison, Scream of the Butterfly*, S.11.

<sup>28</sup> Vgl. Dreier, *Jim Morrison, Scream of the Butterfly*, S.11.

<sup>29</sup> Christina Glück, *Mechanismen der Mythenbildung am Beispiel von Prinzessin Diana*, Wien: Univ., Dipl.-Arbeit 2000, S.43.

den Grundstein für die Entstehung eines Mythos. Ein Spagat den Jim Morrison zu seinen Lebzeiten perfekt beherrschte wie Digby Diehl, ein Filmkritiker für die *Los Angeles Times* beschrieb:

„Jim would work himself into these frenzies. I'd arrive with him, sit backstage, and watch him, in an hour or so, drift into himself into the performer who went onstage. Often he would arrive as the shy poet, and then become that wild, theatrical, sexual figure.“<sup>30</sup>

### **3.3. Mechanismen medialer Mythenbildung – ein Exkurs**

Claude Levi-Strauss begab sich auf die Suche nach der Ordnung hinter der scheinbaren Unordnung. Seine Aufmerksamkeit wurde, wie er selbst sagt „zufällig und keineswegs mit Absicht“<sup>31</sup> hin zur Mythologie gelenkt und stellte fest: „Mythenerzählungen sind oder erscheinen willkürlich, sinnlos, absurd; dennoch tauchen sie überall in der Welt immer wieder auf.“<sup>32</sup>

Unbestreitbar existiert die Trennung zwischen wissenschaftlichem Denken und der Logik des Konkreten, also zwischen der Beobachtung und Verwendung von Sinneserfahrungen im Gegensatz zu Bildern und Symbolen.<sup>33</sup> Somit unterscheidet sich der totalitäre Anspruch des wilden Denkens grundsätzlich von den Vorgehensweisen des wissenschaftlichen Denkens. Es verschafft dem denkenden Menschen die Illusion, das Universum verstehen zu können.<sup>34</sup> Illusionen geben uns Sicherheit und werden von Menschen geschaffen, um an etwas glauben zu können.

Aber wo hört nun Mythologie auf und wo fängt Geschichte an? Eine Geschichte ohne Archive, ohne geschriebene Dokumente in verbaler Tradition bestehend kann weder eindeutig als Geschichte noch als Mythos identifiziert werden.<sup>35</sup> „Wenn wir auf wissenschaftliche Weise Geschichte betreiben wollen, betreiben wir dann wirklich etwas Wissenschaftliches oder bleiben wir mit dem Versuch, reine Geschichte zu betreiben, im Sattel unserer Mythologie?“<sup>36</sup> Im Grunde befinden wir uns in Bezug auf unterschiedliche

---

<sup>30</sup> Stephen Davis, *Jim Morrison. Life, Death, Legend*, London: Ebury Press 2005, S.245.

<sup>31</sup> Claude Lévi-Strauss, *Mythos und Bedeutung. Vorträge*, Frankfurt am Main: Suhrkamp 1995, S.22.

<sup>32</sup> Lévi-Strauss, *Mythos und Bedeutung*, S22.

<sup>33</sup> Vgl. Lévi-Strauss, *Mythos und Bedeutung*, S.23f.

<sup>34</sup> Vgl. Lévi-Strauss, *Mythos und Bedeutung*, S.29.

<sup>35</sup> Vgl. Lévi-Strauss, *Mythos und Bedeutung*, S.60.

<sup>36</sup> Lévi-Strauss, *Mythos und Bedeutung*, S.62f.

Geschichtsdarstellungen aus der Feder unterschiedlicher Historiker in jener Situation wo Grunddaten meist gleich sind, aber bei genauerer Betrachtung voller Unterschiede, beeinflusst durch die unterschiedliche Art und Weise der Datenbearbeitung und -interpretation, politischer Prägung und Sprache.<sup>37</sup>

Genau dieses Problem beschäftigt uns auch im Hinblick auf den jungen James Douglas Morrison. Wir finden die unterschiedlichsten Geschichten, die sich zwar ähneln, aber nur an bestimmten Punkten vollkommen einig sind. Um es mit den Worten Claude Lévi-Strauss zu sagen, untersuchen wir also „*Geschichtsdarstellungen [...] die als keineswegs von der Mythologie getrennt, sondern als deren Fortführung begriffen werden.*“<sup>38</sup>

### ***3.3.1. Ohne Medien kein Platz im Mythenhimmel***

Unbestreitbar ist die Rolle der Medien jedenfalls eine ganz enorme: jede Unsicherheit wird festgehalten, jede noch so kleine Kleinigkeit ist wiederholbar (*gran san*), weil sie konservierbar und wieder ablesbar ist. Medienwirksamkeit und Glaubwürdigkeit wird zur Erwartung. Die Mediengesellschaft wiederum ist nicht *nur* reflektierend, sondern auch kreierend. Die Boulevardpresse macht es möglich und durch das Internet werden kleinste Dinge und Meldungen zum Selbstläufer und verbreiten sich weltweit. Fotos und Covers werden zu Zeitzeugen und Imagebildern, sie sind jederzeit und überall abrufbar und ebenso konservierbar, und erleichtern aber erschweren auch die Suche nach dem Tatsächlichen.

Ohne Medien wäre kein konstruiertes Medienprodukt denkbar, es gäbe somit keinen Platz am Mythenhimmel wie Christina Glück anhand des Beispiels Prinzessin Diana erklärt: „*Durch ihre Medienpräsenz gewöhnte sich die Öffentlichkeit an sie, wurde mit ihr vertraut und fungierte als kollektiver Liebhaber.*“<sup>39</sup>

---

<sup>37</sup> Vgl. Barthes, Roland. „Zeichen, Kommunikation und Mythos“. In: Hepp, Andreas/ Friedrich Krotz/Tanja Thomas (Hg.), *Schlüsselwerke der Cultural Studies*, Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, GWV Fachverlage 2009.

<sup>38</sup> Lévi-Strauss, *Mythos und Bedeutung*, S.64.

<sup>39</sup> Glück, *Mechanismen der Mythenbildung*, S.24.

### **3.4. Die Medienfalle<sup>40</sup>**

Eine starke Medienpräsenz suggeriert eine gewisse Illusion von Intimität. Durch verschiedenste ständig präsente Medien haben wir das Gefühl die prominente Person zu kennen. Wir machen Erfahrungen anderer Menschen zu unseren eigenen. Erleben also sogenannte Pseudo-Ereignisse und machen uns laut Neil Postman<sup>41</sup> den sensationalisierten, intimisierten und dramatisierten Unterhaltungswert<sup>42</sup> zu eigen. Wir nehmen den Künstler nur verschwommen als reale Person wahr, denn die Massenmedien präsentieren uns mehr als nur das Individuum. Auch Schreiber sind meist subjektiv und belassen es nicht nur bei der objektiven Beschreibung eines Erlebnisses. Auch sie sind emotional eingebunden<sup>43</sup> und machen aus Jim Morrison eine Kunstfigur, die mehr als sich selbst präsentiert, er wird polarisiert und überhöht dargestellt und Ereignisse werden ins Mythische, Symbolische, Ideale erhoben. Er wird verklärt dargestellt und romantisiert und wird somit zur Ikone die im Grunde nur noch eine Idee, ein Symbol, keinesfalls aber mehr ein Mensch ist, selbst wenn er menschlich versagt.

Jim Morrison war seinerzeit noch keinen Teleobjektiven oder dem Internet ausgesetzt, allerdings reichten die vorhandenen Medien dazu aus in Pietätlosigkeit abzugleiten und unseren Voyeurismus zu bedienen. „*Popular culture is made by the people, not imposed upon them.*“<sup>44</sup>

---

<sup>40</sup> Vgl. Glück, *Mechanismen der Mythenbildung*, S.26.

<sup>41</sup> Vgl. Neil Postman, *Wir amüsieren uns zu Tode. Urteilsbildung im Zeitalter der Unterhaltungsindustrie*, Frankfurt am Main: Fischer 1988.

<sup>42</sup> Vgl. Von Supp im Interview mit Paul Virilio, „Der Paparazzo, das sind wir“, In: Der Spiegel, Nr. 37/1997, Aus: Spiegel-Online, 08.09.1997, [www.spiegel.de/spiegel/print/d-8778996.html](http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-8778996.html), Zugriff: 05.01.2015.

<sup>43</sup> Vgl. Bauer, Joachim. „Warum ich fühle, was Du fühlst. Intuitive Kommunikation und das Geheimnis der Spiegelneurone“, Hamburg: Hoffmann und Campe 2005, In: Mauser, Wolfram/Joachim Pfeiffer (Hg.), *Freuds Aktualität. Freiburger Literaturpsychologische Gespräche. Jahrbuch für Literatur und Psychoanalyse*, Band 26, Würzburg: Königshausen & Neumann: 2006, S.260-261.

<sup>44</sup> John Fiske, *Understanding Popular Culture*, London (u.a.): Routledge 1994, S.25.

#### **4. Medialer Mythisierungsprozess der Persona Kunstfigur**

Als Hauptgrundlage der nachfolgenden Biografie diente das Buch von Stephen Davis, *Jim Morrison, Life, Death, Legend*, dass sich mittlerweile als eine Art Standardwerk in der englischsprachigen Literatur etabliert hat<sup>45</sup>. Davis, der Autor dutzender Rockmusik –Bücher beschreibt wohlrecherchiert und detailreich Jim Morrisons Leben. Die verkaufswirksame Sexlastigkeit der erwähnten Literatur, die Morrisons Vorliebe für Analverkehr und diverse andere sexuelle Eskapaden genüsslich auswalzt, wird hier ausgeklammert. Die Konsumation der psychedelischen Substanz LSD<sup>46</sup> betrachtet diese Arbeit außerdem mit Vorsicht: „*tripping everyday*“<sup>47</sup> oder „*almost every day*“<sup>48</sup> ist wohl eine übertriebene Beschreibung bei Davis, wie eine Aussage Jim Morrisons in Paris Phil Trainer gegenüber vermuten lässt<sup>49</sup>. Davis vermerkt konkret: „*It's true he was often getting drunk [...]. But he was also writing and working on his poetry*“<sup>50</sup> bezugnehmend auf *No One Here Gets Out Alive* von Hopkins und Sugerman von 1980, dass gewisse problematisch behaftete Aussagen trifft, die wohl ebenso eher der Steigerung der Verkaufszahlen dienten als der Wahrheitsfindung.<sup>51</sup>

Das nun folgende Kapitel konzentriert sich auf seine Kindheit und Jugend, die Entwicklung seiner Interessen und Charakterzüge um nachfolgend erste Anhaltspunkte einer sich anbahnenden Mythisierung geben zu können. Anschließend wird die Entwicklung des Entertainers Jim Morrison aufgezeigt, seine Persönlichkeit, die Kunstfigur und der Poet, ebenso wie die Beziehung zu seinen Bandmitgliedern und die Realisation seiner Vorstellungen durch die performative Darbietung auf der Bühne. Abschließend wird die Steigerung des Bekanntheitsgrades der Band und vor allem Jim Morrisons, durch mögliche Medien, analysiert.

---

<sup>45</sup> Vgl. Thomas Collmer, *Pfeile gegen die Sonne. Der Dichter Jim Morrison und seine Vorbilder*, Bd.2, Augsburg: Maro Verlag 2009, S.837.

<sup>46</sup> Gaede, Peter-Matthias (Hg.), “Denken, Fühlen, Handeln”, In: *GEO Themenlexikon in 20 Bänden*, Bd. 12, *Psychologie*, Mannheim: GEO Bibliographisches Institut & F.A. Brockhaus 2007, S.351.

<sup>47</sup> Davis, *Jim Morrison, Life, Death, Legend*, S.76.

<sup>48</sup> Davis, *Jim Morrison, Life, Death, Legend*, S.87.

<sup>49</sup> Vgl. Collmer, *Pfeile gegen die Sonne*, Bd.2, S 837.

<sup>50</sup> Davis, *Jim Morrison, Life, Death, Legend*, S.268.

<sup>51</sup> Vgl. Collmer, *Pfeile gegen die Sonne*, Bd. 2, S. 837.

## **4.1. Biografie / Dezember 1943 – Juni 1965**

### **4.1.1. Kindsein 1943 - 1956**

James Douglas Morrison wurde als Sohn von George Stephen Morrison, genannt Steve, und Clara Clark Morrison am 8. Dezember 1943 in Melbourne an der Atlantikküste Floridas nahe Cape Canaveral geboren.

Während sein Vater der U.S. Marine im Südpazifik diente, verbrachte Jimmy<sup>52</sup> seine ersten drei Lebensjahre bei seiner Mutter und den Eltern seines Vaters, Paul und Caroline Morrison, in Clearwater am Golf von Mexiko. Während sein Vater im Rang der Marine stieg und seine Arbeit immer höherer Geheimhaltungsstufe unterstand, siedelte die Familie um nach Albuquerque, New Mexico, wo auch Jims Schwester Anne Morrison geboren wurde. Wie Davis beton, ein traumatisches Ereignis für das stille Einzelkind, wie auch die erste Konfrontation mit dem Tod in der Wüste zwischen Albuquerque und Santa Fe, bei der er Zeuge eines fatalen Autounfalls wurde. Ein blutiges Spektakel mit toten und verletzten Hopi oder Pueblo Indianern<sup>53</sup>, deren Geister ihn nachhaltig prägten.

„’It was the first time I discovered the death,’ he recounted many years later, as tape rolled in a darkened West Hollywood recording studio. ‘I’m just this little ... like child is a flower, man, whose head is just floating in the breeze. But the reaction I get now, thinking back, looking back, is that, possibly, the soul of one of those Indians, maybe several of them, just ran over and jumped into my brain. ... It’s not a ghost story, man. It’s something that really means something to me.’“<sup>54</sup>

1948 zog die Familie nach Los Altos in den Norden Kaliforniens, wo Jim Morrison während seiner Schulzeit als scheu und pummelig beschrieben wird. Aufgrund der allgegenwärtig drohenden Nuklearattacken der damaligen Sowjetunion gehörten *duck-and-cover-Übungen*<sup>55</sup> zur Schulroutine und das Fernsehen dieser Zeit hinterließ einen bleibenden Eindruck bei Jim Morrison. Dieses Interesse wandelte sich schließlich 1955 in Alameda mit Nicholas Ray’s

---

<sup>52</sup> Seine Familie nannte ihn Jimmy und er reagierte Zeit seines Lebens auf diesen Namen bei Personen die ihm nahestanden. Vgl. Davis, *Jim Morrison. Life, Death, Legend*.

<sup>53</sup> Anm.: Bezeichnung für indianische Völker die in Pueblos leben, und Hopi die westlichste Gruppe der Pueblo-Indianer sind. Vgl. Munzinger Online/Duden - Deutsches Universalwörterbuch 7, Mannheim: Bibliographisches Institut GmbH 2011. (abgerufen von Österr. Nationalbibliothek Medienerwerbung u. -erfassung am 2.12.2014).

<sup>54</sup> Davis, *Jim Morrison, Life, Death, Legend*, S.8.

<sup>55</sup> Anm.: „sich ducken, in Deckung gehen“

Film *Rebel Without a Cause* (in der Hauptrolle James Dean<sup>56</sup>) zu einer tiefen, obsessiven Liebe zum Film, erweitert von dem Drang zu lernen wie man Filme macht.

1949 wurde sein jüngerer Bruder Andrew geboren und weitere Umzüge nach Washington D.C., Claremont, Kalifornien und Albuquerque, New Mexiko folgten. Obwohl Morrison als Junge etwas pummelig und asthmatisch war, war er der geborene Führer, der beste Fußballer der Schule und Schulsprecher, bis sich sein Verhalten plötzlich änderte, er seine Klavierstunden aufgab, sich von seiner Familie zurückzog und sich, am Rande der Wüste lebend, völlig seiner Faszination für Reptilien aller Art hingab. Er erforschte Eidechsen, Schlangen und Gürteltiere und machte sie zu seinem Totem:<sup>57</sup>

“The horned toads fascinated him, little scaly dragons with flicking tongues and nightmare eyes.[...] Desert reptiles became Jim’s personal totem, making dozens of appearances in his notebook on their way to what became a national fetishization at the behest oft he future Lizard King.”<sup>58</sup>

Die ständigen Umzüge führten wohl zu einer permanenten Rastlosigkeit<sup>59</sup> und mangelnder Stabilität, die sich auch zeitlebens halten sollten. Das Fehlen des Vaters als männliche Bezugsperson, eine dominante Mutter und verbale Züchtigung trugen mit Sicherheit zur Charakterbildung Jim Morrisons bei.<sup>60</sup>

Anerkennung bekam er von seinem Vater durch Bücher geschenkt, die Liebe im körperlichen Sinne blieb ihm, wie er selbst sagt als kleiner Junge verwehrt: “[...] I didn’t get enough love as a kid!”<sup>61</sup>.

---

<sup>56</sup> “...archetypal juvenile-delinquency film, pitching is restless hero Jim (called “Jimbo” by his alcoholic father) into an affluent California high school milieu of anxiety conflict, and despair.[...] and Sal Mineo’s tragic sacrificial death at the film’s end made a deep impression on Jimmy.“ In: Davis, *Jim Morrison, Life, Death, Legend*, S. 14.

<sup>57</sup> Def.: „(Bei Naturvölkern) tierisches, pflanzliches Wesen oder Ding, das als Ahne oder Verwandter besonders eines Klans (a) gilt, als zauberkräftiger Helfer verehrt wird und nicht getötet oder verletzt werden darf [und in bildlicher o.ä. Form als Zeichen des Klans gilt]“, Vgl. Duden-Online, „Totem“, [www.duden.de/Totem](http://www.duden.de/Totem), Zugriff: 14.1.2015.

<sup>58</sup> Davis, *Jim Morrison, Life, Death, Legend*, S.10.

<sup>59</sup> “The adult Jim Morrison often didn’t know where he would sleep each night, and he preferred it that way. Even after the royalty checks for “Light My Fire“ started in 1967, Jim never owned a house or rented an apartment, preferring instead to live with girlfriends, crash in motels, or just pass out on the beat-up sofa at the Doors’ office.“ Davis, *Jim Morrison, , Life, Death, Legend*, S.11.

<sup>60</sup> Vgl. Davis, *Jim Morrison, , Life, Death, Legend*, S.11f.

<sup>61</sup> Vgl. Davis, *Jim Morrison, , Life, Death, Legend*, S.12.

Seine Intelligenz und Wortgewandtheit, gespickt mit reichlich schmutziger Phantasie und lebhafter Vorstellung,<sup>62</sup> was sich in den schriftlichen Aufzeichnungen anhand seiner Notizbücher feststellen lässt, brachten ihn oftmals in Schwierigkeiten.

Mit 13 begann er seine Geschwister, vor allem seinen kleinen Bruder, zu schikanieren.<sup>63</sup> Lehrer und Klassenkameraden bezeichneten ihn als überkritisch bis übergeschnappt, was vermutlich neben seinem mangelhaften Benehmen, der Vermeidung von Augenkontakt, seiner sarkastischen und überheblichen Art, boshaftem Gekicher, öffentlichem Nasenbohren, Spucken und abfälligen Bemerkungen<sup>64</sup>, auch an seiner Rhetorik lag, die er als mächtiges Mittel für sich entdeckte: „[...] mir gefiel die Idee, dass man mit Sprache alles Mögliche lenken und beeinflussen kann, mir gefiel die Macht, die sich in der Sprache versteckt.“<sup>65</sup>

#### **4.1.2. Morrison Stories**

In Alameda bewohnte Jim von 1956 bis 1958 einen kargen Raum unter dem Dachboden, beschäftigte sich mit der Musik von Elvis Presley und Ricky Nelson und galt, nicht mehr länger pummelig, als gutaussehender, freundlicher, sehr lustiger und unglaublich intelligenter und belesener, aber hyperaktiver und fordernder Teenager seines Alters. Sein bester Freund war Fud Ford, mit dem er seine meiste Zeit verbrachte. 1957 wurde er Teil des Schwimmteams und spezialisierte sich auf den Schmetterlingsstil, war gut in der Schule und hatte immer Antworten parat. Er war ein charismatischer Clown, der Ärger machte, laut und lustig war, mit einer cleveren Mimik und herausragenden Lausbubenstreichen<sup>66</sup>. Er genoss es, leblos niederzusinken und dort zu bleiben, sodass alle rundherum gehen oder über ihn hinweg steigen mussten.<sup>67</sup>

---

<sup>62</sup> „An early pastime was cutting up comic books to rearrange Donald and Daisy in sexual positions with new dialogue. When Mad magazine begin publishing its surreal parodies and sick humor in 1956, Jimmy was an early subscriber.“ In: Davis, *Jim Morrison, Life, Death, Legend*, S.12.

<sup>63</sup> „Jimmy Morrison was obviously exceptional, a piece of work, a pistol. No one could really control him. He was a kid with a rocket in his pocket. Early on, Jimmy learned how to push people’s buttons to get the recognition he craved.“ In: Davis, *Jim Morrison, Life, Death, Legend*, S.13.

<sup>64</sup> Vgl. Davis, *Jim Morrison, Life, Death, Legend*, S.12.

<sup>65</sup> Vgl. Kathrin Graf (Hg.), *Wildnis. Die verlorenen Schriften*.

<sup>66</sup> „Morrison stories“ Vgl. Davis, *Jim Morrison, Life, Death, Legend*, S.13.

<sup>67</sup> Vgl. Davis, *Jim Morrison, Life, Death, Legend*, S.16.

“But was this really a joke? Or was this Jimmy’s method of faking his way through a mortifying disorder that left him prostrate on the floor, with embarrassing minutes lost from his life? Or was it was the ancients called ‘the falling sickness’ the malady of kings and prophets? Anyone familiar with Jim Morrison’s later life and career knows that losing consciousness and passing out was a regular occurrence for him. He fainted or fell down during plane trips. Shattering theatrical collapses were incorporated into the Doors’ stage act, a drama Jim Morrison later refined into the apex of rock theater.

Was it all really an act? Put together, the anecdotal and visual evidence could suggest that Jim Morrison suffered an undiagnosed case of petit mal epilepsy that may have begun at the age of fourteen, if not earlier. In high school, it cost him a lot of time in the principal’s office.“<sup>68</sup>

Neben dieser äußerst provokanten Seite, bei der er sich wie ein Idiot aufführte, aber niemals von den anderen als solcher empfunden oder gar beschimpft wurde, hatte er auch eine unerwartet fürsorgliche Seite an sich, wie Davis anhand seines Klassenkameraden Richard Slaymaker, der ernsthaft an Leukämie erkrankt war, anmerkt:

“Jimmy liked to visit him after school, bringing him comics and comedy records to keep his spirits up. He’d take Richard for walks in his wheelchair and do wheelies with him. It seemed to Fud that Jimmy, who was fascinated with death, was almost studying Richard as the disease progressed and his skin turned different colors. When he died after six months of almost daily visits, Jimmy Morrison cried.“<sup>69</sup>

#### **4.1.3. Rebellion und Literatur**

1959 zog seine Familie nach Alexandria, Virginia, wobei Jimmy bereits einige Wochen zuvor vorausgeschickt wurde, damit er sein High School Jahr beenden konnte. Er verlor mit dem Ortswechsel seinen besten Freund und verkroch sich meist alleine, er hatte einen separaten Eingang, mit seinen Sketch- und Notizbüchern. Zu jener Zeit las er James Baldwins kontroversen Roman *Giovanni’s Room*, als er von einem Lehrer in der Schule<sup>70</sup> aufgefordert wurde: “get that nigger trash off the school grounds!” und eventuell dadurch das Interesse an der Schule gänzlich verlor.

Einsam, deprimiert und isoliert von seiner Familie flüchtet sich Jimmy in lange Nächte und hört hypnotisiert *southern evangelist hell-fire preachers* und *riffing deejays of zillion-watt AM rock and roll stations* an.<sup>71</sup>

---

<sup>68</sup> Davis, *Jim Morrison, Life, Death, Legend*, S.16.

<sup>69</sup> Davis, *Jim Morrison, Life, Death, Legend*, S.18f.

<sup>70</sup> George Washington High. Vgl. Davis, *Jim Morrison, Life, Death, Legend*, S.20.

<sup>71</sup> Davis, *Jim Morrison, Life, Death, Legend*, S.20.

Im Sommer 1960 gab es laut Stephen Davis eine Veränderung in Jims Persönlichkeit. Er war depressiv und wütend, ohne jegliches Interesse zu lernen, seinen Lehrern zufolge legte er irrationale Tendenzen an den Tag und war impulsiv. Er trug zerknitterte Khakihosen und abgewetzte Shirts, er piesackte seinen Bruder und seine Freundin Tandy Martin<sup>72</sup>, ein hübsches zierliches Mädchen aus der Nachbarschaft mit dunklen Locken, vorgestellt von Jeff Morehouse<sup>73</sup>. „When Jimmy was in one of his black moods, he made those around him suffer, [...]“<sup>74</sup>

Er wurde zum Einzelgänger, der seine Zeit in alten Buchläden und am Pier im Gespräch mit alten, dunkelhäutigen Seemännern verbrachte und begann im Dezember 1960 die depressivsten und morbidesten Dinge zu fotografieren, die er finden konnte.<sup>75</sup> Seine zu dieser Zeit entstandenen *Horse Latitudes* waren durchdrungen von nautischer Symbolik, unmenschlicher Grausamkeit und dunkler Angst vor dem Ertrinken. Sie flossen später in das Album *Strange Days* mit ein. In *Jim Morrison, Life, Death, Legend* wird deutlich wie Jim sich an seine Jugendjahre erinnert:

“ [...] Jim described his teenaged self as „an open sore“. He described with weary resignation his impulses to screw up any situation in which he found himself. Jim Morrison recognized the impulses within himself with a poet’s exactitude, knew exactly what he was doing, understood with wonderment and not a little sadness that he utterly lacked the Apollonian interior-control mechanism that could make him stop behaving like a crazed Dionysius with a chip on his shoulder.“<sup>76</sup>

Ebenfalls in seiner Jugend begann er sich für die unkonventionellen Bücher der Beatniks zu interessieren, kannte die Poeten seiner eigenen Generation und beschäftigte sich mit den Großen der Literaturgeschichte, allen voran jenen, die Rang und Namen eines Bilderstürmers, Rebellen, Außenseiters oder Visionärs genossen: Jack Kerouacs Schlüsselroman *Unterwegs (On the Road)*<sup>77</sup>, Werke der Schriftsteller Allen Ginsberg und Lawrence Ferlinghetti.<sup>78</sup>

---

<sup>72</sup> „She asked him why he played games with her all the time. He told her, ‘Nobody would stay interested in me if I was normal’.“ In: Davis, *Jim Morrison, Life, Death, Legend*, S.23.

<sup>73</sup> Der Sohn einer Mütterfamilie wie Jim.

<sup>74</sup> Davis, *Jim Morrison, Life, Death, Legend*, S.23.

<sup>75</sup> „None of this photographs are known to survive.“ In: Davis, *Jim Morrison, Life, Death, Legend*, S.25.

<sup>76</sup> Davis, *Jim Morrison, Life, Death, Legend*, S.25.

<sup>77</sup> „Jimmy fell in love with Dean Moriarty’s ferocious American energy and Kerouac’s concept of Dean as one of “the mad ones, the ones who are mad to live, mad to talk, mad to be saved, desirous of everything at the same time, the ones who never yawn or say a commonplace thing, but burn, burn, burn like fabulous roman candles exploding like spiders across the stars.“ He practiced Dean’s speed-addled laugh – “heeeee-heeeee-heeee“ until it made his mother nuts.“ In: Davis, *Jim Morrison, Life, Death, Legend*, S.18.

Jim Morrison vergötterte den englischen Mystiker und Zeichner William Blake, Charles Baudelaire, James Joyce und Arthur Rimbaud<sup>79</sup>, Oscar Wilde, die Existenzialisten, Antonin Artaud<sup>80</sup>. Er befasste sich mit Friedrich Nietzsches<sup>81</sup> Geburt der Tragödie (*The Birth of the Tragedy*), William S. Burroughs' (*Naked Lunch*) Marquis de Sades Werken und Alexander dem Großen. Plutarchs Biografie über letztgenannten veranlasste Jim Morrison später dazu seinen Haarschnitt und seine Kopfhaltung auf Fotos anzulegen.<sup>82</sup>

James Douglas Morrison liebte das Unkonventionelle: alles was er tat, war durchdrungen von Opposition und Gegenreaktion und der Liebe zur Poesie, die er bereits im zarten Alter von neun Jahren begann entdeckte, als er zu schreiben begann<sup>83</sup>. Erst Erzählungen, dann bissige, gesellschaftskritische Pamphlete voller Satire, die er *Radio Essays* nannte, weil es solche im Radio nicht gab, seiner Meinung nach aber geben sollen.<sup>84</sup>

Bis zum Sommer 1971 hatte er laut Arman Sahihi mehr als sechzhundert Seiten mit Gedichten, Anekdoten, Epigrammen, Songtexten, Essays, Stories und Treatments für Theaterstücke und Filme verfasst.<sup>85</sup>

Tatsache muss auch sein – die hat er zumindest selbst in einem Interview so geschildert – dass er sich in der berühmten ‚Ödipus-Sequenz‘ von *The End*, wo er dem Wunsch Ausdruck verleiht, seinen Vater zu töten und seine Mutter zu vergewaltigen,

„ ,einige Probleme meiner Kindheit und Teenager-Jahre vom Leib singe, denn mit einem Vater, der sogar in Abwesenheit anwesend, überall und in aller Autorität immerzu präsent war, und mit einer Mutter, die – krankhaft überprotektiv und krankhaft nörglerisch – im Grunde unterwürfig und ängstlich war, aber ständig um Dominanz kämpfte, hatte ich keine leichte Zeit.’“<sup>86</sup>

„Im Vokabular der Klassik ausgedrückt, der Terminologie, die Jim Morrison so sehr liebte: Die Kindheit war die Protasis, der erste Schritt hin zur Katastrophe; die Teenagerzeit war der

<sup>78</sup> Jerry Hopkins/ Daniel Sugerman, *Keiner kommt hier lebend raus*, Die Jim-Morrison-Biografie, München: Heyne, 1991, S.20.

<sup>79</sup> Rimbaud war für Morrison „einer, der den Göttern das Feuer stahl und dafür bestraft werden würde.“ In: Dreier, *Scream of the Butterfly*, S.14.

<sup>80</sup> Vgl. Collmer, *Pfeile gegen die Sonne*, Bd.2.

<sup>81</sup> Kerouac merkte an, dass *On the Road* von Nietzsche inspiriert wurde. Vgl. Davis, *Jim Morrison, Life, Death, Legend*, S.21.

<sup>82</sup> „[...] beeindruckte ihn so, dass er den renommierten Friseur Jay Sebring darum bat, seine Haare nach der Vorlage einer Alexander-Büste zu schneiden. Bei späteren Aufnahmen des Fotografen Joel Brodsky, die dieser unter anderem für das Album *The Doors* anfertigte, orientierte sich Morrison an der Kopfhaltung dieser Büste.“ In: Collmer, *Pfeile gegen die Sonne*, Bd. 2, S.10.

<sup>83</sup> „School records indicated that his IQ was 149.“ In: Davis, *Jim Morrison, Life, Death, Legend*, S.22.

<sup>84</sup> Vgl. Arman Sahihi zit. In: Dreier, *Jim Morrison. The Scream of the Butterfly*, S.13.

<sup>85</sup> Vgl. Arman Sahihi, zit. In: Graf, *Wildnis*, S.232f.

<sup>86</sup> Arman Sahihi zit. In: Graf, *Wildnis*, S.232f.

zweite Schritt, die statische Epitasis; das Lesen und die Entwicklung, Verfeinerung seiner Sprache waren die dynamische Epitasis, der dritte Schritt. Kommen wir also zur vorletzten Stufe, zur Katastasis:<sup>“<sup>87</sup></sup>

#### 4.1.4. Contemporary Art

Während sich seine Klassenkameraden auf den nächsten Schritt in ihrem Leben vorbereiteten, verweigerte Jim dies. Eine Militärkarriere, wie sich das sein Vater gewünscht hätte, war ausgeschlossen und auch sonst hatte Jimmy keine spezifischen Pläne. Zum Jahrbuchfoto von seinen Eltern zu Blazer und Krawatte genötigt, blieb er sowohl dem Abschlussball, als auch der Abschlussfeier fern, womit er seinen Vater sehr verärgerte und ihm das Diplom nach Hause geschickt wurde.<sup>88</sup> Jim Morrison zog nach Clearwater zu seinen Großeltern, um dort das St. Peters Junior College besuchen, anstatt mit dem Rest seiner Familie nach Coronado in der Nähe von San Diego umzuziehen.<sup>89</sup>

Dort entdeckte er schon bald *The Contemporary Arts Coffee House and Gallery*, ein Treffpunkt lokaler Künstler und Bohème<sup>90</sup>, geführt von Tom Reese, der als offen homosexuell galt und aufgrund dieser Tatsache, für junge Menschen die dort gesehen wurden, das Risiko bestand sich einen gewissen Ruf einzuhändeln. Jim fand dort großen Anklang ob seiner Attraktivität<sup>91</sup> und war vor allem am gebotenen Filmprogramm interessiert: schwedische Kunstfilme wie *Wild Strawberries*, französische freizügige Filme wie Roger Vadims *And God Created Woman* und frühe Untergrundfilme wie Robert Franks *Pull My Daisy*, *Ein Hoch auf die Beat Poeten* erzählt von Jack Kerouac. An Sonntagabenden gab es ein offenes Mikrofon, bei welchem Anlass Jim allererste Performance- und Bühnenerfahrungen machte, wo er von einer Ukulele untermalt Gedichte vortrug und nach

<sup>87</sup> Graf, *Wildnis*, S.235.

<sup>88</sup> Vgl. Davis, *Jim Morrison, Life, Death, Legend*, S.26.

<sup>89</sup> “So, not yet eighteen, Jimmy Morrison – walking impulse disorder, shoplifting sociopath, public nuisance, human fly, family outcast, voracious reader – was exiled to rural florida where, hopefully, he couldn’t cause any more trouble.” In: Davis, *Jim Morrison, Life, Death, Legend*, S.26.

<sup>90</sup> Def.: „Bezeichnet eine Subkultur von intellektuellen Randgruppen mit vorwiegend schriftstellerischer, bildkünstlerischer und musikalischer Aktivität oder Ambition und mit betont und- oder gegenbürgerlichen Einstellungen und Verhaltensweisen. Die Bohème ist dabei keine ästhetisch-kritische, sondern eine sozialgeschichtliche Kategorie.“ In: Helmut Kreuzer, *Die Boheme. Analyse der intellektuellen Subkultur von 19.Jahrhundert bis zur Gegenwart*, Stuttgart (u.a.): Metzler 2000.

<sup>91</sup> Reese later recalled. “He just had that sexy feeling about him – very raw. Everybody wanted to go to bed with him ... Whether it was the boys or the girls, they were all attracted to him.” In: Davis, *Jim Morrison, Life, Death, Legend*, S.32.

einigen Monaten sogar eine kleine Anhängerschaft und Tom Reese als Mentor gewann, die ihm Talent nachsagten und den Besuch der Florida State University in Tallahassee anrieten, um sich weiterentwickeln zu können.<sup>92</sup>

1962 passierte wohl etwas im Leben Jim Morrisons, das die gesamte Familie auf den Plan rief aber nie an die Öffentlichkeit drang. 1969, Jahre später, erzählte Jim Morrison seinem Anwalt Max Fink, er hätte während seiner Junior College Zeit intimen Kontakt zu einem älteren Freund gehabt, dem Besitzer eines Nachtclubs, der als Mentor fungierte und Rückschlüsse auf jenes Ereignis zulässt.<sup>93</sup>

In seinem zweiten Studienjahr 1962 an der FSU, er hatte den Rat beherzigt, lebte er zusammen mit Freunden aus Clearwater in einem Vorstadthaus in Florida, wo er, zum ersten mal frei von Familie und allen Regeln, ein wenig schmeichelhaftes Verhalten an den Tag legte.<sup>94</sup> Er war gefürchtet und gleichzeitig sehr unterhaltsam, er brachte alle zum lachen, hatte lange Haare, trug stählern umrahmte Beatnik Brillen ohne Gläser, hörte unaufhörlich *Joan Baez*, bot Mädchen Schokoladezigaretten an, urinierte in der Öffentlichkeit und testete die Grenzen seiner Umwelt aus. Er verweigerte arrogant wie er war, die Teilung der Heizkosten, da er eine eigene Heizdecke hatte und investierte sein ganzes Geld hauptsächlich in Bücher und einen Sack Kartoffeln in der Woche.<sup>95</sup>

An einem Wochenende im Oktober 1962 war Jim volltrunken und rasend, so schlimm, dass ihn Nick Kallivoka durch die Glastür ihres Hause stieß, nachdem er seinem Date streitlustig in den Nacken gebissen hatte und das Mädchen zum weinen brachte. Er trank weiter und beleidigte ein gesamtes Footballteam<sup>96</sup>, ehe er wahrscheinlich vom Taxifahrer der ihn nach Hause bringen sollte, verprügelt wurde.<sup>97</sup> Nachdem er seine Mitbewohner in Dauerschleife mit Elvis beschallte, wurde einstimmig beschlossen, dass Jimmy gehen muss. Weihnachten verbrachte er bei den Kallivokas (er war dort immer noch gern gesehener Gast) und als das neue Semester anfing brachte er seine Bücher und sich in einem alten Airstream Caravan

<sup>92</sup> Vgl. Davis, *Jim Morrison, Life, Death, Legend*, S.62.

<sup>93</sup> „Contacted about this thirty-five years after these events occurred, Tom Reese said, “Well ... it certainly sounds like me. “ Asked if he had intimate relations with Jimmy Morrison, he paused before replying, „Well, lets put it this way. Everyone wanted to. “ In: Davis, *Jim Morrison, Life, Death, Legend*, S.33.

<sup>94</sup> “[...]he guzzled any beer he found in the fridge. He ate the others' food. He didn't put their records back in their sleeves. He borrowed their clean clothes without asking and left them sodden and reeking on the bathroom floor. When their parents sent them money, he intercepted the mail and stole the cash. He borrowed cars and returned them banged up.[...] He played mind games with his victims, testing and probing for weakness and soft spots, and meticulously recorded their reactions in his notebooks.“ In: Davis, *Jim Morrison*, S.35f.

<sup>95</sup> Davis, *Jim Morrison, Life, Death, Legend*, S.36f.

<sup>96</sup> Das Team hieß Seminoles, Jim machte daraus Semi-holes und “[...]announced he was going to piss on the Semi-holes.“ Vgl. Davis, *Jim Morrison, Life, Death, Legend*, S.38.

<sup>97</sup> Vgl. Davis, *Jim Morrison, Life, Death, Legend*, S.37f.

unter, der im Collegeviertel parkte. Er investierte das übriggebliebene Mietgeld in Bücher und belegte Kurse die theater- und schauspiellastig waren. Für einen Psychologiekurs befasste er sich mit sexuellen Neurosen von Massen und bibliographierte dazu Freud, Carl Gustav Jung, Aldous Huxley und George Orwell.<sup>98</sup>

Zu wenig gefordert, da er unbedingt Film studieren wollte, dies an der FSU aber nicht möglich war, schlug einer seiner Professoren vor, an die UCLA zu wechseln, die ein Theaterkunstdepartment mit einer Filmschule hatte. Bald schon träumte er von Kalifornien und im April 1963 überredete er seinen Freund Brian Gates<sup>99</sup> mit ihm zu trampen, anstatt das Geld für einen Flug auszugeben, denn er wollte, wie er sagte, den Weg durch Amerika *fühlen*.<sup>100</sup> Er verbrachte einige Zeit bei seiner Familie, besuchte das Schiff seines Vaters in San Diego und beschwore seine Eltern die Universität wechseln zu dürfen. Ohne Erfolg, denn in Florida mussten seine Eltern keine Studiengebühren zahlen und so kehrte er unglücklich nach Tallahassee zurück.

1963 schrieb er eine brillante, aber bis heute nicht zugängliche Exegese über den mysteriösen niederländischen Maler Hieronymus Bosch. Als guter Redner dominierte er in den Klassen die ihn interessierten und wurde gleichermaßen für seine Intelligenz und Beatnik-Art respektiert wie gefürchtet. Im September 1963 zog Jim ins Cherokee Motel, Zimmer 206 und verbrachte soviel Zeit wie möglich mit Mary Werbelow, seiner damaligen Freundin.

“He introduced her to the poetry he liked and whatever he was reading. Friends like Brian Gates, who knew Jimmy both in Clearwater and later in Tallahassee, noticed that when he was with Mary, Jimmy was much different from the drunken slacker he usually was. By himself, Jim would show up at dances and act like a tree – really aloof and weird. At parties he’d do stunts like balancing on apartment balconies and pretending to lose his balance. He said he liked to hear girls scream when they thought he was falling. At one party he cut himself doing a knife trick. Taken to the emergency room, he was so drunk and abusive that the doctor walked out before he finished stitching Jimmy up.

But Mary brought out the well-mannered southern gentleman hiding in Jimmy, an unfamiliar role to all who knew him as a compulsive instigator. He told his friends that Mary was someone special, a spiritual person he could talk with for hours. They shared their dreams. He told her he wanted to be a writer. She wanted to be a dancer in the movies, [...] for the next eighteen month, while he was at Florida State, Jimmy often hitchhiked [...] to be near Mary Werbelow. Those solitary journeys on hot and dusty Florida two-lane blacktop roads,[...] left

---

<sup>98</sup> “The paper presciently discussed the use of music to arouse the sexual energies of a captive audience. In: Davis, Jim Morrison, *Life, Death, Legend*, S.39.

<sup>99</sup> “Jimmy wasn’t afraid of anything,” Brian said many years later. “I totally enjoyed his love of life and enthusiasm for every kind of bizarre situation that existed.” In: Davis, Jim Morrison, *Life, Death, Legend*, S.41.

<sup>100</sup> Vgl. Davis, Jim Morrison, *Life, Death, Legend*, S.39f.

an indelible psychic scar on Jimmy [...] whose notebooks began to obsessively feature scrawls and drawings of a lone hitchhiker, [...] a mystery tramp: the killer on the road.“<sup>101</sup>

Schließlich wechselte der junge Morrison mit seinen Büchern in eine Künstler-Wohngemeinschaft, wo er das erste mal mit Opium<sup>102</sup> in Kontakt kam. 1964 schrieb er sich schließlich, ohne das Wissen seiner Mutter, an der Universität von Kalifornien in Los Angeles ein, um dort Film zu studieren.<sup>103</sup>

Zwei Jahre nach seinen ersten Performance-Erfahrungen mit der Ukulele<sup>104</sup> in Clearwater stand er nun abermals auf der Bühne als Gus in der Studentenproduktion *The Dumbwaiter*<sup>105</sup>. Die Theaterproben mit Jimmy wurden anarchische, absurde Experimente in obszöner Improvisation angespornt von Antonin Artauds *Theater der Grausamkeiten*, das eine ungemeine Magie auf ihn ausügte. Im Theaterprogramm war Jimmy unter Stanislas Boleslawski angeführt. Dieser Name war eine Zusammensetzung aus Constantin Stanislavski<sup>106</sup> und Richard Boleslawski.<sup>107</sup> Während den Proben wusste der zweite Darsteller Keith Carlson nie, was Jimmy als nächstes tun würde. Er spielte Szenen und las die Zeilen jeden Abend anders. Er improvisierte um sich nicht zu wiederholen. Der Regisseur, der Jimmy Artauds Essays gab, stand unter permanenter Anspannung. Alle hatten Angst davor, dass das anstößige Probenmaterial auch Teil der Live Performance würde. “ ‘There was a constant feeling of apprehension,’ Carlson recalled (anticipating the atmosphere at later Doors shows), and a feeling that things were on the brink of loss of control. ... ‘With Jim we just never knew.’“<sup>108</sup>

---

<sup>101</sup> 1962 lernte er über seinen Freund Chris Kallivoka die 16-jährige Mary Werbelow kennen. Sie hatte kastanienbraun-rotes Haar, ein strahlendes Lächeln und eine Tänzerfigur mit vollen Brüsten. Aus einer katholischen, wohl situierten Familie stammend, war sie wissbegierig und intelligent und brachte seine zuvorkommende Seite zutage. In: Stephen Davis, *Jim Morrison, Life, Death, Legend*, S.34f.

<sup>102</sup> „He told an interviewer later that some opium had found its way to the apartment, his first taste of narcotics, and he'd puked his guts out after getting high.“ In: Stephen Davis, *Jim Morrison, Life, Death, Legend*, S.42.

<sup>103</sup> “Whether or not his parents paid his UCLA tuition is unknown. One source indicates that his grandparents helped him financially. Another suggests that he was able to draw on a college fund established by his father when he was born.“ Davis, *Jim Morrison, Life, Death, Legend*, S.47.

<sup>104</sup> Vgl. Davis, *Jim Morrison, Life, Death, Legend*, S.33.

<sup>105</sup> „[...]Harold Pinter’s two-character play about a pair of hit men waiting to murder someone.“ In: Davis, *Jim Morrison, Life, Death, Legend*, S.43.

<sup>106</sup> Der Erfinder des „Method Acting“. Vgl. Davis, *Jim Morrison, Life, Death, Legend*, S.43.

<sup>107</sup> Bevor er nach Amerika kam um Filme zu machen, arbeitete er im Moskauer Kunsttheater mit Stanislavski. Vgl. Davis, *Jim Morrison, Life, Death, Legend*, S.43.

<sup>108</sup> Davis, *Jim Morrison, Life, Death, Legend*, S.43.

#### **4.1.5. Bewusstseinserweiterung**

Im Dezember 1963 verließ Jimmy erwiesenermaßen Florida, ließ seine Bücher bei seinen Großeltern, verbrachte das Weihnachtsfest mit seiner Familie in Coronado und ging nach Los Angeles, dem neuen Mekka des Rock'n'Roll<sup>109</sup> um an der UCLA unter Josef von Sternberg<sup>110</sup> Film<sup>111</sup> zu studieren, dabei Cahiers du Cinéma und Film Culture zu lesen und sich mit seinen Helden fernab des typischen Hollywoodkinos, Jean-Luc Godard, François Truffaut, Norman Mailer und John Cassavetes zu befassen.

Einige seiner UCLA Freunde standen ihm ein Leben lang sehr nahe. Zu diesem Kreis zählten: Dennis Jakob *the weasel*, John De-Bella, Phil O'Leno, Paul Ferrara, Alan Ronay, Frank Lisciandro und natürlich Ray Manzarek.

1964 manifestierte sich in Jim Morrison Psyche schließlich, begleitet von Felix Venable<sup>112</sup>, der Schamane. Beeinflusst von Aldous Huxleys<sup>113</sup> *The Doors of Perception*, Timothy Learys *The Psychedelic Experience* und seinem hypnotischen Mantra: „Turn on. Tune in. Drop out.“<sup>114</sup> und inspiriert von Carlos Castenedas<sup>115</sup> Dissertation: *The Teachings of Don Juan: A Yaqui Way of Knowledge*, wie Davis anmerkt. Thomas Collmer hingegen stellt im 2. Band von *Pfeile gegen die Sonne* richtig, dass das Dissertationsthema von Castanedas *Journey to Ixtlan* war.<sup>116</sup>

Als Jimmy 1965 sein letztes Semester an der UCLA begann, lebte auch Mary Werbelow mittlerweile in L.A. Allerdings hatten sich die gemeinsamen Vorstellungen der beiden

---

<sup>109</sup> Vgl. Davis, *Jim Morrison, Life, Death, Legend*, S.44.

<sup>110</sup> „(Jim would later say that von Sternberg's last film, *Anatahan*, had the most profound effect on him.) Both Jimmy and his UCLA classmate Ray Manzarek studied with von Sternberg, and Manzarek makes a crucial point when he refers to the German Expressionist roots of the *Doors*. Jimmy, he says, studied the unsmiling, smoldering body language of Marlene Dietrich, Von Sternberg's greatest star, and would adapt it when posing in his leathers in the early days of the *Doors*.“ In: Davis, *Jim Morrison, Life, Death, Legend*, S.49.

<sup>111</sup> „He told friends he loved film school because the history of film was only about seventy years old. 'Anybody can be an expert,' he said.“ In: Davis, *Jim Morrison, Life, Death, Legend*, S.49.

<sup>112</sup> „an older graduate student [...] also brilliant and extremely fucked up. Ray Manzarek [...] described him as 'plain, evil minded fuck.' [...] Felix might have given Jimmy LSD for the first time, and it is known that the two of them began tripping during weekend excursions to the haunted deserts southeast of Los Angeles.“ In: Davis, *Jim Morrison, Life, Death, Legend*, S.51f.

<sup>113</sup> Huxley starb am 22.11.1963 in Los Angeles, der selbe Tag an dem Kennedy ermordet wurde, an Kehlkopfkrebs unter Einfluss von LSD. Vgl. Davis, *Jim Morrison, Life, Death, Legend*, S.45.

<sup>114</sup> „Leary later explained: 'Turn on meant activating your neural and genetic equipment. Tune in meant interacting harmoniously with the world around you. Drop out meant a voluntary detachment from involuntary commitments like school, the military, and corporate employment.' In: Davis, *Jim Morrison, Life, Death, Legend*, S.47.

<sup>115</sup> „a former UCLA anthropology student he knew, a serious guy who had done extensive field work in the Sonora Desert of Mexico with a Yaqui Indian brujo or shaman.“ In: Davis, *Jim Morrison, Life, Death, Legend*, S.52.

<sup>116</sup> Vgl. Collmer, *Pfeile gegen die Sonne*, Bd.2, S.841.

auseinander entwickelt und während sie am Sunset Strip als Go-go<sup>117</sup> Tänzerin arbeitete, mimte Jim Morrison den verkannten Künstler auf. Er arbeitete an seinem Abschlussfilm, der über seine Zukunft als Filmemacher entscheiden konnte. Mary Werbelow fiel als ursprüngliche Darstellerin aus und er besetzte John DeBellas schöne, blonde, deutsche Freundin Elke.

„Porn. Drugs. Television. Nazis. Sex. Music. Irony. The film broke once, then again, to murderous groans from Jimmy’s fellow students. Somehow the film got threaded through the projector. There was no plot, no beginning, no middle, no end. The girl licks DeBella’s eyeball to purge the film maker’s eye oft he toxic imagery oft he TV. Then the TV is turned off and the film ends in a white video line that ends in a black dot. There was a horrified silence when Jim Morrison’s student film was over. The vibe was suddenly chaotic in the steamy screening room, blue with tobacco smoke. No one got it except a few of his friends, and they loved it. Everyone else hated it and said so. Jimmy was perceived by many at UCLA as a hostile guy, talented but untogether, probably disturbed, who liked to provoke and put people on, then put them down. Now some of that negativity bounced back at him hard, in public. Several faculty members announced that it was the worst student film they’d ever seen. The women hated the pictures of naked girls. His advisor, Ed Brokaw, told Jimmy he was disappointed in him. One professor, deeply offended by the Nazi bit, attacked Jim personally, calling him and his film degenerate.“<sup>118</sup>

Seine Arbeit wurde mangelhaft benotet, woraufhin er überlegte, das Studium aufzugeben. Weil er sich von Colin Young<sup>119</sup> überreden ließ, es nicht zu beenden, schloss er im Juni 1965 mit einem Bachelor of Science ab und glänzte auch diesmal bei der Diplomverleihung durch Abwesenheit.<sup>120</sup>

### **Conclusio**

Das erste oft zitierte und wiedergegeben Ereignis in der Kindheit Jim Morrison war die Begegnung als Kind mit den sterbenden Indianern, der Erstkontakt mit der schamanischen

---

<sup>117</sup> „A couple of guys from Chicago opened a nightclub on Sunset Boulevard called Whisky a Go Go. [...] Elmer Valentine [...] brought this concept – adults dancing to pop songs – [...] a new sensation from the moment it opened. [...] Thus was born that icon oft he mid-sixties, the go go girl. (uniform: fringed mini-dress, lots of hair, no bra, and short, white high-heel patent leather boots).“ In: Davis, *Jim Morrison, Life, Death, Legend*, S.60f.

<sup>118</sup> Davis, *Jim Morrison, Life, Death, Legend*, S.67.

<sup>119</sup> „the film division chairman.“ In: Davis, *Jim Morrison, Life, Death, Legend*, S.66.

<sup>120</sup> Sein Diplom wurde zu Clara Morrison nach Coronado geschickt und „Jim Morrison’s legendary, technically incompetent, post-Beat student film [...] went to the trash with the other subpar wastes of good celluloid, and so its lost to posterity.“ In: Stephen Davis, *Jim Morrison, Life, Death, Legend*, S.67.

Kultur, der ihn offenbar prägte und den er mit den Jahren selbst immer mehr ausschmückte und dramatisch darlegte. Der spirituelle Geist des sterbenden Schamanen der in ihn fuhr.

Die Mythenbildung findet hier ihren ersten Zugangspunkt.

Zudem werden Jim Morrisons Jugendjahre oft verklärt und romantisiert dargestellt. Der Umstand, dass er aus einer Militärfamilie stammte, seine männliche Bezugsperson kaum anwesend war und seine Mutter überprotektiv und dominant versuchte den Vater zu ersetzen beschreibt Arman Sahihi in *Scream of the Butterfly* blumig und ‚analysiert‘ zwischen den Zeilen. Wie er selbst aber anmerkt, überlässt er eine Interpretation dem Leser und gibt zu als Autor gewisse Mutmaßungen anzustellen, merkt aber an mit Fakten gearbeitet zu haben.<sup>121</sup>

Sahihi erörtert in einem Abschnitt, dass Morrisons Vater Wert auf präzisen Sprachgebraucht legte und seinen Kindern Bücher schenkte. Ob väterliche Liebe auch zu den Geschenken gehörte wird hier ausgespart.<sup>122</sup> Dass Jim Morrison aber belesen war und seine Nase immer in einem Buch hatte wird hingegen in den unterschiedlichsten Biografien angemerkt, ebenso in einem Interview<sup>123</sup>

Fud Ford sein Jugendfreund wird außerdem zitiert, den Jim Morrison 1956, also mit 13 Jahren kennenlernte. Dieser gibt laut Sahihi an, dass Morrison schon mit 9 Jahren zu schreiben begann und mit 12 bereits bissige Gesellschaftssatiren verfasste.<sup>124</sup> Ebenso findet sich in *Scream of the Butterfly* ein Abschnitt in dem beschrieben wird wie Jim Morrison Mädchen zu beeindrucken suchte:

„Wollte der Jüngling, der Heranwachsende Jim Morrison etwa einem hübschen Mädchen sein Interesse bekunden, so ging er auf sie zu, verneigte sich tief, stellte sich kurz vor und begann, die zehn Verse eines Sonetts oder ein Liebesgedicht in voller Länge zu deklamieren. Hatte er damit Erfolg, was meist der Fall war, betörte er die junge Dame [...] mit durchaus sachkundigen Ausführungen zu Balzac und Cocteau, zu Molière, Joyce und den Existenzialisten. Sein liebstes Thema, zugleich das, was junge Mädchen zu Tränen rührte, soll, so berichten mehrere Freundinnen aus seiner College-Zeit, ‚die vorbestimmte Tragödie im Leben des wahren Künstlers‘ gewesen sein; Der Dichter über den er ‚voller Gefühl, oft mit feuchten Augen und immer im schwärmerischsten Ton‘ referierte, war für Jim Morison ‚ein moderner Prometheus, einer, der den Göttern das Feuer stiehlt und dafür bestraft werden wird.‘“<sup>125</sup>

---

<sup>121</sup> Vgl. Arman Sahihi. In: Dreier, *Jim Morrison, Scream of the Butterfly*, S.12.

<sup>122</sup> Vgl. Arman Sahihi. In: Dreier, *Jim Morrison, Scream of the Butterfly*, S.13.

<sup>123</sup> Interview with Jim Morrison’s father and sister“ In: „American Masters“ *The Doors: When you’re strange*, Regie: Tom Dicillo. USA, 2010. 90 min, inkl. Bonusmaterial. / Vgl. [www.youtube.com/watch?v=Kz63-q8otYM](http://www.youtube.com/watch?v=Kz63-q8otYM), Zugriff: 3.12.2014.

<sup>124</sup> Vgl. Arman Sahihi. In: Dreier, *Jim Morrison, Scream of the Butterfly*, S.13.

<sup>125</sup> Arman Sahihi. In: Dreier, *Jim Morrison, Scream of the Butterfly*, S.14.

In den angegebenen Quellen konnten keine Hinweise auf den tatsächlichen Hergang eines solchen romantischen Zusammentreffens gefunden werden, es ist zwar eher unwahrscheinlich, dass er Mädchen tatsächlich auf diese Art beeindruckte, allerdings legt diese romantische Beschreibung seitens Sahihis einen weiteren Grundstein des Mythos Morrison.

## 4.2. Erwachen

„Hin und wieder vergleiche ich die Geschichte des Rock'n'Roll ganz gern mit den Ursprüngen des griechischen Dramas, das zu den entsprechenden Jahreszeiten auf einem Dreschboden seinen Anfang nahm und eigentlich aus Bauern bestand, die sich zum Gottesdienst versammelt hatten und tanzten uns sangen. Eines Tages dann sprang ein Besessener aus der Gruppe hervor und begann, einen Gott darzustellen.“<sup>126</sup>

Jim Morrison

### 4.2.1. Juni 1965 - Juli 1971

Im Frühjahr 1965 flirte die Luft über L.A. vor Musik: Sonny and Cher landeten einen Hit mit *I got you, Babe* und Buffalo Springfield mit Neil Young und The Byrds formierten sich. Love, die erste Band mit Mitgliedern verschiedener Hautfarben wurde von Arthur Lee, dem Wegbereiter für Jimi Hendrix und Sly Stone, gegründet. Michelle und John Philips hatten den Hit *Monday, Monday* bereits im Kopf und die Rolling Stones waren ebenso vor Ort. Eine neue Ära amerikanischer Pop-Geschichte hatte begonnen. Jim Morrison hatte zu diesem Zeitpunkt eine Obsession für Brian Jones, das greifbarste Mitglied der Stones entwickelt. Brian Jones, welcher in den Augen Jim Morrisons ein junger Gott war, schien von einer dionysischen Energie umgeben zu sein. Er flüsterte absichtlich um die Aufmerksamkeit seines Gefolges zu bekommen. 1969 wird Jim seine poetischen Hauptwerke Brian Jones widmen und sich damit begnügen, das Flüstern nachzuahmen um ebenfalls angemessen Aufmerksamkeit zu erhalten.<sup>127</sup>

Ray Manzarek, ein Kommilitone Jim Morrisons kannte ihn bereits flüchtig über John DeBella und Phil O’Leno. Während Ray mit seinen Brüdern Rick und Jim Manzarek in einer Band namens Rick and the Ravens<sup>128</sup> Coversongs wie *Hoochie Coochie Man* auf Hochzeiten und anderen Festivitäten spielte, versuchte er zu diesem Zeitpunkt schon Morrison für seine Band zu begeistern. Dieser hatte jedoch wenig Bezug zur Musik. Seine Klavierstunden waren lange her, sein Rhythmusgefühl eher mäßig und seine Stimme eher schwach. Dennoch gab es einen eindrucksvollen Auftritt mit Rick and the Ravens als Ray auf einer Party Jim Morrison als ‚special guest‘ auf die Bühne rief und sie gemeinsam *Louie Louie*

<sup>126</sup> Dreier, *Jim Morrison, Scream of the Butterfly*, S.69.

<sup>127</sup> Vgl. Davis, *Jim Morrison. Life, Death, Legend*, S.68f.

<sup>128</sup> Vgl. Davis, *Jim Morrison. Life, Death, Legend*, S.68f.

sangen und das Publikum geradezu ausflippte. Bereits damals machte Jim Morrison von einem markenschüttenden Urschrei Gebrauch. Morrison hatte noch niemals zuvor vor so großer Audienz performt. Er liebte es und dankte Ray für diese unerwartete Chance. Allerdings hatte er zu diesem Zeitpunkt Pläne nach New York zu gehen um dort sein Glück zu versuchen.

Umso überraschender für Ray war es, dass Jim Morrison seine Pläne offenbar geändert hatte, als er diesen am Strand von Venice wiedertraf. Der Geldfluss seiner Eltern war versiegt, er hatte sein Appartement aufgegeben und schlief entweder bei Freunden oder Carol Winter, seiner damaligen Freundin, meistens jedoch auf dem Dach seines Klassenkameraden Dennis Jakob. Er entsorgte seine Schuhe und lief barfuß durch L.A. und da er kein Einkommen mehr hatte, hatte er im Grunde auch aufgehört zu essen. Stattdessen verbrachte Jim die meiste Zeit am Strand und experimentierte<sup>129</sup> mit bewusstseinsverändernden Substanzen – vor allem mit dem zu diesem Zeitpunkt noch legalen LSD. Er begann sogenannte Rausch-Protokolle in Gedichtform zu schreiben. Folgend ein Auszug:

“In that year there was  
an intense visitation  
of energy.  
I left school & went down  
to the beach to live.  
I slept on a roof.  
At night the moon became  
a woman’s face.  
I met the Spirit of Music.”<sup>130</sup>

---

<sup>129</sup> Daily doses of LSD ist hier wohl übertrieben. Vgl. Davis, *Jim Morrison. Life, Death, Legend*, S. 72.

<sup>130</sup> Armin Sahihi, „Nachwort“, In: Graf, *Wildnis*, S.60.

#### 4.2.2. The Doors

Es schien, als würde er in diesem Sommer sein altes Ich wie eine Schlange ihre Haut abstreifen um ein Selbst zu erschaffen, das in neuem Glanz erstrahlte. Sein Äußeres begann sich zu verändern. Er verlor an Gewicht, so maßgeblich, dass kaum noch etwas vom dicklichen und introvertierten Filmfreak erkennbar war. Er hatte aufgehört sein Haar zu schneiden<sup>131</sup> er sprach nicht, sondern arbeitete stetig an seinen Notizbüchern und verbrachte Stunden auf dem Dach.<sup>132</sup> Als Ray ihn am Strand traf arbeitete er an seinen Notizen und als Morrison ihm erzählte, er schreibe auch Songtexte, gab er auf Nachfrage *Moonlight Drive* zum besten, von dem Ray mehr als begeistert war. Das war der Punkt an dem Ray Manzarek (der spätere Organist der *Doors*) und Jim Morrison eine Band gründeten um Millionen zu verdienen.<sup>133</sup>

Im September noch nahmen sie einige Songs mit Rays Brüdern und dem Schlagzeuger John Densmore, den Ray aus einem Maharishi-Meditationszentrum kannte, auf. Der Funke aber sprang nicht über. Stattdessen verließen Rays Brüder die Band und schließlich vervollständigte Robby Krieger als unglaublich talentierter Gitarrist die Band.<sup>134</sup>

Angelehnt an William Blakes Satz, der sich in Jims Gedächtnis gebrannt und auch Aldous Huxley beeinflusst hatte: „*If the doors of perception were cleansed everything would appear to man as it truly is, infinite.* / Wären die Pforten der Wahrnehmung gereinigt, sähe der Mensch alles, wie es wirklich ist, unendlich.“<sup>135</sup>, wird die Gruppe nun *The Doors* heißen.

„Und dann war da die Musik. Die Sixties verwandelten Popmusik in Rock, Entertainment in Kunst. Der wichtigste Unterschied zwischen beiden war, dass Rockgruppen, allgemein gesprochen, auf der Suche nach Inspiration auf die Wurzeln von Blues und Rythm'n Blues zurückgriffen. [...] Hinzu kam durch LSD und Marihuana ein erweitertes Bewusstsein für klangliche Dimension – und fertig war die sogenannte 'psychedelische Musik'“<sup>136</sup>

---

<sup>131</sup> „Within the space of about six weeks he had lost thirty-five pounds and grown his hair four inches, As his face lost its school cafeteria fleshiness, Jimmy's Celtic cheekbones took pride of place in his visage between intense blue eyes and sensual, Byronic Lips. By the beginning of July 1965, Jimmy looked like a classical statue of Alexander the Great.“ In: Davis, Jim Morrison. *Life, Death, Legend*, S.74.

<sup>132</sup> Vgl. Davis, Jim Morrison. *Life, Death, Legend*, S.72.

<sup>133</sup> Vgl. Miles, *Hippies*, S.65

<sup>134</sup> Vgl. Miles, *Hippies*, S.65

<sup>135</sup> Aldous Huxley, *Die Pforten der Wahrnehmung. Meine Erfahrungen mit Mescalin*, Übers. Herberth E. Herlitschka, München: R. Piper & Co. Verlag 1954, S.3; (Orig. *The Doors of Perception*, London: Chatto & Windus, 1954).

<sup>136</sup> Miles, *Hippies*, S.18.

Mit Meskalin, Psylocibin und bis zu 170 Gramm Marihuana am Tag waren die Mitglieder der *Doors* anfangs vor allem für ihren beträchtlichen Drogenkonsum bekannt.<sup>137</sup> Ihre Songs aber galten als zu theatralisch, aufgetragen und uncool für den Sunset Strip. „*Die Doors fusionierten' Rock/Blues/Pop mit anspruchsvoller, aus vielfältigen literarischen Traditionen inspirierter Lyrik, Mythos, ,Schamanismus', Theater etc.*“<sup>138</sup> Im *London Fog*, wo ihm seine spätere Lebensgefährtin Pamela Courson begegnete, und im *Whiskey A Go Go* konnten sie schließlich auftreten. 1966 nahm sie der Plattenproduzent Jac Holzman, der Besitzer von Elektra Records noch wenig überzeugt unter Vertrag. „*Die Doors sollten ihn zum Multimillionär machen.*“<sup>139</sup> 1967 hatten sie ihr Album fertig gestellt, doch ihr Standbein im *Whiskey a Go Go* als Hausband verloren, da Jim schrie: “*Mother, I want to fuck you!*“<sup>140</sup>. Ihr erstes Album *The Doors* jedoch und ihre Single *Break On Through* wurde mit einer noch nie dagewesenen Werbekampagne beworben:

„*Als erste Rockband hatten sie eine Plakatwand auf dem Sunset Strip, was danach für jede aufstrebende Band selbstverständlich wurde.*“<sup>141</sup> Ihre Fans wurden von Tag zu Tag mehr, die Hallen größer und Elektra warf eine weitere Single *Light my Fire* auf den Markt. Am 25. Juli war *Light my Fire*<sup>142</sup> Nummer eins in den Billboard-Charts und sie wurden mit über 500.000 verkauften Schallplatten mit Gold ausgezeichnet. Plötzlich waren sie Stars. Ende des Jahres schlug sich die Presse<sup>143</sup> regelrecht um Interviews mit dem neuen schönen James Dean des Rock. Jeder wollte ein Stück von ihm haben.<sup>144</sup> Während ihn unfreundliche Stimmen als „Hippie-Adonis“ oder „Mickey Mouse-De Sade“<sup>145</sup> schimpften, waren andere Stimmen voll des Lobes und setzten seine schönen, weichen Gesichtszüge mit einem aus der Renaissance stammenden Engel gleich. Das „*unschuldsvolle Aussehen, seine scheue Art, seine weiche, jugendliche Stimme und als Kontrast dazu der schwarze Satyr auf der Bühne sind Teil des Rätsels Morrison.*“<sup>146</sup>

---

<sup>137</sup> Vgl. Arman Sahihi. In: Dreier, *Jim Morrison, Scream oft he Butterfly*, S.15.

<sup>138</sup> Collmer, *Pfeile gegen die Sonne*, Bd 2, S.600.

<sup>139</sup> Barry Miles, *Hippies*, München: Collection Rolf Heyne 2005, S.137.

<sup>140</sup> Miles, *Hippies*, S.137.

<sup>141</sup> Miles, *Hippies*, S.216.

<sup>142</sup> „*Die meistverkaufte Single [...] ist Light My Fire: . Sie war Nummer 1 in den National Top 40 für drei Wochen und insgesamt in den Top 40 für vierzehn Wochen.*“ <http://www.doors-online.de/Seiten/band.htm> Zugriff 12.12.2014.

<sup>143</sup> „Time“, „Newsweek“, „Look“, „Saturday Evening Post“, „Vogue“ und „New York Times“ In: Miles, *Hippies*, S.218f.

<sup>144</sup> Vgl Miles, *Hippies*.

<sup>145</sup> Vgl. Dreier, *Jim Morrison. Scream of the Butterfly*, S.40.

<sup>146</sup> Dreier, *Jim Morrison. Scream of the Butterfly*, S. 41.

Als 1967 ihr Debütalbum *The Doors* erscheint, sind die Kritiker voll des Lobes. Richard Goldstein vom New York Magazine beispielsweise schreibt: „Für Los Angeles sind die *Doors* ein großes Ereignis. Ihr Aufreten zeigt, dass die Stadt eine Musik ohne Neon hervorbringt, die dennoch strahlt.“<sup>147</sup> Auch die folgenden fünf, von Elektra produzierten Alben holten Gold.

*“The Doors* (Januar 1967, erhältlich auf CD)

Break On Through (To The Other Side) / Soul Kitchen / The Crystal Ship / Twentieth Century Fox / Alabama Song (Whisky Bar) / Light My Fire / Back Door Man / I Looked At You / End Of The Night / Take It As It Comes / The End

*Strange Days* (Oktober 1967, erhältlich auf CD)

Strange Days / You're Lost Little Girl / Love Me Two Times / Unhappy Girl / Horse Latitudes / Moonlight Drive / People Are Strange / My Eyes Have Seen You / I Can't See Your Face In My Mind / When The Music's Over

*Waiting For The Sun* (Juli 1968, erhältlich auf CD)

Hello, I Love You / Love Street / Not To Touch The Earth / Summer's Almost Gone / Wintertime Love / The Unknown Soldier / Spanish Caravan / My Wild Love / We Could Be So Good Together / Yes, The River Knows / Five To One

*The Soft Parade* (Juli 1969, erhältlich auf CD)

Tell All The People / Touch Me / Shaman's Blues / Do It / Easy Ride / Wild Child / Runnin' Blue / Wishful Sinful / The Soft Parade

*Morrison Hotel* (Februar 1970, erhältlich auf CD)

Roadhouse Blues / Waiting For The Sun / You Make Me Real / Peace Frog / Blue Sunday / Ship Of Fools / Land Ho! / The Spy / Queen Of The Highway / Indian Summer / Maggie M'Gill

*L. A. Woman* (April 1971, erhältlich auf CD)

The Changeling / Love Her Madly / Been Down So Long / Cars Hiss By My Window / L. A. Woman / L'America / Hyacinth House / Crawling King Snake / The Wasp (Texas Radio And The Big Beat) / Riders On The Storm „<sup>148</sup>

#### **4.2.3. Literarische Einflüsse und Bühnenperformance**

Die Texte Jim Morrisons sind geprägt von literarischen Einflüssen, seiner Belesenheit und seinen Interessen. Auf der Bühne selbst entlehnt er die ‚Montage‘ der Surrealisten als Stilmittel und als wichtiges poetisches Verfahren ‚montiert‘ er Vorbilder zur

---

<sup>147</sup> Dreier, *Jim Morrison. Scream of the Butterfly*, S.28.

<sup>148</sup> <http://www.doors-online.de/Seiten/band.htm> Zugriff am: 24.1.2014.

Orientierungshilfe<sup>149</sup>. Als Performer reizt er die Wandelbarkeit eines Kaleidoskops bis zu Selbstauflösung aus.<sup>150</sup>

„Man könnte es glatt für einen Zufall halten, dass ich für meine Arbeit ideal taugte. Ich hatte das Gefühl, als sei ich eine zweiundzwanzig Jahre lang gespannte Bogensaiten, die auf einmal losgelassen wird. Ich bin erstens Amerikaner, zweitens Kalifornier und drittens Einwohner von Los Angeles, Ideen von einer Revolte gegen die Autorität haben mich schon immer fasziniert. Mir gefallen solche Idee, die etablierte Ordnung niederzureißen oder umzustürzen. Ich bin interessiert an allem, was mit Revolte, Unordnung, Chaos zu tun hat – vor allem an Aktionen, die keinen Sinn zu haben scheinen. Das, scheint mir, ist die Straße zur Freiheit – Revolte nach außen ist ein Weg, den inneren Frieden zu erlangen. Anstatt innen anzufangen, gehe ich lieber nach außen – den Geist durch den Körper erreichen.“<sup>151</sup>

Nicht ganz so düster wie die Band *Velvet Underground*, aber doch bestimmt wenden sich die *Doors* mit wildem Pathos und Gebrüll von den Hippie-Blumenkindern ab.<sup>152</sup>

Die Bühnenperformance Jim Morrisons wurzelt mit großer Wahrscheinlichkeit in Antonin Artauds „Theater der Grausamkeiten“<sup>153</sup>. Er wird zwischendurch zum Prediger und spricht von Vatermord und Selbstmord<sup>154</sup>. Arroganz und Verletzlichkeit wechseln sich ab und seine Texte sind vielschichtig und vieldeutig.<sup>155</sup>

Artaud skizziert ein Theater, das imstande ist eine metaphysische Angst zu vermitteln. Elemente musikalischer Dissonanz, unerträgliche Klänge oder Geräusche und Schreie die einen verrückt machen sind Grundpfeiler des „Theater der Grausamkeiten“. Jim Morrisons Stimme war vielleicht nicht besonders geschult, dafür aber konnte er seiner Stimme gezielt Extremes abverlangen und reihte sich neben James Brown, Joe Cocker und Janis Joplin ein. Auch die zweite Ebene, die in der Abschaffung von Bühne und Zuschauerraum, also der Trennungslinie zwischen Schauspieler und Zuschauer liegt, interessierte Morrison und er versuchte trotz Polizeipräsenz auf der Bühne mit dem Publikum haptisch in Kontakt zu treten. Die Einbeziehung des Publikums, seine düsteren Texte und wohlgesetzte irrsinnige Schreie, vermochten das Publikum aufzustören, waren sensationell und originell.

Auf den ersten Blick perfekt geeignet, stellte Morrison allerdings schnell fest, dass eine Durchmischung, eine Aufhebung der Kluft zwischen Aktivem und Passivem bei immer größer werdenden Rockkonzerten nicht mehr funktionierten. Spontane Kopfsprünge ins

<sup>149</sup> Collmer, *Pfeile gegen die Sonne*, Bd 2, S.562.

<sup>150</sup> Collmer, *Pfeile gegen die Sonne*, Bd 2, S.562.

<sup>151</sup> Jim Morrison In: Dreier, Jim Morrison. Scream of the Butterfly.

<sup>152</sup> Vgl. Collmer, *Pfeile gegen die Sonne*, Bd. 2, S.564.

<sup>153</sup> Vgl. Collmer, *Pfeile gegen die Sonne*, Bd. 2, S.596.

<sup>154</sup> Vgl. Collmer, *Pfeile gegen die Sonne*, Bd. 2, S.566.

<sup>155</sup> Vgl. Collmer, *Pfeile gegen die Sonne*, Bd. 2, S.566.

Publikum wurden als ‚Gimmick‘ betrachtet oder endeten in bloßem Chaos.<sup>156</sup> Für diese Art der Performance hätten sich kleinere Clubs geeignet, dafür aber waren *The Doors* mittlerweile zu bekannt und die Fan-Schar wurde noch größer. Außerdem gab es einen Star, der sich Jim Morrison nannte, was ein entscheidender Unterschied zwischen Artauds Vorstellung und Morrisons schamanischen Rock-Theater war.<sup>157</sup>

Die nächsten Jahre stieg aufgrund dieser neuen Art des Rocktheaters die mediale Popularität der Gruppe. Ihre Konzerte waren geprägt von extremen Ausnahmesituationen, was die Sensationslust der Presse erwachen ließ.

„Über den erotisch-sexuellen Charakter seiner musikalischen Aufführungen war sich Morrison völlig im Klaren.<sup>158</sup> „We’re primarily a rock and roll band, a blues band, just a band – but that’s not all. A Doors concert is a public meeting called by us for a special kind of dramatic discussion and entertainment. When we perform, we’re participating in the creation of a world, and we celebrate that creation with the audience. It becomes the sculpture of bodies in action. That’s the political part, but our power is sexual. We make concerts sexual politics. The sex starts with me, then moves out to include the charmed circle of musicians onstage. The music we make goes out to the audience and interacts with them. They go home and interact with their reality, then I get it all back by interacting with the reality. So the whole sex thing works out to be one big all of fire.“<sup>159</sup>

Die staatlichen Autoritäten provozierte dies, was häufig zur Folge hatte, dass es zu gewaltsamen Eingriffen gegen diese offensichtliche ‚Störung der öffentlichen Ordnung‘<sup>160</sup> kam.

Jim war unberechenbar, seine Live-Auftritte mutierten zur Attraktion und die *Doors* waren „das Beste [...] was der Westen zu bieten hat“<sup>161</sup>, wie der Kritiker Paul William betont. Bill Kerby gebraucht indes folgende Worte um Jims Performance zu beschreiben:

„Er hat mehr natürliche Abscheu, mehr schiere Verachtung für seine Umgebung als jeder, den ich kenne. Doch wenn er da steht, sein Mikrofon würgt, blindlings über die Bühne stolpert, elektrisch, in Flammen, schreiend, dann ist er voll da, abwartend, kühn, erschrocken, allein. Er mag das.“<sup>162</sup>

---

<sup>156</sup> Vgl. Collmer, *Pfeile gegen die Sonne*, Bd. 2, S.634f.

<sup>157</sup> Vgl. Collmer, *Pfeile gegen die Sonne*, Bd. 2, S.635f.

<sup>158</sup> Dreier, *Jim Morrison, Scream of the Butterfly*, S.49.

<sup>159</sup> Davis, *Jim Morrison. Life, Death, Legend*, S.182f.

<sup>160</sup> Dreier, *Jim Morrison, Scream of the Butterfly*, S.49.

<sup>161</sup> Dreier, *Jim Morrison, Scream of the Butterfly*, S.38f.

<sup>162</sup> Dreier, *Jim Morrison, Scream of the Butterfly*, S.39.

Seine Auftritte waren energiegeladen wie Jerry Hopkins beschreibt. Er ähnelte dabei oft einem sibirischen Schamanen, der sein Tamburin schwang und in Trance verfiel

*„[...] um sein Publikum zur gemeinsamen Ekstase zu führen. Zu den Themen seiner Songtexte gehörten Wahnsinn, Gefangensein, Abtreibung, Kindstötung, Inzest und Mord, In einer Zeit, als andere von Blumen im Haar sangen und davon, dass man mit Hilfe seiner Freunde high werden könne, sang er von Schlangen und ertrinkenden Pferden.“<sup>163</sup>*

Diese Tatsache wiederum bestätigt Morrisons Interesse an der schamanischen Kultur und seine eingehende Beschäftigung mit dieser Lebensweise.

Die Aufnahmesessions hingegen gestalteten sich schwierig, da sich Jim immer weiter in Drogen und Alkohol zu zerstreuen versuchte, während sich die anderen Bandmitglieder 1968 von Drogen abwandten.

*„Die Entscheidungen der Doors-Mitglieder können stellvertretend für die Wahlmöglichkeit einer Generation gesehen werden: 1968 wurde klar, dass die freigesetzte Energie der Hippiebewegung nicht allein darin münden würde, die ‚Pforten der Wahrnehmung‘ zu öffnen, es würde auch Gewaltausbrüche, Bereicherung auf Kosten anderer und Selbstzerstörung geben. Von San Francisco aus wurde von den Hells Angels eine Droge vertrieben, die Tausenden einen Bad Trip bescherte.<sup>164</sup> [...] Und sie brachten Menschen um den Verstand.<sup>165</sup> [...] Der Traum schien in einen Albtraum umzuschlagen und die Musik der *Doors* lieferte den Soundtrack dazu.“<sup>166</sup>*

1968 bereits will Jim aussteigen. Er fühlt sich nach Eskapaden und Prozessen verkauft und verkannt. Er fühlt sich von der sensationsgierigen Meute angestarrt, die, wie er glaubt, zu seinen Konzerten nur noch kommt um zu sehen wie er die Kontrolle verliert und nicht um seinen Texten zu lauschen.<sup>167</sup> Thomas Collmer fragt sich in seinem Buch: „Wie wird man was man ,ist‘ und bleibt dem treu, wofür man sich entschieden hat, gegen eine hollywoodeske Außenwelt, aber auch gegen die Dämonen im Inneren?“<sup>168</sup>

---

<sup>163</sup> Dreier, *Jim Morrison, Scream of the Butterfly*, S.67.

<sup>164</sup> DOM war ein Psychedelikum wie LSD. Später einsetzende und längere Wirkungsdauer. Folge: Angstattacken, zu hohe Dosierungen, Produkte mit riesigen Margen.

<sup>165</sup> Mord an Sharon Tate, Atamont Free Concert 1969 Tod eines dunkelhäutigen Konzertbesuchers durch die Hells Angels.

<sup>166</sup> Vgl. Thil, Georg/ Florian Baranyi, *Alle tot. Das 20. Jahrhundert in 101 Nachrufen*, Verlag Anton Pustet: Salzburg, 2014, S.253.

<sup>167</sup> Vgl. Thil, *Alle tot*, S.253.

<sup>168</sup> Collmer, *Pfeile gegen die Sonne*, Bd.2, S.589.

Jim Morrison schlägt den Weg der Auflehnung ein: Er rebelliert als demaskierender *Lizard King* gegen sein Löwenimage<sup>169</sup> und vergleicht seine Bühnenrolle in seinem Song *Hyacinth House* mit einem ‚Hustler‘, einer Prostituierten in einem mexikanischen Bordell in seiner Machtlosigkeit das Publikum zu erreichen:

„But instead of making them feel like they’re on a trip, that they’re all together, if instead you hold a mirror up and show them what they’re really like, what they really want, and show them that they’re alone instead of all together, they’re revolted and confused. And they’ll act that way.“<sup>170</sup>

Er schreibt zeitlebens Gedichte. Auch seine Songtexte waren Gedichte, die er mit Musik zu untermalen suchte. Wie schon erwähnt experimentierte er als Student an der University of California mit LSD und Meskalin und schreibt seine Erfahrungen<sup>171</sup> mit erstaunlicher Direktheit und sprachlicher Kraft in Gedichten nieder. Schon diese ersten Versuche sprechen von großem poetischem und kritischem Potential. Dies steht am Anfang dieses bereits erwähnten phänomenalen Kapitels der Rock-Geschichte der *Doors*. In seinen lyrischen und radikalen Songs, die er hemmungslos auf der Bühne auslebt, erkennen zu dieser Zeit nur wenige Menschen seine literarische Qualität, in der er seine Wut und Ohnmacht kundtut und die Hoffnungen und Illusionen beim Namen nennt. 1967 schrieb die Zeitschrift Vogue: „*Jim Morrison schreibt, als wäre Edgar Allan Poe in Gestalt eines Hippies zurückgekehrt.*“

### ***Conclusio***

Im Grunde war Jim Morrison ein Allroundtalent, das in allem aufzugehen schien, was er anfasste. Er war ein glänzender Schüler, Dichter, Songexter, Sänger, Filmemacher und schließlich Schriftsteller. Sieben Alben mit seinem Herzblut, Touren durch die USA, Kanada, Europa und Mexiko, Produzent von zwei preisgekrönten Filmen und die Veröffentlichung von vier Büchern, von welchen drei im Privatdruck erschienen, zeugen von seinem künstlerischen Schaffen.

Der rote Faden in Jims Leben war ohne Zweifel das Schreiben. Für Jim war das Dichten ein Handwerk, das geübt und vervollkommen werden musste. Er überarbeitete, verlängerte,

---

<sup>169</sup> Vgl. „Young Lion“ – Portrait aus dem Jahr 1967 von Joel Brodsky.

<sup>170</sup> Morrison im Interview mit dem Rolling Stone Vol.1. In: Collmer, *Pfeile gegen die Sonne*, Bd. 2, S.588.

<sup>171</sup> die bereits erwähnten Rauschprotokolle.

kürzte und fasste Gedichte zusammen, verwarf sie wieder und schrieb alles in Notizbücher ohne dies zu datieren, zu nummerieren oder zeitlich zu ordnen. Es war ein künstlerisches Chaos, das sich auch in den veröffentlichten Gedichtbänden zeigt. Man versuchte zwar eine Ordnung in das Chaos zu bringen und stellte durchaus verschiedene Entwicklungsstadien fest, doch als Jim starb, war vieles einfach noch nicht ausgereift.<sup>172</sup>

In einem Selbstinterview sagt Jim:

„Das Spiel der Kunst und Literatur zieht mich stark an; Künstler und Schriftsteller sind meine Helden. Ich wollte immer schreiben, dachte aber, es hätte keinen Sinn, wenn nicht die Hand den Stift ergriffe und ihn übers Papier führte, ohne dass ich wirklich etwas damit zu tun hätte. Wie automatisches Schreiben. Aber das kam nie. [...] Ehrlich, wahre Dichtung sagt nichts aus, sie hakt bloß die Möglichkeiten ab, öffnet alle Türen. Man kann durch jede gehen, die einem passt. ...und darum sprechen Gedichte mich so sehr an – weil sie für die Ewigkeit sind. Solange es Menschen gibt, können sie sich an Worte und Zusammenstellungen von Worten erinnern. Nichts außer Gedichten und Songs kann einen Holocaust erleben. Niemand kann sich an einen ganzen Roman erinnern. Niemand kann einen Film beschreiben oder eine Skulptur oder ein Gemälde, aber solange es Menschen gibt, können Songs und Gedichte Bestand haben. Wenn meine Dichtung auf irgendetwas abzielt, dann darauf, die Menschen aus den Zwängen zu befreien, innerhalb derer sie sehen und fühlen.“<sup>173</sup>

Eine Aussage, die in einer Generation in der man von Freiheit träumte, wahrscheinlich beinahe schon bedeutungsschwanger anmutete. Aber auch eine Aussage, in der er von seiner ganz eigenen Freiheit und davon sich aus den Zwängen zu befreien träumt und als anerkannt zu werden, was er tatsächlich war: ein Poet. Diese Befreiung wird Jim allerdings während seines kurzen Lebens nicht finden. Die Befreiung wird ihm erst in Paris gelingen und für diese Befreiung bezahlt er mit dem Leben, das er eigentlich so sehr liebte.

Am 5. März 1971 folgte Jim Morrison seiner langjährigen Partnerin Pamela Courson nach Paris. Ausgelaugt und gesundheitlich gezeichnet, kam er mit Büchern und Unterlagen in die Stadt der Liebe um sich ganz seiner Schriftstellerei widmen zu können. Er flanierte unerkannt durch die Stadt. Optisch verändert ohne Bart und übergewichtig konnte er sein neues Leben genießen. Zusammen mit Pamela unternahm er Reisen nach Korsika, Spanien und Marokko.<sup>174</sup> Sie zogen vom Hotel Herve in ein Appartement in der Rues des Beaubreilles im vierten Arrondissement, verbrachten viel Zeit in Museen und Galerien und verabredeten sich mit Freunden wie Hervé Muller, Agnes Varda und Alan Ronay. Ende Juni verfiel Morrison in eine tiefe Depression. Am 2. Juni ließ er per Telegramm noch eine Änderung bezüglich des

<sup>172</sup> Vgl. Collmer, *Pfeile gegen die Sonne*.

<sup>173</sup> Graf, *Wildnis*, S.60.

<sup>174</sup> Vgl. Miles, *Hippies*, S.364.

Covers seines Buches *The Lords and New Creatures* in die Wege leiten. Danach gibt es mehrere Versionen seiner letzten Stunden und auch seiner Todesursache. Er starb am 3. Juli 1971 in Paris. Pamela Courson sollte Jim Morrison nur wenige Jahre überleben. Sie starb am 25. April 1974 an einer Überdosis Heroin – wie Jim Morrison war sie zum Zeitpunkt ihres Todes nur 27 Jahre alt.<sup>175</sup>

## Kritik

In der Erzählung wie die Band zustande kam, wird das Zusammentreffen von Ray Manzarek und Jim Morrison meist als ein ‚Kennenlernen‘ betitelt. Allerdings kannten sich die beiden erwiesenermaßen wie Stephen Davis sagt und im ersten Teil der Biographie belegt wurde, bereits aus dem Filmstudiengang der UCLA als sie schließlich beschlossen eine Band zu gründen.

Arman Sahihi beschreibt in *Scream of the Butterfly* außerdem Jim Morrisons optische Wandlung als geplant:

„Während er mit Manzarek erste Sessions macht und Stücke schreibt, hungert er sich 16 Kilo herunter, strafft seinen Körper durch Schwimmen, studiert Posen, Gesten und Tanzschritte ein und stellt sich die Garderobe zusammen, ‚die zu mir passt‘.“

Soweit allerdings dokumentiert, stellte sich der Gewichtsverlust durch den Mangel an finanziellen Mitteln und den Selbstfindungsprozess Jim Morrisons durch den Versuch einer Bewusstseinserweiterung mittels der Droge LSD ein und seine Schwimm passion lebte er bereits vor seiner Zeit an der UCLA aus. Sein Faible für Lederbekleidung und das Markenzeichen seiner schwarzen Lederhose entwickelte sich erst später und noch nicht zu Beginn seiner Bandkarriere.

Auch das Zusammenkommen der Band wird eher verklärend dargestellt, Manzarek brachte John Densmore in die Band und erst später auf Anraten Densmores stieß schließlich Krieger hinzu, nachdem Manzareks Brüder aus der Band ausstiegen. Die Formulierung „*man versteht sich menschlich, musikalisch und konzeptuell*“<sup>176</sup> trifft nur bedingt zu. Ray Manzarek und Jim Morrison waren zwar sehr wohl befreundet. John Densmore hingegen aber hegte eine

---

<sup>175</sup> Dreier, *Jim Morrison, Scream of the Butterfly*, S.113.

<sup>176</sup> Arman Sahihi In: Dreier, *Jim Morrison, Scream of the Butterfly*. S.15.

grundlegende Angst vor dem unberechenbaren Jim Morrison, was auch deutlich in einer gegenseitigen Ablehnung resultierte:

„Working with Morrison was traumatic for Densmore from the beginning. He was afraid of Jimmy but later wrote that he knew that this band was his only ticket out of his family. There was also a car-wreck fascination with what this guy might pull next. John Densmore developed a persistent skin rash on his legs when he met Jim, an anxiety dermatitis that only went away when Jim died.“<sup>177</sup>

Robby Krieger war beeindruckt von Jim Morrison und dieser wiederum von den Klängen die Krieger seiner Gitarre entlocken konnte: „*Jesus Christ – where'd you learn to play like that? That's the greatest sound I've ever heard on guitar.*“<sup>178</sup> Robby Krieger antworte auf die Frage von Densmore ob Jim Morrison vielleicht zu verrückt sei, folgendes: „*Yeah, [...]. He could also be a star. A big star. [...].*“<sup>179</sup> und war sich sicher einen wahren Künstler mit Starpotential vor sich zu haben. Allerdings hatten die Bandmitglieder und der Sänger vollkommen differente Vorstellungen des Lebens. Waren Anfangs bewusstseinserweiternde Drogen noch ein Thema, so waren Manzarek, Densmore und Krieger doch eher spirituelle Geister die sich lieber an Marihuana hielten, und sich bei Aufnahmesessions eher Apfelsaft und Meditation bedienten, was im starken Kontrast zu Jim Morrison stand, der zwar gerne noch Drogen nahm, sich im Laufe der Zeit aber lieber betrank.

Das Kennenlernen von Jim Morrison und seiner On-Off Lebensgefährtin Pamela Couson wird ebenso oft romantischer dargestellt als es im Grunde war. Jim Morrison ist weder auf einen Balkon geklettert um die Unbekannte zu küssen, noch ist er der Unbekannten vom Strand nach Hause gefolgt, wie Oliver Stone es in seinem Film darstellt. Sie tauchte einfach im London Fog auf als Morrison sie noch gar nicht wahrnahm, da Krieger an ihr interessiert war. Darauffolgende Gespräche machten die beiden jedoch unzertrennlich und auch Krieger bemerkte die Verbindung der beiden, die ein Leben lang bestand.

Sie stritten sich häufig und aggressiv. Stephen Davis führt hierzu eine Erinnerung Dinae Gardiners an:

„Elektra publicist Diane Gardiner lived downstairs, and remembered that Jim and Pamela's fights would course up and down this red-tiled staircase, like the swashbuckling swordfights in old Errol Flynn movies. She'd be screaming, 'You'll get yours, Jim Morrison!' He'd like

---

<sup>177</sup> Davis, *Jim Morrison, Life, Death, Legend*, S.88.

<sup>178</sup> Davis, *Jim Morrison, Life, Death, Legend*, S.86.

<sup>179</sup> Davis, *Jim Morrison, Life, Death, Legend*, S.86.

to yell back, ‚You’ll get yours, baby, and I’ll get mine.’ Soon Jim’s books and clothes would fly out oft he window, piling up in the coutyard below.<sup>“<sup>180</sup></sup>

Alltagserlebnisse fanden oft Einzug in Jim Morrisons Texten, ebenso wie seine Stimmungen bei seinen Performances, was er nach Streitigkeiten mit Pamela wiederum auf der Bühne als schreiender Berserker zu nutzen wusste. Beide waren wenn sie zusammen waren unzertrennlich und ebenbürtig was ihre Exzessivität anbelangte. Sie liebten und hassten sich und wussten um den Einfluss des jeweils Anderen.

---

<sup>180</sup> Davis, *Jim Morrison, Life, Death, Legend*, S.229.

## **5. Kognitive Verzerrungen als Komponenten der Starbildung**

Wahrnehmen, denken und erinnern sind unbewusste und oft fehlerhafte Neigungen. Anders ausgedrückt handelt es sich um die subjektive Vorstellungskraft eines jeden Menschen. Bilder geben Träumen einen Rahmen und schaffen als Identifizierungsgegenstand eine Gefühlsbindung an ein Objekt. In diesem Fall an den Rocksänger Jim Morrison. Das Idol wird somit zum unwillkürlichen Abbild eines Menschen, als Trug- oder Zauberbild und seine Jünger werden blind für das wahre Gesicht des Idols, sie lassen sich täuschen und werden verführt gewöhnliche Menschen zum Ideal zu erhöhen.<sup>181</sup>

### **5.1. Statische Bilder**

#### **5.1.1. Die „Young Lion“ Serie von Joel Brodsky**

Der 2007 verstorbene Fotograf Joel Lee Brodsky fotografierte rund 400 Album Covers und war spezialisiert auf Rock, Soul und Blues Künstler. Als er die Band *The Doors* in New York 1967 fotografierte, kreierte er das von ihm benannte „*Jim Morrison, The Young Lion*“<sup>182</sup> - Foto das ihn berühmt machte.

Das Album Cover war zu dieser Zeit für Labels und deren Musiker eine der wenigen Möglichkeiten einer visuellen Image für die Platten kaufende Masse zu gestalten.

Brodsky war ebenfalls für einige andere Album Cover der *Doors* verantwortlich, er fotografierte die Rückseite des ersten Albums, das Cover von *Strange Days* und außerdem die Hüllen von *The Soft Parade* und der *Greatest Hits LP*. Darüber hinaus eben auch das legendär gewordene „Young Lion“ Foto von Morrison.

Die *Doors* waren laut Brodskys Aussage sehr visuell orientiert und wussten um das Potential eines guten Fotos. Auf Waiting-forthe-Sun.net. beschrieb er die Session als sehr kooperativ, beginnend mit Gruppenfotos, bei denen Jim Morrison im Vordergrund stand. Laut Brodsky war zwar deutlich ein gewisser Neid der anderen Bandmitglieder spürbar, die anderen

---

<sup>181</sup> Vgl. Reithner, Gabriele, *Starkult. Identifikationsmöglichkeiten des Publikums. Eine psychologische Vergleichsstudie anhand unterschiedlicher Fanclubs*, Wien: Univ. Diplomarbeit 1994.

<sup>182</sup> Roja Heydarpour, Joel Brodsky, 67, „Photographer who Specialised in Album Covers, Dies.“ In: New York Times, Obituarie, New York: 31. März 2007, o.S.. / vgl. [www.nytimes.com](http://www.nytimes.com), Zugriff: 30.1.2015.

verstanden jedoch, dass Jim Morrison das Aushängeschild, das Sexsymbol war und deshalb auf ihm der Fokus lag.

Danach fotografierte er jeden einzelnen. Jim Morrison sollte zum Schluss drankommen, denn Brodsky wusste, er würde für ihn die meiste Zeit aufwenden und wollte die anderen nicht unnötig warten lassen. Währenddessen trank Morrison und als er dran war, wirkte er verloren und sein Gleichgewichtssinn hatte ihn verlassen. Als die meisten Fotos geschossen waren, musste Brodsky die Session abbrechen, da die Störung seines Gleichgewichts gefährlich wurde, und er in die Beleuchtung taumelte. Trotzdem war er aufgrund seines interessanten Looks großartig zu fotografieren, wie Brodsky anmerkte.

Als eine Woche später in der Village Voice die Fotos veröffentlicht wurden, hörte Brodsky Geschichten von zehntausenden Anfragen aufgrund des Fotos und meint dazu:

„I always thought it was sort of funny that the pictures of Morrison from that session were the most used. Jim was totally plastered. [...] You know, Morrison never really looked that way again, and those pictures have become a big part of the Doors' legend. I think I got him at his peak.“<sup>183</sup>

### **5.1.2. Das Medium Fotografie**

Das Wesen der Fotografie begreift sich als ein Paradoxon. Eine Momentaufnahme die keine vollendete Handlung aufzeigt, sondern lediglich den Augenblick eines Wimpernschlages festhält. Das hier beschriebene und nachfolgend gezeigte Bild ist fraglos ein inszeniertes Bild, eine erfundene Struktur, eine anormale Situation. Ein Studio in dem sich der Frontmann der Doors befindet. In engen Lederhosen und oberkörperfrei mit einer Kette behangen, womöglich die Haare frisiert und das Gesicht abgepudert. Eine künstliche Pose, kein normaler Mensch, sondern eine von der Plattenfirma oder dem Fotografen, oder dem Sänger selbst produzierte Kunstfigur. Im Grunde ein inszeniertes Foto mit Unterhaltungswert. Optisch schön anzusehen, durch den Blick des jungen Mannes in die Kamera fühlt sich der Betrachter angesprochen, angeblickt und angezogen, aber nur das Portrait blickt in das Objektiv. Sozusagen Infotainment der frühesten Stunde, eine einzelne Aufnahme die in der medialen Öffentlichkeit ausgestellt wird und rein optisch bewertet werden darf und wird.

---

<sup>183</sup> Joel Brodsky, „One Afternoon in New York“ o.O.,(Bam 7-3-81)o.S., In: [www.Waiting-forthe-Sun.net](http://www.Waiting-forthe-Sun.net) , Zugriff: 30.1.2015.

Die christusgleiche Pose, nackter Oberkörper und fülliges, lockiges Löwenhaar wurden mit diesem Foto zur grundlegenden imagebildenden Darstellung Jim Morrisons. Es wurde international vertrieben und trug maßgeblich dazu bei das Idol Jim Morrison zu kreieren und in Erinnerung zu behalten, auch wenn Brodsky sagte, dass er danach nie mehr so aussah. In diesem Moment tat er es, es wurde festgehalten und ist seitdem konservier- und reproduzierbar. Deshalb können ihn seine Fans „[...] als jemand Göttliches“<sup>184</sup> [betrachten]. „[F]ür viele fungiert [...]en diese Fotos auch als Bilder des menschlichen Ideals. Für Frauen war er der Mann der Träume, und für Männer das Männlichkeitsideal.“<sup>185</sup>

Im Artikel „Die Dekonstruktion des Selbst“ findet sich eine treffende Beschreibung der Mechanismen des Selbstportraits oder in diesem Fall des inszenierten Bildes und erläutert was ein solches Merkmal im Betrachter und auch dem Künstler selbst auslösen kann.

„Jeder Künstler, jede Künstlerin ist zwangsläufig theoretisch als auch praktisch mit der Frage konfrontiert, welche Bedeutung die Thematisierung der eigenen Person für die Kunstproduktion haben könnte. Soll sich der Künstler in Form von Selbstportraits, Selbstdarstellungen und Selbstinszenierungen bildnerisch vermitteln und damit dem Betrachter nahe legen, dass das Künstlersubjekt für die Interpretation der Arbeiten wesentlich ist, oder soll die Erscheinung der eigenen Person in der künstlerischen Praxis keine Rolle spielen? Grundsätzlich ermöglichen solche Darstellungen, den Wiedererkennungswert des Künstlers und seiner Arbeit zu erhöhen. Seine Erscheinung und sein Name können sich leichter in das Bewusstsein des Publikums einprägen und damit auch seine Erfolgsschancen im Künstlerbetrieb steigern.“<sup>186</sup>

Da der Künstler Jim Morrison einer Bühnenpräsenz als Musiker bedarf und sich somit gar nicht von seiner Kunst die er vermitteln möchte distanzieren kann, im Gegensatz zu einem bildenden Künstler, einem Maler etwa, entscheidet er sich bewusst oder auf Anraten der Plattenfirma für ein inszeniertes Künstlerportrait. Die Tatsache, dass er später ganz anders aussah tut nichts zur Sache, da sich beim Rezipienten tatsächlich die totale optische Präsenz des Stars eingeprägt hat. Der Name Jim Morrison ist unumstößlich mit jenem Bild auf ewig verbunden.

---

<sup>184</sup> Peter Jan Margry, „Ein Fest der Fans. Der Kult um Jim Morrison auf dem Friedhof Père Lachaise in Paris“, S.118. In: Ruth-E. Mohrmann (Hg.). *Alternative Spiritualität heute*, Münster: Waxmann Verlag 2010, S.113-139.

<sup>185</sup> Margry, „Ein Fest der Fans“, S.118.

<sup>186</sup> Richter, Gerhard, „Die Dekonstruktion des Selbst“, S.42, In: Freybourg, Anne Marie (Hg.), *Die Inszenierung des Künstlers*, Berlin: Jovis Verlag 2008, S.42-53.

Die Rollenfigur ist perfekt inszeniert, allerdings ist die Arbeit des Künstlers damit nicht beendet. Denn nun kommt die Erwartungshaltung des Betrachters hinzu, der Jim Morrison mit dem Bild von Joel Brodsky verbindet. Der Star hat dieses Bild zu erfüllen, tut er das nicht, löst dies eventuell Enttäuschung oder sogar Wut beim Publikum aus. Die Aufrechterhaltung der Maske wird erwartet und fordert den Künstler somit auf in harter Arbeit für eine Gewährleistung zu sorgen.<sup>187</sup>

Jim Morrison versuchte seinem Bild zu genügen, war laut Mirandi Babitz, die ihm Kleidung nähte, aber depressiv und hatte das Gefühl seinen ikonisierten Werbefotos nicht entsprechen zu können.<sup>188</sup>

Die Inszenierung in Jim Morrisons Fall war unerwartet erfolgreich. Die Bewahrung der Künstler-Identität und die Positionierung in der Medienöffentlichkeit um das öffentlich wirksame Image halten zu können, sind für einen jungen Menschen der sich selbst verwirklichen möchte ein hochgestecktes Ziel.

### **5.1.3. Das Objekt der Begierde – Die Lederhose**

Im Sommer 1967 als die *Doors*, unterstützt von Jim Morrisons UCLA Klassenkameraden Paul Ferrara, eine Rockdokumentation zu drehen begannen, orderte Jim Morrison von seinem Freund und Schneider January Jansen, der sich auf exklusiv gefertigte Hippiemode spezialisiert hatte, einen Lederanzug. In einem Interview mit Frank Lisciandro äußerte sich Jansen Jahre später folgendermaßen: „He said he wanted something in leather, but didn't like what was available. He said it like linoleum.“<sup>189</sup> Jim besaß bereits einen angefertigten Lederanzug von Mirandi Babitz.

Dieser maskuline Lederlook sollte sein öffentliches Bild bis in die späten 1968er prägen, diese eng sitzende ohne Unterwäsche getragene Hose machte Jim Morrison zum Sexsymbol und wurden auf Joes Brodskys Fotos gekonnt in Szene gesetzt. Dieses Kleidungsstück sollte nach dem Skandal in Miami außerdem zu einem wichtigen Gegenstand öffentlichen Interesses werden.

---

<sup>187</sup> Vgl. Anne Marie Freybourg, *Die Inszenierung des Künstlers*. Berlin: Jovis Verlag 2008. S.11.

<sup>188</sup> Vgl. Davis, *Jim Morrison. Life, Death, Legend*, S.174.

<sup>189</sup> Davis, *Jim Morrison. Life, Death, Legend*, S.190.



Abb.1<sup>190</sup>

Jim Morrison, NYC 1967

© JOEL BRODSKY, 1967

Jim Morrison, The Doors, American Poet, New York City, 1967

---

<sup>190</sup> Juni Perus, pinterest.com /vgl. [www.theconstantbuzz.com](http://www.theconstantbuzz.com) , nicht mehr auffindbar. Zugriff: 10.12.2014.



Abb.2<sup>191</sup>

Jim Morrison, NYC 1967

© JOEL BRODSKY, 1967

Jim Morrison, The Doors, American Poet, New York City, 1967

---

<sup>191</sup> Sophie Favier, pinterest.com / Vgl. [www.rockimages.centerblog.net/rub-c-the-doors--3.html](http://www.rockimages.centerblog.net/rub-c-the-doors--3.html), Zugriff: 10.12.2014.



Abb.3<sup>192</sup>  
Jim Morrison, NYC 1967  
© JOEL BRODSKY, 1967  
Jim Morrison, American Poet, New York City, 1967

---

<sup>192</sup> Buddha Gatlin, pinterest.com /Vgl. [www.flavorwire.com/244779/the-stories-behind-some-of-the-20th-century-s-most-iconic-portraits/view-all](http://www.flavorwire.com/244779/the-stories-behind-some-of-the-20th-century-s-most-iconic-portraits/view-all) , Zugriff: 10.12.2014.

## **5.2. Bewegte Bilder**

### **5.2.1. Shebang! und American Bandstand**

Nach Stephen Davis Aussage im Buch *Jim Morrison, Life, Death, Legend*, hasste Jim Morrison mit der brennenden Leidenschaft eines Film Studenten das Fernsehen und war gleichzeitig fasziniert von dessen Kraft Millionen von Menschen zu erreichen und der Möglichkeit augenblicklicher Kommunikation.<sup>193</sup>

Ebenjene mediale Kraft nutzten die Doors deshalb am 1. Januar 1967 bereits mit ihrer ersten Hit Single *Break On Through*, die erstmals in der lokalen Jugendtanzshow *Shebang!*<sup>194</sup>, moderiert von Casey Kasem, ausgestrahlt wurde. Von der Marketingabteilung Elektra Records zurechtgestutzt wirkten die Mitglieder der *Doors* zwar wie gelangweilte Mods<sup>195</sup>, doch nachdem ein riesiges Werbebanner über dem Sunset Boulevard angebracht wurde konnte die Vermarktung der elektrisierenden Band weitergehen.<sup>196</sup>

Am 22. Juli 1967 debütierten die Doors in der wöchentlich ausgestrahlten Sommer Edition von *American Bandstand*<sup>197</sup> in Farbe auf ABC mit ihrem Song *Christal Ship*.

Nach der Performance und ihrem Fernsehauftritt interviewte Dick Clark Jim Morrison:

CLARK: „People seem to think you come from San Francisco. Is that right?“

JIM: „Uh, no. We actually got together in L.A. But we do play in San Francisco a lot.“

CLARK: „That must be why you have that association. Why is so much happening in San Francisco?“

JIM: „The West ist the best.“

CLARK: „What about the new album, what's it gonna be called?“

JIM: „I think it's called *Strange Days*.“

CLARK: „All right, fair enough. ... We'll do the thing that set the whole music business on fire. Ladies and gentlemen, again – the Doors!“<sup>198</sup>

Nach dem ersten Fernsehinterview ihrer Bandgeschichte folgte ihr *Song Light my Fire*.

---

<sup>193</sup> Vgl. Davis, *Jim Morrison. Life, Death, Legend*.

<sup>194</sup> Vgl. Shebang, KTLA-TV Channel 5, Los Angeles, CA: 1.1.1967 /

[www.youtube.com/watch?v=OyemKcAMMHo](https://www.youtube.com/watch?v=OyemKcAMMHo) Zugriff am: 3.12.2014.

<sup>195</sup> Abgeleitet von Modernist, Subkultur der 60er Jahre. Vgl. Getrud Lehnert, *Geschichte der Mode des 20.Jahrhunderts*, Köln: Könemann Verlagsgesellschaft, 2000.

<sup>196</sup> Vgl. Stephen Davis, *Jim Morrison. Life, Death, Legend*, S.160.

/ Vgl. <https://www.youtube.com/watch?v=OyemKcAMMHo> Zugriff am: 3.12.2014.

<sup>197</sup> <https://www.youtube.com/watch?v=M92h44RcQpQ> in S/W. Zugriff am 3.12.2014.

<sup>198</sup> Davis, *Jim Morrison. Life, Death, Legend*, S.189.

Zeitlich ungünstig ausgestrahlt, am Samstag Nachmittag, sah die Sendung zwar kaum jemand, zumindest aber war es die beste Möglichkeit sich damit auf ihren großen Auftritt in der Ed Sullivan Show zwei Monate später vorzubereiten.

### **5.2.2. Murray the K, Ed Sullivan & The Smothers Brothers Comedy Hour**

Am 14. September 1967 folgte ein TV Auftritt in Toronto für CBC und die Aufnahme einer Videosequenz von *People Are Strange* für Murray the K's Show in New York. Am 17. September 1967 schließlich waren die *Doors* in der *Ed Sullivan Sunday Night Variety Show* zu Gast. 15 Jahre vor MTV die einzige Show die Live sendete und bereits Elvis Presleys Karriere 1956 und die der Beatles 1964 in ungeahnte Höhen katapultiert hatte, und die Rolling Stones einige Monate zuvor dazu brachte ihre Texte zu zensieren, was nun auch von den *Doors* verlangt wurde. Bob Precht, Produzent der Show, erklärte Jim Morrison, dass der Sender CBS Network keinerlei Anspielungen auf Drogen wünsche und die Textpassage *Girl, you couldn't get much higher* zu ändern sei. Es ging um 70 Millionen Zuseher und Ed Sullivan besaß die Macht dies zu tun.

Jim Morrison und die *Doors* spielten *People Are Strange* und *Light My Fire* und Jim sang den Text genauso wie schon hundertmal zuvor und verwendete das Wort „higher“. Die *Doors* brachen ihr Versprechen, Ed Sullivan applaudierte zwar, aber verweigerte ihnen den Handschlag und da Jim Morrisons Auftritt an sich wohl das Provokanteste seit Elvis Presley war, wollte sie Precht nun nicht mehr für sechs weitere Shows buchen. Die Reaktion der *Doors*, insbesondere Jim Morrisons war folgende: „*Hey, man, [...] So what? We just did Ed Sullivan.*“<sup>199</sup> Stephen Davis sagt in seinem Buch, dass die *Doors* nie mehr bei Ed Sullivan auftraten.

Auf Youtube existiert allerdings ein undatiertes Video das die *Doors* offensichtlich ein weiteres Mal bei Ed Sullivan zeigen soll. Der Sprecher stellt fest: „*Once again! The Doors!*“ Nach intensiver Recherche konnte herausgefunden werden, dass dieses Video tatsächlich falsch beschriftet ist und es sich um einen anderen Fernsehauftritt handelt. „*The Doors performed this on The Smothers Brothers Comedy Hour with the Nelson Riddle Orchestra. Curtis Amy recreated the sax solo he played on the studio recording*“.<sup>200</sup>

---

<sup>199</sup> Davis, *Jim Morrison. Life, Death, Legend*, S.204.

<sup>200</sup> Vgl. <http://www.songfacts.com/detail.php?id=253> Zugriff: 14.1.2015.

Die massive Informationsmenge des Internet ist keineswegs fehlerfrei und die Filterung des Richtigen wird zur Aufgabe. Entspräche die Betitelung des Videos der Wahrheit, hätten die *Doors* somit nicht nur *Light my Fire*, sondern auch *Touch me* bei Sullivan zum Besten gegeben. So aber klärte sich die falsche Betitelung auf und auch Robby Kriegers blaues Auge welches im erwähnten undatierten Video zu sehen ist, sowie der Wechsel des gesamten Bühnenbildes inklusive der Einfügung eines Orchesters und die differente Kleidung der *Doors* werden bedeutungslos.

„Musikmachen und Musikhören, [...] sind körperliche Tätigkeiten, sie enthalten was man soziale Bewegungen nennen könnte. In dieser Hinsicht leitet sich die Lust an der Musik nicht aus Phantasie ab, sie ist nicht durch Tagträume vermittelt, sondern wird auf direktem Weg erfahren: Musik gibt uns eine wirkliche Erfahrung von dem, was das Ideal sein könnte.“<sup>201</sup>

### 5.3. Charts und Kritik – Messlatte des Erfolges

Die später sehr erfolgreiche erste Single der *Doors* *Break On Through* wollte anfangs nicht so recht in das Programm der existierenden Radiosender passen. Außer bei Dave Diamond, dem Discjockey des Radiosenders KRLA (L.A.), rotierte der Song noch nicht in den Top 40. Die Single erreichte nur Platz 106 und andere Musikkanäle schienen unerreichbar. Die Album Charts waren ebenso schwierig einzunehmen. Das Album *The Doors* war brillant, aber unüblich mit seiner dunklen organischen Vision und den harten Rockstücken. Vor allem *The End* war eines der komplexesten und interessantesten Werke. Niemand hatte in dieser Generation bisher solch mystische verführerische Musikkunst kombiniert mit mörderischer, sexueller Raserei veröffentlicht. Eine Plattform für diese Art von Musik war kaum vorhanden. FM steckte gerade erst in den Kinderschuhen als Kontrastprogramm zum vorhandenen AM Top 40 Programm und konzentrierte sich hauptsächlich auf San Francisco, Boston, und auf einige College-Städte. Zudem gab es abgesehen vom *Rolling Stone Magazine* in San Francisco und der *Village Voice* in New York noch keine nennenswerten Zeitschriften die sich ernsthaft mit Rockmusik beschäftigten, und so fanden die *Doors* nur langsam ihren Platz.<sup>202</sup>

Im Januar 1967 spielten die *Doors* im Ondine und ihr zweiter Auftritt machte auf den einflussreichen *Village Voice* Kritiker Richard Goldstein enormen Eindruck, sodass er ins schwärmen geriet „about the mystery and drama surrounding Jim Morrison, the *Doors'* walking phallic symbol“<sup>203</sup>. Ebenso wie das Fanmagazin *Crawdaddy*, deren Herausgeber Paul

---

<sup>201</sup> Frith, Simon, „Musik und Identität“ (1996), S. 218, In: Goer, Charis/Stefan Greif/Christoph Jacke (Hg.), *Texte zur Theorie des Pop*, Stuttgart: Reclam 2013, S.196-218.

<sup>202</sup> Vgl. Davis, *Jim Morrison. Life, Death, Legend*, S.162f.

<sup>203</sup> Davis, *Jim Morrison. Life, Death, Legend*, S.166

Williams ihre Energie und Leidenschaft „identified as an authentic passion sadly lacking in the other American bands oft he day“<sup>204</sup>. Die Undergroundpresse hatte die *Doors* entdeckt.

Im Februar in West Hollywood, als die *Doors* im Rockclub Gazzaris's ihre Auftritte hatten, entdeckte die breite Masse, allen voran die *Los Angeles Times*, die Band und lobte ihre vibrierenden dramatischen Einfluss auf das volle Haus und die tanzenden Menschen. Der Autor entlockte Jim Morrison die Aussage, dass ihre Musik „primitive and personal“<sup>205</sup> sei. Im März in San Francisco arbeitete die Band an neuem Material und war nun seit eineinhalb Jahren zusammengeschweißt.

Konflikte mit seiner Freundin Pamela Courson machten Jim Morrison auf der Bühne zu einem rasenden, Zeter und Mordio schreienden Frontmann. Niemand in New York hatte bisher etwas Derartiges gesehen.<sup>206</sup> Fachzeitschriften wie *Cash Box*, *Billboard*, *Record World* und *Village Voice* waren angetan und beschrieben das Material als literarisch ausgearbeitet, präzise und erschreckend. Richard Goldstein fasste dies folgendermaßen zusammen: „*The Doors [...] are worshipped, envied, and bandied about like the Real Thing. The Word is out – the Doors will floor you.*“<sup>207</sup>

Zurück in L.A. fing Jim Morrison auf der Bühne während der langen Soloteile der anderen Bandmitglieder zu experimentieren an und balancierte am Rand der Bühne wie auf einem Drahtseil. Der Stresspegel des Publikums stieg, die Menschen waren angespannt bis er schließlich tatsächlich auf die überraschten Mädchen der ersten Reihe fiel.<sup>208</sup> Diesen Balanceakt hatte er schon früher auf Parties an Balkonen und hohen Gebäuden ausgetestet und die Zuseher damit in Angst und Schrecken versetzt.

### 5.3.1. *Light my fire*

Die Radiostationen wollten eine Top 40 Version von *Light my Fire*, mit der Originallänge von über sieben Minuten galt sie als unspielbar. Also kürzte Paul Rothchild von Elektra Records mit chirurgischer Präzision fünf Minuten instrumentale Solos inklusive Robby Kriegers

---

<sup>204</sup> Davis, *Jim Morrison. Life, Death, Legend*, S.167.

<sup>205</sup> Davis, *Jim Morrison. Life, Death, Legend*, S.169.

<sup>206</sup> Vgl. Davis, *Jim Morrison. Life, Death, Legend*, S.171.

<sup>207</sup> Davis, *Jim Morrison. Life, Death, Legend*, S.171.

<sup>208</sup> Vgl. Davis, *Jim Morrison. Life, Death, Legend*, S.172.

melodisches Gitarrensolo zu einer AM freundlichen Version von zwei Minuten und 50 Sekunden. Es gab keinen Einspruch seitens der Band.<sup>209</sup>

Am 21. Mai 1967, acht Monate nach ihrem Rausschmiss als Hausband des *Whiskey A Go Go*, spielten sie wieder dort, allerdings auch zum letzten Mal, denn mittlerweile war *Light my Fire* auf jeder Radiostation zu hören und wurde charterklimmend zum nationalen Hit. Schon bald würden die *Doors* zu groß für einen Club-Auftritt in Kalifornien sein. Eine neue Ära war angebrochen.<sup>210</sup>

„*The rip-roaring Doors were now at the top of their form.*“<sup>211</sup>

Im Juni 1967 fand das *Fantasy Faire and Magic Festival* der FM Radiostation KRFC in San Francisco statt. Eine Zweitages-Outdoorparty wo neben den *Doors*, mehr als zwanzig weitere namhafte Acts wie Moby Grape, Canned Heat, Airplane und die Byrds auftraten. Und obwohl Morrison Auftritte bei Tageslicht nicht mochte, gab er sich alle Mühe das Publikum in seinen Bann zu ziehen. Mit seinem schamanischen Tanz und halsbrecherischen Klettereinlagen hypnotisierte er die Menschen geradezu was ihm mit frenetischem Applaus gedankt wurde. Hätte die Woche darauf nicht das *Monterey Pop Festival* stattgefunden, wo die *Doors* aufgrund von Zwistigkeiten zwischen Jim Morrison und einem der Organisatoren Lou „Folk Rock“ Adler nicht eingeladen waren, wären die Mount Tamalpais Konzerte als das erste große Rockfestival in die Erinnerung eingegangen.

Stattdessen spielten die *Doors* am WOR-FM Geburtstagsfest im Village Theater in New York eine Serie erstaunlicher, explosiver Konzerte bei denen Jim all seine Fertigkeiten das Publikum verrückt zu machen aufwendete. Die Kombination seines Derwisch Tanzes, seine markierschütternden Urschreie und die arabisch anmutenden Klänge hinter ihm, brachte der Band Standing Ovations des Publikums und einige „Bravo“ Rufe wie in der Oper, ein.

Richard Goldstein sagte darüber: „*His hand cupped pillowlike over his ear, Morrison's pudgy cherub face curls into a bristling lip. He stands like a creature out of Kenneth Anger, then sidles up tot he mike, curls around its head, and belts.*“<sup>212</sup>

Diese Konzerte der *Doors* halfen die neue Strömung des Rock, ganz im Gegensatz zum Rock'n'Roll stehend, zu etablieren. Rock war erwachsen, virtuos, schwerer als Rock'n'Roll und radikal in künstlerischer und politischer Aussage. Bevor die *Doors* nach New York

<sup>209</sup> Vgl. Davis, *Jim Morrison. Life, Death, Legend*, S.174.

<sup>210</sup> Vgl. Davis, *Jim Morrison. Life, Death, Legend*, S.176.

<sup>211</sup> Davis, *Jim Morrison. Life, Death, Legend*, S.178.

<sup>212</sup> Davis, *Jim Morrison. Life, Death, Legend*, S.180.

kamen hatte niemand in der nationalen Mediengesellschaft einen Rocksänger wie Jim Morrison gesehen der umweltpolitische Statements machte. Die Presse und vor allem das kleine Gröppchen stilprägender Personen wie Steve Paul, Gloria Stavers, Danny Fields und Lillian Roxon waren beeindruckt und beschrieben Rock schließlich als ein Medienphänomen. Sie mochten die *Doors* und verachteten die, wie sie sie nannten, ‚scheinheiligen‘ San Francisco Musiker.

Schlüsselfiguren New Yorker FM Radiostationen wie Rosco Mercer, Jonathan Schwartz und Murray the K. nahmen ihre Songs und somit auch ihre intelligenten, tiefgründigen Texte in ihr Repertoire auf. Der skeptische Jazz Kritiker des *Life Magazins*, Albert Goldman war so beeindruckt, dass er sich von Jazz abwandte und nun für das *New York Magazin* beeinflusst von den *Doors* über Pop schrieb und lobte sie zu diesem Anlass in den Himmel. Richard Goldstein und Paul William, die wesentlichsten Rockkritiker dieser Zeit, waren Jim Morrison verfallen und sahen in ihm eine Kombination aus Lord Byron und Sophocles und beeinflussten mit ihrer Meinung auch andere Kritiker wie Mike Jahn oder Michael Lydon die ungewohnt wohlwollende Klänge in der *New York Times* anschlugen.<sup>213</sup>

### 5.3.2. *Strange Days*

Im August 1967 hatte das neue Album *Strange Days* die größte Vorbestellung (500.000) in der Geschichte des Labels Electra Records. Die Erwartungshaltung nach dem Hit *Light my Fire* war immens. Sowohl der Produzent Paul Rothchild als auch Jim Morrison und Robby Krieger standen unter dem Druck mit den nächsten 8 Songs an ihren Erfolg anschließen zu müssen. Eine nichtssagende Nachfolgeplatte der *Doors* hätte ihr Karriereende bedeutet. Die neuen Songs waren düster und voller Problematik und bekamen durch den Einsatz der ersten Synthesizer einen metallischen Klang, zudem engagierte Paul Rothchild den Bassisten Doug Lubahn.

*Strange Days* wurde das beste Album ihrer ganzen Karriere, allerdings auch das mit den niedrigsten Verkaufszahlen. Die neue Musik war zu kantig, die Texte zu furchterregend und die Atmosphäre ungemütlich. Die mangelnde Anerkennung des Albums hatte negative Auswirkungen auf Jim Morrison und er flüchtete sich in Alkohol, wohl um den Stress abbauen zu können, doch die Aufnahmesessions wurden desaströs. Rothchild darüber:

---

<sup>213</sup> Vgl. Davis, *Jim Morrison. Life, Death, Legend*, S.182.

„You never knew. You just never knew! Was he going to be Mr. Hyde? Was it gonna be the calm, erudite scholar, or the crazed kamikaze pilot drunk? Jim, man. He'd push every one of your buttons to see what you'd do with it.“<sup>214</sup>

Mitte September kam *People Are Strange* als dritte Single der *Doors* auf den Markt, gefolgt vom fertigen Album *Strange Days* und belegte den respektablen vierten Platz in den Charts. *Newsweek* rezessierte das Album, ebenso *Time* die *The Doors* „*the black priests of the Great Society*“<sup>215</sup> benannte und den Sänger zum „*Dionysius of rock*“<sup>216</sup> krönte. Das Album war brillante Arbeit und zugleich ein bitterer Flop, es verkaufte sich nicht. *Underground L.A. Press* meinte folgendes dazu: „*The Beatles and the Stones are for blowing your mind, [...] The Doors are for afterward, when your mind is already gone. It's like screeching your fingernails on the blackboard.*“<sup>217</sup>

#### **5.4. Interviews / Wissen um die Aussagekraft der Medien**

Mittlerweile gab Jim Morrison Interviews und Gedankenstücke über die *Doors* und das Rock-Theater zum Besten, die schließlich ausgeschmückt mit poetischen Epigrammen vorsichtig zusammengewoben in die Presse einflossen: „*I offer images, I conjure memories of ... freedom. But we can only open doors; we can't drag people through.*“<sup>218</sup>

„Our work, our performing, is a striving for metamorphosis. It's like a purification ritual, in the alchemical sense. First, you have to have the period of disorder, chaos; returning to a primeval disaster region. Out of that, you purify the elements, and find a new seed of life, which transforms all life, all matter, all personality – until, finally, hopefully, you emerge and marry all those dualisms and opposites. The you're not talking about good and evil anymore, but about something unified and pure.“<sup>219</sup>

---

<sup>214</sup> Davis, *Jim Morrison. Life, Death, Legend*, S.197.

<sup>215</sup> Davis, *Jim Morrison. Life, Death, Legend*, S.210.

<sup>216</sup> Davis, *Jim Morrison. Life, Death, Legend*, S.210.

<sup>217</sup> Davis, *Jim Morrison. Life, Death, Legend*, S.211.

<sup>218</sup> Davis, *Jim Morrison. Life, Death, Legend*, S.182f.

<sup>219</sup> Davis, *Jim Morrison. Life, Death, Legend*, S.182f.

#### **5.4.1. Major Interview mit Richard Goldstein:<sup>220</sup>**

Zum Zeitpunkt dieses Interviews am 23.5.1969 mit Richard Goldstein, als Jim Morrison vom Schamanen spricht und erklärt der Macht der Medien gewahr zu sein,

„See, the shaman ... he was a man who would intoxicate himself. See, he was probably already an ... ah ... unusual individual. And, he would put himself into trance by dancing, whirling around, drinking, taking drugs – however. Then he would go on a mental trip and ... ah ... describe his journey for the rest of the tribe.“<sup>221</sup>

war Morrison, wie Stephen Davis anmerkt, extrem betrunken und brachte die Worte nur undeutlich und durch längere Pausen unterbrochen hervor. Es war jedoch eindeutig zu verstehen was er zu sagen versuchte. Er war der Schamane, der seinem Publikum, dem Stamm versuchte näher zu bringen auf welcher Reise er sich befand. Die Doors waren mehr als nur ein Act, mehr als eine Rockband. Sie waren Verkünder ihrer erotischen Politik.

„We're really politicians. You could call us erotic politicians.“<sup>222</sup>

Zwei Jahre später auf die „erotic politicians“<sup>223</sup> angesprochen, gibt Jim Morrison deutlich zu verstehen, dass er um die Macht und Aussagekraft der Medien wusste und sich dieses Wissen zu nutzen machte:

„I was aware of the national media while growing up. They were always around the house, so I started reading them. And so I became aware of their style, their approach to reality. When I got into the music field, I was interested in securing a place in that world, and so I was ‚tuning keys‘ – and I just instinctively knew how to do it. They look for catchy phrases, and quotes they can use for captions, something to base an article on, to give it an immediate response. [Erotic politicians] is kind of term that does mean something, but it's impossible to explain. If I tried to explain what it means to me, it would lose all its force as a catchword.“<sup>224</sup>

---

<sup>220</sup>Vgl. [www.youtube.com/watch?v=0srtEPHGqKA](http://www.youtube.com/watch?v=0srtEPHGqKA) Zugriff am: 3.12.2014.

<sup>221</sup>Davis, Jim Morrison. Life, Death, Legend, S.183.

<sup>222</sup>Davis, Jim Morrison. Life, Death, Legend, S.182.

<sup>223</sup>Davis, Jim Morrison. Life, Death, Legend, S.183.

<sup>224</sup>Davis, Jim Morrison. Life, Death, Legend, S.183.

## **6. Schamanisches Rocktheater –**

### **6.1. Begeisterung der Masse**

Jim Morrisons Performances waren entweder brillant, entsetzlich skurril, lethargisch oder fanden gar nicht erst statt, weil er etwa stundenlang mit einem Mädchen im Kino saß, anstatt pünktlich zum Konzert zu erscheinen.

Als die kürzeste Performance der *Doors* ging der Auftritt am 25. Juni 1967 in die Geschichte ein. Die *Doors* sollten, wie schon eine Woche zuvor, im Action House in Long Beach auftreten. Jim Morrison begann bereits am späten Nachmittag Shots zu trinken und war als das Konzert begann vollkommen benommen. Selbst der *Song Back Door Man*, der es meist schaffte ihn wiederzubeleben, hatte keine Chance. Diesmal rülpste er nur ins Mikrofon, fiel in eine Art alkoholisches Koma und brauchte Hilfe um von der Bühne zu kommen. Auf Nachfrage des Roadies Bill Siddons, hatte Morrison laut dem Barmann 26 Shots getrunken ehe er auf die Bühne ging und somit den Rekord von 21 Shots seines Vorgängers gebrochen.

Wird ein üblicher überall im Internet auffindbarer Promillerechners<sup>225</sup> nun hinzugezogen und lässt unter Einbeziehung der bekannten Komponenten (Körpergröße: 179cm entspricht: 5.9 feet<sup>226</sup>, Gewicht: 65,8kg entspricht: 145 Pfund<sup>227</sup>, Geschlecht: männlich, Beginn des Alkoholkonsums: 16 Uhr, Ende des Alkoholkonsums: 21 Uhr<sup>228</sup>, Auswahl der Getränke: 26 Whiskeyshots mit je 2cl)<sup>229</sup> den Promillewert ausrechnen, ergibt sich folgendes Ergebnis: Jim Morrisons Blutalkoholgehalt hätte 4.09 betragen müssen und er wäre erst nach 28 Stunden und 30 Minuten wieder nüchtern gewesen. Bleiben alle Komponenten gleich und verändert nur die Art des Getränks und ersetzt Whiskey durch Schnaps mit der Menge von à 2cl läge das Ergebnis immer noch bei 2.45 Blutalkoholgehalt und er wäre erst nach 17 Stunden und 12 Minuten wieder nüchtern gewesen.

Dieser Abend also war ein Fiasko, ein Auftritt in der folgenden Nacht war bereits gebucht und so fuhren die *Doors*, mit Jim in seiner Lederkluft im Laderraum des gemieteten VW Busses verstaut, direkt nach Philadelphia. Er erwachte erst, als die Crew das Equipment

---

<sup>225</sup> Vgl. [www.promillerechner.net](http://www.promillerechner.net), Zugriff: 21.12.2014.

<sup>226</sup> Vgl. Davis, *Jim Morrison. Life, Death, Legend*, S.216. / [www.convertunits.com/from/5'9/to/cm](http://www.convertunits.com/from/5'9/to/cm), Zugriff: 21.12.2014.

<sup>227</sup> Vgl. Davis, *Jim Morrison. Life, Death, Legend*, S.210. / [www.convertunits.com/from/145+pounds/to/kg](http://www.convertunits.com/from/145+pounds/to/kg), Zugriff: 21.12.2014.

<sup>228</sup> 16 Uhr und 21 Uhr sind geschätzte Werte basierend auf „später Nachmittag bis zum Beginn des Konzerts“ laut Davis. S. 186. wenn man annimmt, dass der Start der Performance spätestens 21 Uhr ist.

<sup>229</sup> Whiskey war das favorisierte Getränk Jim Morrisons und 2cl sind ebenso wie die Getränkewahl nicht belegt, es wären auch 4cl möglich gewesen, allerdings hätte er das wohl kaum überlebt, also wiederum rein spekulativ.

vor der Town Hall ausräumte und performte, mit ziemlicher Sicherheit zumindest restalkoholisiert, eine brillante Show in Philadelphia:

„But Jim was stone brilliant that night. The small auditorium on North Market Street had only sold about a hundred tickets, but the Doors cranked out a loud, sweaty show. The finale of The End was so intense that the audience sat stunned in their seats for half an hour after the Doors walked off, buzzing and exhausted by the spiritual ‚public meeting‘ they‘d been part of. You never knew what to expect when Jim Morriosn was performing.“<sup>230</sup>

Über ihre nächsten Konzerte am 23. und 24. Juli in Seattle schrieb Tom Robbins für das Underground Magazin Helix:

„The Doors. Their style is early cunnilingual, late patricidal, lunchtime in the Everglades, Black Forest blood sausage on electrified bread. Jean Genet up a totem pole, artists at the barricades, Edgar Allen Poe drowning in his birdbath, Massacre oft he Innocents, tarantella oft he satyrs, L.A. pagans drawing down the moon. ... Jim Morrison is an electrifying combination of angel in grace and dog in heat. ... The Doors are musical carnivores in a land of musical vegetarians. ... The Doors scream into the darkened auditorium what all of us in the underground are whispering more softly in our hearts: We want the world and we want it ...NOW!“<sup>231</sup>

In der 3. Juliwoche 1967 wurde *Light my Fire* Nummer eins. Jac Holzman dazu: „Elektra‘s first – my first – number – one single.“<sup>232</sup>

Simon and Garfunkel buchten die aufstrebenden *Doors* für ihre große ‚homecoming‘ show im Forrest Hills Tennis Stadium in Queens. Im Sommerabendlicht wurde dies einer der schlimmsten Auftritte der Band, Jim Morrison konnte das Publikum einfach nicht für sich begeistern. Ray Manzarek sagte später: „We were in hell, [...] It was an awful gig, Jim said it was the worst audience he ever faced.“<sup>233</sup>

## 6.2. Unterhaltung der Masse

Im Asbury Park, in New Jersey performte Jim Morrison am 2. September zum ersten Mal *Wake Up*. Sein dämonischer Schrei war pures Theater der Grausamkeit und riss das verdutzte Publikum aus seiner Benommenheit und verwandelte die allgemeine Stimmung in gespannte

<sup>230</sup> Davis, *Jim Morrison. Life, Death, Legend*, S.186.

<sup>231</sup> Davis, *Jim Morrison. Life, Death, Legend*, S.189f.

<sup>232</sup> Davis, *Jim Morrison. Life, Death, Legend*, S.190.

<sup>233</sup> Davis, *Jim Morrison. Life, Death, Legend*, S.194.

Aufmerksamkeit. Auch der 18jährige Bruce Springsteen befand sich unter den Zusehern. Jim Morrison lernte mit der Masse umzugehen und zu spielen, oft berief er sich dabei auf Elias Canetti der sich mit Massenphänomenen und Erscheinungsformen der Macht beschäftigte, ebenso wie auf den Soziologen David Riesman.<sup>234</sup>

Die letzten Monate im Jahr 1967 hatte Jim Morrison Gelegenheit an seiner Bühnenpräsenz zu feilen und sein Spiel mit dem Publikum zu erweitern. Die *Doors* experimentierten mit der Beleuchtung in den Farben rot, blau und bernsteinfarben, da er das grelle Scheinwerferlicht nicht ausstehen konnte. Seine Versuche die Stimmung anzuheizen funktionierten nicht immer, außerdem strafte er übereifriges, erwartungsvolles Publikum mit langen Sequenzen der Stille und belohnte andere wiederum mit einer Killershow und seinem schamanischen Tanz. Der junge Jimmy Osterberg wurde Zeuge einer archaischen, das Publikum verachtenden Show bei der Morrison mit hoher quietschender Stimme sang und *Light My Fire* verweigerte, was Osterberg dazu animierte seine eigene Band, später Iggy Pop ins Leben zu rufen, während andere Zuseher wütend buhten, pfiffen und Dinge nach dem Sänger warfen.<sup>235</sup> Jim Morrison hatte Führerqualitäten und konnte die Menge kontrollieren wie es am 26. November in Hartford geschah:

„...waiting for Jim. When he finally strolled out, the cheering was so loud and vehement that he asked for quiet. Suddenly the room went still – validating Ray's often-stated admiration of Jim's astonishing crowd-control abilities. [...] 'Morrison was shooting high for musical achievement,' reported The Hartford Times. 'He was working hard with all his soul and heart.'“<sup>236</sup>

---

<sup>234</sup> Vgl. Davis, *Jim Morrison. Life, Death, Legend*, S.199.

<sup>235</sup> Vgl. Davis, *Jim Morrison. Life, Death, Legend*, S.208.

<sup>236</sup> Davis, *Jim Morrison. Life, Death, Legend*, S.213.

### **6.3. Kreischender Mainstream**

MTV strahlte am 1. August 1981 von der Band Buggles *Video Killed the Radio Star* aus. Thomas Lau beschreibt in „Idole, Ikonen und andere Menschen“ treffend, dass bis zu diesem Zeitpunkt

„das zur Verfügung stehende Bildmaterial anbetungswürdiger Etwasse reichlich überschaubar [war und sich die] öffentliche Präsenz [...] auf einige Bühnenauftritte, [beschränkte.] [S]chon das bekreischte Verlassen eines Flugzeuges oder die mutwillige Umgestaltung von Hotelzimmern waren die Ausnahme. Für den Fan war die Arbeit am Idol das beschauliche Zurechtzimmern eines Bildes, das von der Distanz zwischen ihm und der bewunderten Person lebte. Idole sind immer weit entfernte, unerreichbare Personen [...] unüberwindliche Personen. Und in dem Moment, in dem man sie erreichen sollte, verlieren sie automatisch den Status des Idols.“<sup>237</sup>

Somit ist festzustellen, dass solange das Medium Radio die allererste Quelle war, um an Informationen über Bands und deren Musik zu kommen, eine Idolbildung ganz anders vonstatten ging als sie es heute tut. Individuelle Leitbilder werden geprägt von der Dauereinwirkung der Massenmedien wie Presse, Rundfunk, Film und Fernsehen. Durch die Wiederholbarkeit derselben ist das Ideal zwar immer noch ein hohes unerreichbares Ziel, jedoch vergrößern sich die Identifikationsmöglichkeiten und die Grenzen etwa filmischer und eigener Wirklichkeit verwischen. Kaplans Begriff des „openess of meaning“, wissenschaftlich besser als „specification of meaning“ klassifizierbar, befindet sich hier klar in einem Dilemma wie der satirische Schriftsteller Lewis Caroll treffend formuliert: „*When I used a word, it means just what I choos to mean, neither more nor less.*“ Genauso verhält es sich mit den Stars, den Halbgöttern unseres Jahrhunderts. Sie stellen das dar, was wir wollen das sie für uns darstellen. Wobei eine Wahrnehmung immer subjektiv bleibt und deren Wertung psychologischer Projektionen, der bewussten Identifikation, einer emotional verfestigten Grundhaltung, der Kritik, der Antipathie oder Sympathie und der naiven, komplex-qualitativen Deskription zugrunde liegt.<sup>238</sup>

Das Phänomen Fankult trat zum ersten Mal in den 1950er Jahren auf. Radiosendungen spezialisierten sich zu dieser Zeit auf Zielgruppen und wandelten sich hin zu Sendungen die die Wünsche der Hörerschaft miteinbezogen. Im Zuge dieser Entwicklung und der zu dieser

<sup>237</sup>Thomas Lau, „Idole, Ikonen und andere Menschen – Madonna, Michael Jackson und die Fans“, S.276-291, In: Kemper, Peter/Thomas Langhoff/Ulrich Sonnenschein (Hg), *Alles so schön bunt hier. Die Geschichte der Popkultur von den Fünfzigern bis Heute*, Leipzig: Reclam 2002. S. 276.

<sup>238</sup>Vgl. Reithner, *Starkult*. S.3 / S 47.

Zeit entstandenen Abbilder Jim Morrisons und der *Doors*, hatte sich das Publikum der Band und Jim Morrisons maßgeblich nach der Publikation Joel Brodskys ‚Young Lion Serie‘ verändert. Waren in den Anfangszeiten der *Doors* ein junges, studentische Bohemianvolk an den Auftritten und der Musik interessiert, wandelten sich die Zuschauer, sehr zum Leidwesen Jim Morrisons, in eine jüngere, weniger intellektuelle Zuschauerschaft. Vor allem junge Mädchen die fasziniert von dem jungen Mann, seinem Abbild und seinem Charisma waren, standen nun kreischend vor der Bühne und buhlten um die Aufmerksamkeit des Frontmanns.

*“Ein Urlaut der Popkultur ist das Kreischen: [...] Das Kreischen ist ein Grenzwert und gleichzeitig ein Normalfall der Popkultur.“<sup>239</sup>*

Nach Tom Holert, trat erstmals nach dem zweiten Weltkrieg das Phänomen des ‚teenage consumers‘ auf, entwickelte sich in den 70er Jahren hin zu einem ‚Widerstand der Rituale‘ dessen Wandlung folgendermaßen beschrieben wird: „*Die Jugendlichen würden eine Politik der Symbole, des Genusses und der Gesten betreiben.*“<sup>240</sup>

In diesem Sinne manifestierte sich der ‚entfesselte Teenager‘, der sich in einem Zustand der Verzückung und Hingabe in entfremdeter Form durch Ohnmachtsanfälle, verzückte Gesichter und aufgerissene Münder auszeichnete. Eine kulturanthropologische Klassifikation, die geschlechtsspezifisch unterscheidet und bestimmte Fangruppen im Vergleich zum Verhalten bestimmter anderer Fangruppen stellt, organisiert die unbekannte Wildheit und versachlicht die frenetischen Reaktionen mittels ‚Rezeptionsmodi‘<sup>241</sup>.

Um die Entwicklung des Fantums zu verstehen, muss zuerst die Begriffsbeschreibung Fan deklariert werden. Das Wort Fan ist zurückzuführen auf fanatisch, besser hingerissen, begeistert. Der Musiker wird zum Objekt kultischer Verehrung und das Hören der Musik wird zur Stellvertretung von Gefühlen und Gedanken. Der Mythos einer Seelenverwandtschaft zwischen Fan und Musiker entwickelt sich. Auslöser ist der Reiz an dem Verlust der Intimität, der Eigenverantwortung wodurch sich generell gesprochen ein Selbstverlust und damit eine Flucht in das Konzerterlebnis, in eine Gemeinschaft, eine Parallelwelt vollzieht. Die Selbstentdeckung wird weniger reizvoll im Gegensatz zur Projektion des American Dream: Vom Tellerwäscher zum Star. Die Betrachtung von Erfolg, Glück und Geld bedient

<sup>239</sup> Tom Holert, „Abgrenzen und durchkreuzen, Jugendkultur und Popmusik im Zeichen des Zeichens“ S.23-37. In: Kemper, Peter/Thomas Langhoff/Ulrich Sonnenschein (Hg), *Alles so schön bunt hier. Die Geschichte der Popkultur von den Fünfzigern bis Heute*, Leipzig: Reclam 2002, S.23.

<sup>240</sup> Holert, „Abgrenzen und durchkreuzen, Jugendkultur und Popmusik im Zeichen des Zeichens“, S.25.

<sup>241</sup> Vgl. <sup>241</sup> Holert, „Abgrenzen und durchkreuzen, Jugendkultur und Popmusik im Zeichen des Zeichens“, S.24.

somit die Sensationslust des Rezipienten und der Künstler und die Bedeutung der Musik ist zusammengefasst, ein vom Fan konstruierter heiliger Gral, der als Anker im Leben emotionalen und physischen Halt gibt.<sup>242</sup>

Laut Fiske in *The Cultural Economy of Fandom* ist Fantum in soziologischer Hinsicht folgendermaßen definiert:

„Fandom is typically associated with cultural forms that the dominant value system disigrates – pop music, romance novels, comics, Hollywood mass-appeal stars. It is thus associated with the cultural tastes of subordinate formations of the people, particularly with those disempowered by any combination of gender, age, class and race.“<sup>243</sup>

Wie auch Grossberg bestätigt, ist Fantum also eine komplexe Mischung aus Emotion, Gefühl, Sehnsucht und Unterhaltung.<sup>244</sup> Wohingegen Shuker anmerkt, dass die Möglichkeit der Ausdehnung der Fans auf ernsthafte Verehrer und Anhänger auf einem höher befindlichen, intellektuellen Niveau besteht. Diese sich aber mehr auf die Musik und weniger auf die Person konzentrieren und sich selbst nicht als Fan, sondern eher als ‚to be into a performer or genre‘ bezeichnen würden, und ähnlich dem Extremfan, tituliert als ‚aficionados‘<sup>245</sup>, über immenses Wissen bezüglich des Idols verfügen.

Bei Jim Morrison und *The Doors* in beiden Gruppen fündig geworden, bestand das Mainstream Publikum zu seinen Lebzeiten jedoch meist aus jungen kreischenden Mädchen. Anfang 1968 wurde die Filmszene Hollywoods auf den ‚Punk‘ Jim Morrison aufmerksam, vor allem die Abkömmlinge der L.A. Studiobosse waren fasziniert und „told their dads about this guy in leather pants and no underwear doing poetry at rock shows. *Vogue magazine ran a fashion-style portrait of Jim that validated him as a mainstream Face*“<sup>246</sup>

Als Mainstream Face wollte Morrison wohl aber am allerwenigsten gelten, der Erfolg der Band allerdings ließ nun kein Zurück mehr zu und das neue Publikum und die Situation waren für ihn nicht mehr erstrebenswert und langweilten ihn wie eine Passage aus Stephen Davis Buch eindrucksvoll vermittelt:

---

<sup>242</sup> Vgl. Deutschbauer, Petra, *Die Musik- und Medienindustrie und ihre Auswirkungen auf das Phänomen Fankult*, Linz: Diplomarbeit d. Kepler Universität 1997.

<sup>243</sup> John Fiske, *The Cultural Economy of Fandom*, London: Routledge, 1992, S.30.

<sup>244</sup> Vgl. Lawrence Grossberg, *We Gotta Out of This Place: Popular Conservatism and Postmodern Culture*, New York: 1992, S.56.

<sup>245</sup> Vgl. Roy Shuker, *Understanding Popular Music*, London: Routledge, 1994, S.243.

<sup>246</sup> Davis, *Jim Morrison. Life, Death, Legend*, S.234.

„Jim drove [...] to the Whisky, where he delivered an in-depth analysis of how the Doors had gradually, methodically, developed their music there, refining it in response to a familiar, discerning audience. Jim complained that now they had to write new songs cold, in the studio. Now he had to emote thousands of screaming teenagers in hockey arenas, kids who had no fucking idea what was going on. He said he was bored.“<sup>247</sup>

Gedanklich an die Anfangszeiten der *Doors* gebunden spielten die *Doors* immer noch ihr übliches Programm ab, allerdings rezitierte Jim in den Übergangspausen zwischen den Liedern nach wie vor Gedichte, die von seitens des Publikums wie auch der Presse eher gedämpft und verwundert aufgenommen wurden. „*Again, some oft he musical transitions proved difficult for the group, and press reviews of the show expressed astonishment that Jim Morrison would stiff his fans and recite poetry all evening.*“<sup>248</sup> Sicher war wie einer von Jims Freunden treffend feststellte: „*Your ballroom days are over, baby.*“<sup>249</sup> und Morrison honorierte diese Wandlung mit steigendem Alkoholkonsum. Er zerstörte sein Auto, sowie ein Auto einer Leihfirma, verlor seinen Führerschein, wurde aus Clubs verbannt, schlug und schrie mit Obszönitäten und rassistischen Kommentaren um sich, erleichterte sich vor Publikum und verärgerte damit die lokalen Hipster von L.A., die ihn für sein peinliches Verhalten und seiner Selbstzerstörung verachteten.<sup>250</sup>

„His fellow artists and musicians found him excruciating and avoided hanging out with him. His reputation as a cool renegade and an arrogant outsider derived from the fact that no one wanted him around when he was drunk. If Jim came in the front door, the cool people – Gram Parsons, Dennis Hopper, Taj Mahal, Michael Butler, Jack Nicholson – slipped out the back door. Jim was also gaining weight, and a second chin was now faintly noticeable on what had been classically beautiful features. Local groupies like Eve Babitz, who once wanted to fuck him now wanted to kill him.“<sup>251</sup>

Die anderen Mitglieder der Band hassten Jim Morrison dafür, Groupies mit zu den Aufnahmesessions zu bringen, seltsame Gestalten und blutjunge Mädchen von denen, wie sich erzählt wird, gefordert wurde unbekleidet den Raum zu betreten. Paul Rothchild wand viel Energie auf um diese Menschen von den *Doors* fernzuhalten, was ihm aufgrund kursierender Geschichten wohl nicht immer gelang. Robby Krieger sagt dazu in Stephen Davis Buch: „*There was a lot of Jim getting drunk, bringing drunken friends into the studio,*

---

<sup>247</sup> Davis, *Jim Morrison. Life, Death, Legend*, S.233f.

<sup>248</sup> Davis, *Jim Morrison. Life, Death, Legend*, S.237.

<sup>249</sup> Davis, *Jim Morrison. Life, Death, Legend*, S.237.

<sup>250</sup> Vgl. Davis, *Jim Morrison. Life, Death, Legend*, S.238.

<sup>251</sup> Davis, *Jim Morrison. Life, Death, Legend*, S.238.

*and Paul throwing them out. Scenes Heavy pill-taking. Stuff. That was rock and roll to ist fullest.*“<sup>252</sup>

Bobby Neuwirth, der einige Zeit als Aufpasser fungierte und Jim Morrison Interesse an der Band erhalten sollte, glaubte jedoch hinter seinem Benehmen Methodik zu erkennen:

„It was a matter of trying to keep him interested in making a record – [...] He didn't want to be tricked into anything. He was his own man and he knew what he was doing. Even when he gave the impressions of being out of control, he pretty much knew what was up. ... There were a lot of times when he pretended to be more out of control than he was. He had a method behind all of it, he had a great sense of his own image, and he played it up. A real scamp!“<sup>253</sup>

Womöglich hielt sich Jim Morrison mit seinem Verhalten an Frank Sinatras inbrünstigen Glauben, dass es keine bessere Publicity gäbe als schlechte Publicity, ein kultivierter, intelligenter Mann der sich in seiner Rolle als Berserker gefiel.

„Auch Beleidigungen und Skandale waren ein beliebtes Mittel, um auf sich aufmerksam zu machen. [...] Das „Rat Pack“, das Rattenpack wurde von Humphrey Bogart angeführt. Nicht nur Sinatra zählte dazu, sondern auch [...] Dean Martin [...] sowie einige weibliche „Ehrenmitglieder“ wie Lauren Bacall, Judy Garland und, später deren Tochter Liza Minelli. Sie alle liebten es, jeden zu beschimpfen, der sich das gefallen ließ, und ihr Auftreten als rüpelhafte reiche Gesellschaftstrinker, die ihr Leben auskosteten und dabei eine Art schwarzen Ehrenkodex kultivierten, wurde zu einem eigenen Publicitymythos.“<sup>254</sup>

Jim Morrison wäre wohl das Idealbild eines Rat Pack - Mitgliedes gewesen. Während also das Publikum zwar größer geworden war, sich aber für Jim Morrison zum Negativen verändert hatte, machte er seinem Namen als Trinker alle Ehre und testete seine Grenzen aus.

Der Videoclip zu ihrem Song *The Unknown Soldier*, wohl als der stärkste Anti-Vietnamkriegs-Song Amerikas zu sehen, wurde als zu gewalttätig eingestuft und aufgrund seiner amateurhaften Machart von Fernsehsendern verbannt. 1968 spielten sie einige ihrer besten Shows auf der legendären Spring '68 Tour. „The reviews for these shows were predictably ecstatic.“<sup>255</sup>

Die Stellungnahme des Journalisten Richard Goldstein 20 Jahre nach 1968, als er einer Aufnahmesession der *Doors* beiwohnte und als ein glühender Fan der ersten Stunde, der Morrison bereits einige Male interviewt hatte, lautete folgendermaßen:

---

<sup>252</sup> Davis, *Jim Morrison. Life, Death, Legend*, S.238.

<sup>253</sup> Davis, *Jim Morrison. Life, Death, Legend*, S.239.

<sup>254</sup> Robert S., Sennet *Traumfabrik Hollywood. Wie Stars gemacht und Mythen geboren wurden*, Hamburg/Wien: Europa Verlag 1998. S.36.

<sup>255</sup> Davis, *Jim Morrison. Life, Death, Legend*, S.249.

„The idol has turned into an ordinary alcoholic whose family had learned to tune him out. I'm horrified by his helplessness. Years later, I realized that the other musicians are horrified and helpless in the face of an old friend's self-destruction. Their indifference is actually a desperate attempt to repress their desire to bolt from his sight. But they need him – we all do. The myth of the Lizard King is too important for any of us to face the facts about where it is leading Jim and America. ...“<sup>256</sup>

und legte damit klar, wie weit Schein und Sein voneinander entfernt sein kann.

Das Album *Waiting for the Sun* hätte die Band emotional beinahe ruiniert. Die Bandmitglieder entwickelten sich bereits voneinander weg und obwohl Jim Morrison versuchte durch Aktion dem jünger und größer gewordenen Publikum Reaktion zu entlocken, explodierten seine Bemühungen soweit weg wie irgend möglich von einer langweiligen Rockshow zu bleiben, in „bloodshed and riot“.<sup>257</sup>

#### 6.4. Chaos und Arrest

Der 19. April 1968 war ein nennenswertes Datum in der Karriere der *Doors*. Am Nachmittag noch von Richard Avedon für die *Vogue* fotografiert, von einer Filmcrew begleitet und von Albert Goldman interviewt wurde die nachfolgende Konzerte, das erste vor leeren Sitzen problematisch. Das zweite Konzert war gut besucht, Jim Morrison allerdings in zerstörerischer Laune „loaded on booze and pills“<sup>258</sup>. Das Publikum verspottend, unsägliche Schreie von sich gebend, sexuelle Gesten machend, in spastischen Zuckungen auf der Bühne liegend und sich fast mit einem Polizisten prügelnd, gipfelte das Ende des Konzerts, als die Lichter angingen, in einem buhenden, rasenden Publikum und einem Mädchen das mit einer Schere in der Hand, Jim Morrisons Haare im Blick, auf die Bühne stürmte. All das wurde von Albert Goldman in einer Freudianischen Kritik festgehalten in der er davon sprach, dass „*The initial vision was one of breakthrough [...] That was the spirit of their first album. That's what got us all excited*“ um im nächsten Atemzug zu erklären, dass nach dem Durchbruch die Entfremdung, die Abkehr von Gott steht und der Rebell sich selbst abgeschnitten hat und es kein Zurück mehr gibt. „*It's goddamned Jesus Christ, out there alone in the garden!*“<sup>259</sup>

<sup>256</sup> Davis, *Jim Morrison. Life, Death, Legend*, S.251.

<sup>257</sup> Vgl. Davis, *Jim Morrison. Life, Death, Legend*, S.252.

<sup>258</sup> Davis, *Jim Morrison. Life, Death, Legend*, S.254.

<sup>259</sup> Vgl. Davis, *Jim Morrison. Life, Death, Legend*, S.254f.

Jim Morrison wusste mit solch einer großen Audienz schwer umzugehen „*The larger the audiences got, the larger the working area was, and the less you could relate to it. Everything had to be more exaggerated.*“<sup>260</sup> und die Journalisten die Jim Morrison verehrten, wussten nicht wie dies zu beschreiben war. Hatte sein schamanisches Rocktheater bei einem kleineren intellektuellen Publikum noch funktioniert, löste es nun Befremden, Scham und Sensationslust oder -gier aus. Seine kontrastreichen Signale verwirrten und waren, genauso wie die publizierten ‚Young Lion‘ Fotos und auch jene von Richard Avedons „*another puff piece about someone who didn‘t exist, and never had. [...] Jim Morrison‘s moment of godly studness was over, and he alone realized it.*“<sup>261</sup>

#### **6.4.1. New Haven**

Am 1. Dezember, bei einem Konzert in Long Beach, fiel Morrison von der Bühne. Am 3. Dezember wurde das Konzert in Oregon von der Polizei abgebrochen, weil Jim die Bühne verlassen hatte und nicht das tat was die Hüter des Gesetzes von ihm verlangten, und in Troy, New York wurden die Doors von einem apathischen und unaufmerksamen Publikum ignoriert. „*It was Jim‘s twenty-fourth birthday, and he was mad as hell.*“<sup>262</sup> Dementsprechend war die Stimmung als sie tags darauf in New Haven ankamen – milde ausgedrückt: tödlich. Die Polizei war wegen der Black Panther Bewegung besonders nervös und handelte nach Krawallen und Demonstrationen brutaler als üblich, was auch Jim Morrison backstage zu spüren bekam. Als ein Polizeibeamter ihn zusammen mit einem Mädchen im Duschraum erwischt und ihn, unwissend wer er war aufforderte zu verschwinden, eskalierte die Situation. Beide Männer waren aufgeladen, Morrison wurde ausfallend und der Polizist zückte einen Pfefferspray. Das Konzert fing eine Stunde später als geplant an und Jim Morrison voller Zorn sagte zur Entschuldigung des Beamten kein Wort. Auf der Bühne erzählte er dann seiner Zuhörerschaft bis ins kleinste Detail was passiert war. Laute Proteste und Beschimpfungen waren die Folge und Jim Morrison ging in *When the Music’s Over* über. Lieutenant Kelly ließ die Saalbeleuchtung anschalten und beendete das Konzert, Jim Morrison wurde abgeführt und von den Polizeibeamten getreten und geschlagen.

---

<sup>260</sup> Davis, *Jim Morrison. Life, Death, Legend*, S.264.

<sup>261</sup> Davis, *Jim Morrison. Life, Death, Legend*, S.255.

<sup>262</sup> Davis, *Jim Morrison. Life, Death, Legend*, S.213.

„Mike Zwerin: „The cops were horrible. They cleared the hall quickly, so there would be a nice little riot outside.’ [...] Tim Page, fresh from Vietnam landing zones and firefights, was rattling off his Nikons when the cops arrested him, too, along with Zwerin and Life researcher who was taking notes.“<sup>263</sup>

Die Gefangennahme von Jim Morrison und den *Life* Angestellten war am nächsten Morgen in den nationalen Nachrichten. *The New York Times* betitelte was passiert war als „*first arrest of a rock singer onstage, during a performance*“<sup>264</sup> und prangerte die Schikane der Polizei an. *Life* publizierte Tom Pages Bilder eines erstaunten und von den Polizeibeamten an den Pranger gestellten Jim Morrison, einige Monate später. Für die Mainstreampresse war somit klar, dass Jim Morrison und die *Doors* Ärger bedeuteten und ihre Agentur verzeichnete erstmals einen Rückgang der Buchungen seit *Light my Fire* Nummer eins in den Charts war.

#### **6.4.2. *Living Theater - The Nipplegate Miami***

Wenn oft betitelt wurde, Friedrich Nietzsche hätte Jim Morrison getötet, so hätte in diesem Sinne das Living Theater definitiv den Tod von *The Doors* zu verantworten.<sup>265</sup>

Ende Februar 1969, als Jim Morrison versuchte seine Band und seine öffentliche Persönlichkeit aus dem langweiligen, sich wiederholenden Rockdom zu katapultieren, sah er ein gefährliches, avantgardistisch anmutendes Portal in die Zukunft. Inspiriert vom Living Theater und dessen gesetzlosen Akteuren die zu diesem Zeitpunkt in legendärer Weise für Nacktheit, Obszönität, Anarchie, Antiautoritarismus und Gewalt standen und Moral, Gesetz, Benehmen und Weisheit laut in Frage stellten, nahm er an jeder Performance im USC Bovard Auditorium in San Francisco teil. Sein Ausruf „*NIGGER*“<sup>266</sup>, offen rassistisch und gefährlich gewalttätig klingend, unerkannt mit wallendem Bart, herausgeschrien, forderte Michael McClure, ein Mitglied des Ensembles, immens dazu auf, die Kontrolle zu behalten. „*Jim was having the time of his life, participating in the hippest theater in the Western world, which must have been a dream-come-true for he onetime Florida State theater arts student.*“<sup>267</sup>

Mag McClure an diesem Ausnahmeabend bereits alle Kräfte verbraucht haben, so fing Morrison gerade erst an. Er besuchte in Los Angeles an vier Abenden in Folge alle

<sup>263</sup> Davis, *Jim Morrison. Life, Death, Legend*, S.216.

<sup>264</sup> Davis, *Jim Morrison. Life, Death, Legend*, S.216.

<sup>265</sup> Vgl. Davis, *Jim Morrison. Life, Death, Legend*, S.313.

<sup>266</sup> Vgl. Davis, *Jim Morrison. Life, Death, Legend*, S.313.

<sup>267</sup> Vgl. Davis, *Jim Morrison. Life, Death, Legend*, S.315

Performances und wurde auch hier Teil davon, allerdings weitaus subtiler als in San Francisco. Inkognito, geschützt durch seinen buschigen Bart und den langen Haaren als „*an intelligent biker on 'shrooms instead of the rock icon he had left behind forever.*“<sup>268</sup>

Die *Doors* wollten wieder auf Tour gehen und Jim Morrisons Plan war mit Pamela Courson zusammen zuerst nach Miami und dann nach Jamaica zu fliegen. Vor dem geplanten Abflug jedoch dürfte Entscheidendes passiert sein, woraufhin ein Streit zwischen den beiden entbrannte. Was genau geschah, darüber wird spekuliert und reicht von Schwangerschaftsgerüchten bis hin zur Aufdeckung einer homosexuellen Affäre Jim Morrisons. Jim Morrison ohnedies schon rasend, verpasste daraufhin seinen Flug und als er mit Bill Siddons endlich in Miami ankam war Morrison stark betrunken. Das Dinner Key Auditorium war überbucht, die Promotoren hatten die Sitze entfernen lassen um mehr Karten verkaufen zu können. Das Publikum wartete zusammengepfercht in brütender Hitze, teils auf dem Boden sitzend auf die Band, die sich weigerte unter diesen Umständen aufzutreten. Die raffgierigen Promotoren allerdings zwangen sie unter Androhung ihr Equipment einzubehalten, zu spielen. Schließlich gingen die *Doors* mit einem angespannten, rasenden und sturzbetrunkenen Jim Morrison auf die wackelig konstruierte Bühne.

„The worst, and one of the most important, rock concerts in history started late. John Densmore noticed immediately that the stage was shaking. Promoter Ken Collier, flashing the V-fingered peace sign, introduced the band by asking the audience to keep its cool. A tape made by an audience member captured a series of off-key harmonica notes played by Jim as the band tuned up onstage. Thousands of Kodak Instamatics flashed like lightning bolts. Kids were shouting stuff at Jim [...]. People were expecting a freak show instead of rock and roll, when they came to see the Doors, and he hated this. He was venting his anger on this audience.“<sup>269</sup>

Jim Morrison rappte anstatt zu singen, er forderte das Publikum auf zu ihm auf die Bühne zu kommen, er und sein „*ass*“ würden Liebe brauchen. Er beschimpfte das Publikum als Idioten und Sklaven, ganz im Sinne des Living Theaters, was die Stimmung zum Brodeln brachte.

---

<sup>268</sup> Vgl. Davis, *Jim Morrison. Life, Death, Legend*, S.315.

<sup>269</sup> Davis, *Jim Morrison. Life, Death, Legend*, S.317.

„The audience [...] had turned into a churning, tidal mass of flesh [...] He got down on his knees and pretended to give Robby's guitar a blow job during a fiery Krieger solo. [...] Jim's friend Lewis Beech Marvin, the Topanga supermarket premium heir, handed Jim a live lamb. [...] Five thousand flashbulbs went off. [...] As the band finished 'Light my fire,' Jim began grabbing at his crotch and exhorting the crowd to come up on the stage. [...] People jumped on the stage. [...] Jim decided to perform a striptease. Off mike, he asked if the kids wanted to see his cock, and began unbuckling his belt. Everyone could see he was wearing boxer shorts, which interested the band because Jim hardly ever wore underwear. [Während Vince Treanor versuchte Jim aufzuhalten und ihn daran hinderte die Hosen auszuziehen,] Jim started doing a crotch peekaboo routine with his shirt. Thousands of flashbulbs recorded the scene. [...] Jim grabbed his crotch [...] into his pants and fondled himself – and seemed about to take off his pants when Collier's brother tried to take the microphone away. Jim pushed him off the stage. One of the local karate guys then grabbed Jim and flipped him over his back into the crowd, which caught him. Landing on his feet, Jim led the audience in a wild pagan snake dance around the cavernous room. (Siddons: 'The audience looked like a giant whirlpool with Jim at the center.') Then the stage itself began to tilt and collapse. [...] After the shirt had been ripped from his back, Jim extricated himself from the bacchanal, followed by local photographer Jeff Simon, who snapped a picture of a bleary, bare-chested Jim on the balcony a few moments later, surveying with dazed satisfaction the aftermath of the chaotic scene he had orchestrated. The Miami concert, and the Doors as originally conceived, were over.“<sup>270</sup>

*The Miami Herald* und andere Zeitungen berichteten von dem Vorfall und Larry Mahoney, ein junger Reporter prangerte den Rockstar in seinem flammenden Artikel „Rock Group Fails to Stir a Riot“ am 3. März an. Er mutierte zum Anführer einer Pressekampagne gegen Jim Morrison, was schließlich, aufgrund eines nicht näher benannten Zeugen der gesehenen haben wollte wie sich Morrison öffentlich entblößte, zu seiner Verhaftung führte.

Die Erfahrung des folgenden grotesken Prozesses 1969 in Miami gegen ihn, öffnete Jim Morrison in politischer Hinsicht die Augen. Am 5. März 1969 wurde ein Haftbefehl wegen „unzüchtigen und lasziven Verhaltens“ sowie mehrerer kleinerer Delikte „unzüchtige Entblößung“, „vulgäre Sprache in der Öffentlichkeit“ und „öffentliche Trunkenheit“ erlassen.

Obwohl mehrere professionelle Fotografen vor Ort waren und das Konzert detailreich illustriert hatten, außerdem Tausende Kameras des Publikums, gibt es kein einziges Foto auf dem Jim entblößt auf der Bühne stand, das einzige Foto, dass der Anklage halbwegs nahe kam, war eines wo er seine Hand tatsächlich in seiner Hose hatte und sich in den Schritt fasste. Alle Anwesenden die den Sänger die ganze Zeit im Auge hatten bestritten eine Entblößung, Ray Manzarek blieb auch in einem Radio Interview 25 Jahr später bei seiner Version:

---

<sup>270</sup> Davis, *Jim Morrison. Life, Death, Legend*, S.319f.

„It was Dionysius calling forth the snakes. The stage was collapsing. I played the riot-screaming, churning chords. Part of me was saying. ‚We’re in serious trouble here.’ ... But I knew Jim never did it [exposed himself]. What happened in Miami was a mass hallucination.“<sup>271</sup>

In *Jim Morrison. Life, Death, Legend* finden sich Anspielungen, Jim Morrison hätte sich Pamela Courson und Elmer Valentine gegenüber dahingehend geäußert, er hätte seinen Penis aus der Hose geholt um zu sehen wie er wohl im Scheinwerferlicht aussieht.

Ob er sich nun entblößt hat oder nicht, keine Seite erbrachte den ultimativen Beweis. Tatsache ist, er trug an besagtem Abend Unterwäsche, Fotos zeigen den Rand der Boxershorts unter seiner Lederhose, und es gibt kein einziges Foto das ihn entblößt zeigt, was nahezu unmöglich anmutet bei Tausenden Kameras und Beobachtern. Vielleicht hatte Morrison auch eine Performance à la Living Theater geplant, die nicht ganz nach seiner Vorstellung verlief. Es erinnert an Janet Jacksons bekannt gewordenen „Nipplegate“<sup>272</sup> der in der Halbzeitshow des Superbowl am 1. Februar 2004 für Schlagzeilen sorgte, als Justin Timberlake ihr halbes Bustier herunterriß und ihre blanke rechte Brust inklusive Piercing und einem sonnenförmigen Nippleshield der Öffentlichkeit präsentierte.<sup>273</sup>

Auch hier gab es laut Protest konservativer Amerikaner die sich über „unsittliche Entblößung“ beschwerten, die Geldbuße gegen den Sender CBS, der laut Gericht nicht absichtlich oder wissentlich gehandelt hatte, von 550.000 Dollar wurde aufgehoben, die Klage zurückgezogen und die Videoplattform Youtube feierte laut *Rolling Stone* auf der Suche nach diesem „Neun-Sechzehntel einer Sekunde“ dauernden Moment ihre Geburtsstunde.<sup>274</sup>

Die Auswirkungen des Miami Skandals auf die Band *The Doors* waren enorm. Morrison hatte Florida bereits ins Richtung Jamaika verlassen, bevor es auch nur den Anschein einer Anklage gab und nun wurde Jim Morrison am 4. April 1969 im Büro des FBI in Los Angeles im Beisein seines Anwalts Max Fink verhaftet. Als Admiralssohn eines aktiven Majors und aufgrund seiner Prominenz als amerikanischer Rockstar wurde er für eine Kautionssumme von

---

<sup>271</sup> Davis, *Jim Morrison. Life, Death, Legend*, S.320f.

<sup>272</sup> Def.: Eine Wortkombination angelehnt an die Watergate-Affäre und der entblößten Brustwarze, des Nippels.

<sup>273</sup> Vgl. Kreps, Daniel, „Nipple Ripples: 10 Years of Fallout From Janet Jackson’s Halftime Show“, o.O., 30. Jänner 2014. In: [www.rollingstone.com/culture/news](http://www.rollingstone.com/culture/news), Zugriff: 12.1.2015.

<sup>274</sup> Vgl. flo/AFP/dpa, „Janet Jacksons entblößter Busen: ‚Nipplegate’ bleibt ohne finanzielle Folgen, 21.07.2008. In: <http://www.spiegel.de/panorama/leute/janet-jacksons-entbloesster-busen-nipplegate-bleibt-ohne-finanzielle-folgen-a-567196.html>, Zugriff am: 30.01.2015.

Fünftausend Dollar auf freien Fuß gesetzt. Trotzdem war die Situation sehr ernst und gefährlich.

Jim Morrison wurde als Bedrohung wahrgenommen und die anstehende Konzerttour abgesagt. Niemand wollte die *Doors* buchen, was starke finanzielle Einbußen zur Folge hatte. Sein äußeres Erscheinungsbild veränderte sich, sein Bart wurde wilder und buschiger, er trug meist Sonnenbrillen, schwarze Jeans und T-Shirts unter denen sich sein runder Bauch, wohl ein Zeichen seines unbändigen Alkoholkonsums, abzeichnete.

Im Juni 1969 wurde er von Jerry Hopkins für den Rolling Stone interviewt und dies porträtierte ihn als veränderten Mann. Der zerstörerische schwarze Engel ‚Jim Morrison‘ war durch den nachdenklichen Poeten ‚James Douglas Morrison‘ ersetzt worden.<sup>275</sup>

Am 6. August traf Morrison in Miami ein, der Prozess gegen ihn war für den 10. August unter Richter Murray Goodman anberaumt. Der Staatsanwalt war Terrance McWilliams der Jim Morrison um ein Autogramm bat, während er sein Bestes tat um ihn hinter Gitter zu bringen. Die Europa Tour der *Doors*, die für September anberaumt war wurde abgesagt. Die sechsköpfige Jury wurde am 14. August vereidigt. Am 17. August nachdem die *Doors* TV Teams, Radio Reporter und Fans überwunden hatten, konnte das Schauspiel beginnen. Jim Morrison machte sich anfangs noch eifrig Notizen, der Prozess, die Zeugen und die Verteidigung allerdings waren langatmig und langweilig und schließlich gab er auf. Die Band spielte an den Wochenenden nach wie vor Konzerte. Am 20. September 1970 schließlich wurde Jim Morrison der unsittlichen Entblößung, die zu keinem Zeitpunkt bewiesen wurde, und öffentlichen obszönen Verhaltens für schuldig befunden wobei er, obwohl er bei dem Konzert betrunken war, von diesem Vorwurf der Trunkenheit freigesprochen wurde, ebenso wie von der Anklage eines unzüchtigen, lasziven Verhalten.

„*None of this made any sense. The whole trial had been a farce. (Goodman had already commented in open court, while the jury was deliberating, that there was no real evidence that Jim had exposed himself.)*“<sup>276</sup>

Die Urteilsverkündung wurde auf Oktober verschoben und Sonntag Abends eine Kaution von fünfzigtausend Dollar festgesetzt. Max Fink war darauf vorbereitet und so lag bereits ein Scheck mit ebenjenen fünfzigtausend Dollar bereit, sodass die Polizei Jim Morrison nicht über Nacht festnehmen konnte. Max Fink erklärte später auch, dass ihm vor dem Prozess ein

---

<sup>275</sup> Vgl. Davis, *Jim Morrison. Life, Death, Legend*, S. 331.

<sup>276</sup> Davis, *Jim Morrison. Life, Death, Legend*, S.387.

Angebot gemacht wurde um fünfzigtausend Dollar die ganze Sache ad Acta legen zu können, was dieser jedoch ablehnte.

„Jim [...] called the Miami trial ‚more a political than a sexual scandal.’ [...] ,I think I was just fed up with the image that was created around me, which I sometimes consciously, most oft he time unconsciously, cooperated with. It just got too much for me to stomach, so I just put and end to it in one glorious evening. ...I told the audience they were fucking idiots to be members of an audience. That’s how I felt at the time. [...] I think of myself as an intelligent, sensitive human being with the soul of a clown – which always forces me to blow it at the most important moments. [...] I’m not denying that I’ve had a good time these last few years. I’ve met some interesting people in a short space of time that I probably would not have run into in twenty years of living. I can’t say I regret it. If I had to do it over, I think I would have gone fort he quiet, undemonstrative artist, plodding away in his own garden.“<sup>277</sup>

Mit dem Auto auf dem Rückweg nach Los Angeles tourte Jim Morrison gemeinsam mit Babe Hill durch seine Jugend und machte Halt an Orten an denen er gelebt hatte. Während seines Prozesses war Jimi Hendrix gestorben und nun wurde Janis Joplin tot aufgefunden. Pamela Courson war mit Jean de Breteul, einem Gespielen und Drogendealer abgereist und Jim Morrison trank in Gesellschaft in Barney’s Beanery, wo Janis gerne Gast war und murmelte: „You’re drinking with number three, [...]That’s right. Number three.“<sup>278</sup>

Eine Zukunftsvision.

---

<sup>277</sup> Davis, *Jim Morrison. Life, Death, Legend*, S. 391f.

<sup>278</sup> Davis, *Jim Morrison. Life, Death, Legend*, S. 389.

## **7. Aura Kultfigur**

Am 8. Dezember 1970 wurde Jim Morrison 27 Jahre alt. Pamela S. Courson war aus Paris zurückgekehrt und Jim Morrison und seine Band *The Doors* stellten gerade ihr neues Album L.A. Woman fertig. Es gab jedoch keine Live-Auftritte mehr und der Vertrag mit Elektra Records war abgelaufen.

John Haeny: „Once Jim had quit, he never mentioned to me that he had any intention of rejoining. His focus was on his poetry. After aour initial recordings of his poetry, he realized he needed to organize his thoughts. That's what he went to Paris for. It was improtant to him the the world perceive him as a poet. That's why he signed a contract with Elektra to make a poetry album – with no participation from the Doors.“<sup>279</sup>

In einem Interview mit L.A. Free Press sprach Jim Morrison wohl auch für Janis und Jimi, wie auch für sich selbst als er beschrieb: „ *For me, it was never really an ,act, ' those so-called performances. It was a life-and-death thing, an attempt to communicate, to involve many people in a private word of thought.*“<sup>280</sup>

Im März 1971 als L.A. Woman beinahe fertig war, verabschiedete sich Jim Morrison von seiner Band um Pamela Courson, die bereits wieder in Paris war, nach Frankreich zu folgen. Das erklärte Ziel war ein Neustart und niemand merkte, dass Jim indem er ein Flugzeug nach Europa bestieg, gegen seine Bewährungsauflagen verstieß. Er verließ illegal Amerika, denn im Jahre 1971 gab es noch keine Technologie, die dies überwachte. Frankreich und vor allem Paris galt als sicherer Hafen, für junge Männer die Vietnam entgehen wollten, ebenso wie für einen Rockstar der neu beginnen wollte.

### **7.1. Entstehung eines Totenkults**

Niemand mehr der heute noch am Leben ist kann mit Bestimmtheit die Geschichte von Jim Morrisons Todesstunde wahrheitsgetreu wiedergeben. Die beiden Personen, die es am besten wissen konnten, starben schon sehr bald nach der Rockikone. Pamela Courson und Jean de Breteul, wie Stephen Davis anmerkt, waren wohl sehr wahrscheinlich an seinem Tod beteiligt. Pamela Courson gab mehrere Versionen preis. Sie varierte die Geschichte, je

---

<sup>279</sup> Davis, Jim Morrison, *Life, Death, Legend*, S. 406.

<sup>280</sup> Davis, Jim Morrison, *Life, Death, Legend*, S. 408.

nachdem wem sie diese erzählte. Die Polizei erhielt andere Informationen als Alan Ronay und Agnès Varda und wie andere Freunde in Kalifornien in den letzten drei Jahren ihres Lebens. Wahrscheinlich aber nicht sicher ist, dass er tatsächlich körperlich sehr angeschlagen, alleine in der Badewanne in seiner Wohnung starb. Sicher ist nur, dass er dort gefunden wurde. Aber auch hier gibt es unterschiedliche Sichtweisen und Erinnerungen, ob er Kleidung trug oder nackt war, auf dem Bett lag, auf dem Boden im Schlafzimmer oder in der Badewanne. Auch wer die Leiche tatsächlich gesehen und somit Jim Morrison identifizieren konnte, ist nicht hundertprozentig belegt. Die Erinnerungen noch lebender Personen verschwimmen, auch aufgrund des damals gängigen Drogenkonsums ist die Konstruktion der Ereignisse kaum möglich.

Vielleicht starb Morrison an einem natürlichen Herztod. Auch die offizielle Aussage lautete dahingehend und wurde von einem Arzt bestätigt, dessen Diagnose allerdings laut mehreren kritischen Stimmen als oberflächlich eingestuft wird. Es gab keine Obduktion die eventuelle Fehler hätte aufdecken können. Vielleicht schnupfte er tatsächlich mit Pamela Heroin um seinen Husten zu stillen, dies war tatsächlich eine Nebenwirkung der Droge. Eine weitere These ist, er verwechselte Heroin, das für Pamela bestimmt war, mit Kokain und starb an der üblichen Menge der falschen Substanz. Vielleicht aber starb er auch im Rock'n'Roll Circus schon einige Tage früher als das offizielle Sterbedatum vom 3. Juli 1971 besagt oder er hat seinen Tod nur vorgetäuscht und lebt als Mr. Mojo Risin unter falschem Namen ein neues unbekanntes Leben.

Solche und anders lautende Spekulationen umgeben den Mythos Jim Morrison. Nichts davon kann mit Sicherheit belegt werden, sicher ist nur, dass Jim Morrison offiziell für tot erklärt und ein Sarg in Paris begraben wurde, aber seine Todesumstände wohl niemals tatsächlich geklärt werden können.

Die mysteriösen und ungeklärten Umstände seines Todes geben Fans, auch wenn sie sonst nichts von ihrem Idol wissen genug Grundlage zu spekulieren. Es tauchen Videos im Internet auf die lebende Personen als den Rockstar aufgedeckt haben wollen. Marianne Faithful meldet sich Jahre später, kurz vor der Veröffentlichung ihres neuen Albums zu Wort um doch zu erklären, dass sie genau wüsste ihr damaliger Freund habe Jim Morrison getötet. Seltsamerweise konnte sie sich bisher nie an genaue Umstände erinnern, da sie permanent unter Drogeneinfluss stand wie sie selbst sagt. Unumstößlich, wie spekulativ unddürftig all diese Versionen und Geschichten auch sein mögen bleibt nur, dass Jim Morrison offiziell am Samstag den 3. Juli 1971 für tot erklärt wurde.

### **7.1.1. Tod**

„Am 3. Juli 1971, 5 Uhr, Rue Beaufreillis 17, starb James Douglas Morrison, geboren in Florida (USA) am 8. Dezember 1943, Wohnsitz in Los Angeles (USA), 82-16 Norton Ave., Los Angeles, nächste Verwandte dem Informanten nicht bekannt. Junggeselle.

Gemeldet am 3. Juli 1971, 14.30 Uhr, von Michel Gagnepain, 34 Jahre alt, angestellt in der Rue du Cloître-Notre-Dame 8, der diese Erklärung, nachdem er sie gelesen hat, in unserer Anwesenheit unterzeichnet hat.

Annie Jacqueline Françoise geb. Tarin, Mme Moreno; Beamtin des Bürgermeisteramts des vierten Arrondissements, Paris; vom Bürgermeister bevollmächtigte Standesbeamte.<sup>281</sup>

### **7.1.2. Still und heimlich**

Am 7. Juli 1971 um 11 Uhr, fünf Tage nach Jim Morrisons Todestag am 3. Juli, setzte sich eine kleine Prozession vom Haupttor des Friedhof Père Lachaise in Richtung Grab Nummer 5, 2. Reihe, 6. Division in Bewegung. Morrisons letzter Weg wurde still von den Anwesenden Pamela Courson seiner Lebensgefährtin, Bill Siddons seinem Manager, Alain Ronay einem engeren Freund und dessen Lebensgefährtin Agnes Varda wie auch Robin Werte, Jim Morrisons Sekretärin begleitet. In einer schlichten Zeremonie, ohne Priester oder religiösem Ritual, nur begleitet von den letzten Zeilen aus „*Celebration of the Lizard*“ aus Pamelas Gedächtnis rezitiert, wurde Jim der ewigen Ruhe übergeben.

*Now night arrives with her purple legion  
Retire now to your tents and to your dreams  
Tomorrow we enter the town of my birth  
I want to be ready.*<sup>282</sup>

Eine mehr als schlichte Zeremonie, bei der Jim in einem einfachen Eichensarg in weniger als acht Minuten beigesetzt wurde. Es gab keinen Grabstein, stattdessen blieb nur ein

„unscheinbarer rechteckiger Flecken Sand, bekannt als *pleine-terre*, mit Blöcken und Blaustein abgegrenzt und mit einer Identifikationsplakette versehen. Anstelle der Plakette wurde 1972 ein einfacher Grabstein aufgestellt, der später durch einen größeren Stein mit Inschrift ersetzt wurde.“<sup>283</sup>

---

<sup>281</sup> Seymour. *The End*. S.21.

<sup>282</sup> Vgl. Davis. *Life, Death, Legend*. S.457. / Vgl auch. <http://www.doors-online.de/Seiten/The%20Celebration%20of%20the%20Lizard.htm> Zugriff 1.12. 2014.

<sup>283</sup> Margry, „Ein Fest der Fans.“ S.114.

Bill Siddons, der Manager der *Doors* hatte, nach eigenen Angaben, am 6. Juli 1971 einen im voraus bezahlten Grabstein bestellt und Agnes Varda schriftlich<sup>284</sup> darum gebeten sich darum kümmern, allerdings kam ein solcher Grabstein auch im Auftrag von Pamela nie an. In einem Radiointerview im Frühjahr 1989 schmunzelte Varda über diesen nie angekommenen Stein:  
*[...]in gewisser Weise brachte mich das zum Lachen. Ich glaube, Jim hätte den Humor gehabt, ebenfalls darüber zu lachen. Dieses armselige Grab – ich glaube, es ist gut, dass es so gekommen ist.*<sup>285</sup>

### **7.1.3. Überlegungen zur Grabstätte – Heiligtum oder Fandom**

1971 wurde das Grab mit einer Marmoreinfassung versehen und 1972 errichtete die Friedhofsverwaltung „eine kleine Steintafel mit der Aufschrift ‚Douglas Morrison James / 1943-1971 / Artiste Poète Compositeur‘ (Künstler, Poet, Komponist), die schon im Laufe des Jahres 1973 gestohlen wurde.“<sup>286</sup>

Morrisons Grab, das etwas versteckt am Père Lachaise zu finden ist, war somit tatsächlich bis 3. Juni 1981 ohne Grabstein oder Namen<sup>287</sup> gekennzeichnet und lieferte zwangsläufig dem Mythos „Morrison sei gar nicht dort begraben, geschweige denn tot“, reichlich Stoff. Ebenso wie die 1975 aufgestellten Behauptungen von britischen Zeitschriften wie *New Musical Express* und *ZigZag*, dass die Miete von Morrisons Grab auslaufen würde und den sterblichen Überresten eine Umbettung in ein kollektives Armengrab bevorstehe. Heinz Gerstenmayer<sup>288</sup> konnte allerdings durch eine Anfrage bei der Friedhofsverwaltung klarlegen, dass es sich hierbei um völlig frei erfundene Aussagen handelt.<sup>289</sup>

Zwischen 1974 und 1976 tauchten massive Gerüchte auf, Jim Morrison sei noch am Leben und veranlasste, laut dem Friedhofswärter ’Louis de Funès‘, zwei Amerikaner „nachzugraben“, wobei sie erwischt und des Friedhofs verwiesen wurden.<sup>290</sup>

Die Ikonisierung schritt in den Folgejahren maßgeblich voran, und schließlich wurde es 1981 für die verbleibenden Mitglieder der *Doors* unumgänglich, das bis dato anonyme Grab

---

<sup>284</sup> Vgl. Gerstenmayer. *Der mysteriöse Tod*. S.195.

<sup>285</sup> Gerstenmayer. *Der mysteriöse Tod*. S.195.

<sup>286</sup> Gerstenmayer. *Der mysteriöse Tod*. S.196.

<sup>287</sup> Vgl. Gerstenmayer. *Der mysteriöse Tod*. S.196.. S.196.

<sup>288</sup> Der Autor vom gut recherchierten Werk „Der mysteriöse Tod von Jim Morrison“.

<sup>289</sup> Vgl. Gerstenmayer. *Der mysteriöse Tod*. S.197.

<sup>290</sup> Vgl. Gerstenmayer. *Der mysteriöse Tod*. S.197.

merkbar mit einem Grabstein, sowie einer handgefertigten Büste, die später gestohlen wurde, zu kennzeichnen und ihrem Sänger Jim Morrison endlich die Ehre einer angemessenen letzten Ruhestätte zuteil werden zu lassen.<sup>291</sup>

Bis 1983 fanden an Jims Todestag ausgelassene Feiern<sup>292</sup> mit Musik, Wein und wohl auch zirkulierenden Joints an seinem Grab statt, doch als die Presse von „*Sex & Drugs & Rock'n'Roll*“ zu berichten begann und sich immer mehr Touristen zum Spaß einfanden, die bergeweise Müll hinterließen und schließlich noch eine Tränengasattacke stattfand, die später nochmals umgedichtet glauben machen wollte, Fans würden am Grab randalieren,<sup>293</sup> hörte der Spaß langsam auf.<sup>294</sup> 1988 beschloss die Friedhofsverwaltung schließlich die Menschen nur für 15 Minuten am Grab trauern zu lassen, laut einem anwesenden Reporter der im Magazin *ran* davon berichtete, wurden Taschen kontrolliert und die Fans von Friedhofsbeamten und der Nationalgarde in Schach gehalten<sup>295</sup>.

1989 und 1990 wurden u.a. ein Teil von Nina Hagens neuer Single, ein deutscher Amateurkurzfilm und die Schluss-Szenen zu Oliver Stones Film *The Doors* gedreht, bei der im Mai 1990 sogar eine eigens angefertigte Büste auf das Grab gestellt und danach wieder entfernt wurde.

1991 wurden am Friedhof selbst umfangreiche Sanierungsarbeiten vorgenommen, die Mauern wurden stellenweise mit Stahlbrüstungen und Stacheldraht aufgestockt, mögliche Schlupflöcher geschlossen und „*Jim Morrisons Grab wurde mit Bewegungsmeldern, einer Abhöranlage und zwei Überwachungskameras ausgestattet, und mit einer eigens dafür aufgestellten Laterne (in der sich die Kamera befinden) nachts beleuchtet.*“<sup>296</sup>

„1991, zwanzig Jahre nach seinem Tod, ließen Morrisons Eltern einen größeren, herkömmlich gestalteten Grabstein mit einer bronzenen Plakette aufstellen. [...] Die Inschrift der Plakette lautet: „*James Douglas Morrison 1943-1971 Kata ton daimona eaytoy*“. Der griechische Ausdruck bedeutet ‚Im Einklang mit seinem Geist‘, der als Referenz an seinen eigenen Lebenswandel interpretiert werden kann. Sogar dieser Text hat eine ganze Heerschar verrückter und wundervoller Übersetzungen und Interpretationen über das hervorgebracht, was mit Morrison passiert ist.“<sup>297</sup>

<sup>291</sup> Vgl. Gerstenmayer. *Der mysteriöse Tod*. S.199.

<sup>292</sup> „Wir können uns das nicht erklären“, sagt ein Friedhofswärter. „Die vielen jungen Leute, die das Grab besuchen – was wollen die hier? Der Mann ist doch schon 13 Jahre tot. Aber die tun so, als wäre er erst gestorben.“ In: Gerstenmayer. *Der mysteriöse Tod*. S.203.

<sup>293</sup> Vgl. Gerstenmayer. *Der mysteriöse Tod*. S.203 f.

<sup>294</sup> 1985 gab es übrigens tatsächlich französische Jugendliche die dort randalierten, allerdings handelte es sich hierbei nicht um Fans, sondern um dieselbe Randale-Clique, die am 10. Mai 1988 Jim Morrisons Büste gestohlen hatte und in der französischen Zeitschrift *Globe* damit prahlten. Vgl. Gerstenmayer. *Der mysteriöse Tod*. S.207.

<sup>295</sup> Vgl. Gerstenmayer. *Der mysteriöse Tod*. S.208.

<sup>296</sup> Gerstenmayer. *Der mysteriöse Tod*. S. 212.

<sup>297</sup> Margry. „Ein Fest der Fans“. S.118.

Laut Thomas Collmer zum Beispiel ist die Inschrift KATA TON ΔAIMONA EAYTOY (sprich: kata ton daimona eaftu) keineswegs schmeichelhaft, geschweige denn weihevoll, hier bedeutet sie nämlich: „Gemäß seinem Dämonen“ oder „Gemäß seinem Schicksal“.<sup>298</sup>

1991 besuchten Jims Eltern zum ersten das Grab ihres Sohnes und Admiral George Morrison schien beeindruckt zu sein, dass sein Sohn zwischen all diesen großartigen Kreativen seine letzte Ruhestätte gefunden hatte.<sup>299</sup>

Ebenfalls 1991, am 3. Juli, dem 20. Todestag Jim Morrisons ließ die Friedhofsverwaltung alle Eingänge, bis auf den nächstgelegenen Nebeneingang, schließen. Während zuerst noch kleine Gruppen für etwa fünf Minuten das Grab sehen durften, fing es an unter den Besuchern zu brodeln. Sie alle wollten nicht nur flüchtig einen Blick auf den Grabstein werfen, die meisten waren gekommen, zumindest hatten sie es wohl angenommen, um ein rauschendes Fest zu feiern. Aufgrund von Beschimpfungen des Publikums schließlich wurde der Friedhof komplett geschlossen. Gegen 14 Uhr versammelten sich vor dem Haupteingang bereits etwa 800 Leute die tanzten und feierten und bis 16 Uhr hatte sich die Menge bereits auf etwa 2000 erhöht. Die Allee vor dem Haupteingang wurde von der Polizei gesperrt und gegen 18 Uhr lichtete sich schließlich die Menge. Um einige Leute, die die Friedhofsmauer erklimmen hatten zu vertreiben, setzten die Friedhofswärter schließlich Tränengas ein, was einen Flaschenhagel von beiden Seiten nach sich zog. Gegen 20 Uhr hatten die friedfertigen Besucher bereits das Gelände verlassen, aber etwa 200 wütende Gäste, angeheizt von einigen Pariser Radiosendern, die von kriegsähnlichen Zuständen berichteten, randalierten weiter und erhielten Unterstützung vom Hereinbrechen der Nacht und von lokalen Raufbolden. Die Polizei wartete indes hinter den Friedhofsmauern, falls die wilde Meute versuchen würde den Friedhof mit Gewalt zu betreten. Mit einem gestohlenen Auto einer Friedhofsangestellten wurde schließlich tatsächlich gewaltvoll das Portal durchbrochen und „Break on through to the other side“<sup>300</sup> bekam eine neue Bedeutung. Ein weiteres Vordringen wurde seitens der Polizei allerdings durch einen massiven Tränengaseinsatz verhindert. Gegen 24 Uhr, als das Fahrzeug zwischen den Friedhofsmauern schließlich lichterloh brannte, rückte endlich die Nationalgarde an und räumte massiv auf.<sup>301</sup>

Die Spiritualität die einst an diesem Ort geherrscht hatte, wurde wohl an diesem Tag in seinen Grundfesten erschüttert, Jim Morrison Fans waren nicht länger willkommen, 1993 berichtete

<sup>298</sup> Vgl. Gerstenmayer *Der mysteriöse Tod*. S.212.

<sup>299</sup> Vgl. Gerstenmayer. *Der mysteriöse Tod*. S.213.

<sup>300</sup> Der Titel eines Songtextes der Doors.

<sup>301</sup> Vgl. Gerstenmayer. *Der mysteriöse Tod*. S.218.

die Los Angeles Times sogar davon, dass Jims Eltern gerichtlich dazu aufgefordert waren, das Grab räumen zu lassen.<sup>302</sup> Allerdings befinden sich seine sterblichen Überreste nach wie vor dort, weshalb anzunehmen ist, dass es sich um reine Erfindung oder Effekthascherei handelt. Ebenfalls 1993, anlässlich des 50. Geburtstages Jim Morrisons pilgerten hunderte Besucher zu seinem Grab, das überfüllt war mit Blumen, Liebesbriefen und Gedichten, viele der Besucher die Tränen in den Augen hatten waren laut *The Record*, 1971 als Jim starb, wohl noch gar nicht geboren.

„Zwei verschiedene Jim Morrisons wurden heute 50. Zum eine Morrison, der Leadsänger der Doors, der Rebell, der Alkoholiker, der egozentrische Exhibitionist, der mit 27 starb. Seine Anhänger – diejenigen, die ihn als immerwährendes Symbol für leichtfertigen jugendlichen Exzess anbeteten, kamen zu seiner Grabstätte, um sich zu betrinken und zu bekiffen und um in Erinnerungen an einen Mann zu schwelgen, den sie nie kannten. Zum anderen James Douglas Morrison, der Dichter, der Filmemacher, der schüchterne Intellektuelle, der anscheinend vorhatte, ewig zu leben. Diese Person, bislang größtenteils unbekannt, wurde von Freunden und Fans in würdigen Veranstaltungen rund um die französische Hauptstadt geehrt.[...].“<sup>303</sup>

Im April 1994 lässt die Friedhofsverwaltung sämtliche Graffiti entfernen, die Kosten tragen seine Eltern. Zwei Amerikaner werden beim Anbringen einer Bronzebüste an Jims Grab erwischt und des Landes verwiesen. 1995 gibt es abermals Gerüchte um das Auslaufen der Konzession des Grabes, woraufhin Prag anbietet Jim Morrison zu übernehmen.<sup>304</sup> 1996 schließlich erklärt der Kulturminister von Paris, Jacques Tonbon,

„[...], dass Jim Morrisons Grab Bestandteil eines kulturellen Denkmals ist und deshalb zeitlich unbegrenzt bestehen bleibt.“<sup>305</sup> Dafür spricht auch die „auf ewig ausgesprochene Konzession“, die 2001 abermals ein Friedhofsangestellter bestätigt.<sup>306</sup>

Anlässlich des 30. Todestages verbreitete sich im Internet das Gerücht, „[...] dass die Doors am 3. Juli auf dem Père-Lachaise (!) zu Ehren von Jim Morrison ein Konzert geben werden.“<sup>307</sup>, was sich als falsch herausstellte.

Stattdessen organisierten Ray Manzarek und Danny Sugerman allerdings tatsächlich ihm zu Ehren eine Promotionveranstaltung inklusive Grabbesuch. Robby Krieger, der Gitarrist der *Doors*, hingegen lehnte es ab Jim Morrisons Tod zu feiern.

<sup>302</sup> Vgl. Gerstenmayer. *Der mysteriöse Tod*. S. 220.

<sup>303</sup> Ebda. S.222./ In: The Washington Post, USA, 9. Dezember 1993 / The Afterlife of Jim Morrison /Sharon Waxman.

<sup>304</sup> Vgl. Gerstenmayer. *Der mysteriöse Tod*. S. 222f.

<sup>305</sup> Gerstenmayer. *Der mysteriöse Tod*. S.223.

<sup>306</sup> vgl. Gerstenmayer. *Der mysteriöse Tod*. S.225 /197.

<sup>307</sup> Gerstenmayer. *Der mysteriöse Tod*. S. 225.

Am 3. Juli tummelten sich *Jochen Massen* zufolge mindestens Tausend Leute am Grab in ruhiger und ausgelassener ‚Love and Peace‘ Stimmung. Als Ray (Manzarek), Dorothy (Rays Lebensgefährtin) und Danny (Sugerman) den Hügel zu Jims Grab gingen, waren die Menschen außer sich:

„Leute brüllten, pfiffen, fielen in Ohnmacht applaudierten. [...] Ray rief zu einer Schweigeminute zu Jims Gedenken auf, und es wurde von einer Sekunde auf die andere totenstill. Man kann es nicht mit Worten beschreiben. Leute brachen zusammen und weinten.“<sup>308</sup>

Umringt von Tausenden ungeduldigen Fans und pausenlos Autogramme schreibend, beendete Ray diesen Besuch in einer einzigartigen, aber auch gefährlichen Stimmung, die jeden Moment zu kippen drohte.

Am 8. Dezember 2003 kamen *The Doors of the 21st Century*<sup>309</sup>, sprich die von der Originalbesetzung stammenden Robby Krieger und Ray Manzarek, in Paris an, besuchten das Grab ihres Weggefährten Jim Morrison um ihm zu seinem 60. Geburtstag zu gratulieren, und gaben am selben Abend im *Le Scene*<sup>310</sup>, ein Überraschungskonzert und am nächsten Abend im *Zenith* vor ausverkaufter Halle ein fast dreistündiges Konzert.<sup>311</sup>

In den nachfolgenden Jahren wird es etwas ruhiger um die Grabstätte, die Fans werden weniger.

Am 29. Dezember 2005 stirbt Clara Morrison, Jims Mutter.

Während sich Ray Manzarek 2008 öffentlich fragt, ob Jims Tod nur Scharade gewesen sein könnte, löst dies in der Presse heftige Spekulation darüber aus, ob der Bandleader der *Doors* vielleicht doch nicht tot ist.<sup>312</sup>

Am 20. Mai 2013 stirbt Ray Manzarek der Gründer der *Doors*.<sup>313</sup>

---

<sup>308</sup> Gerstenmayer. *Der mysteriöse Tod*. S. 226.

<sup>309</sup> Ray Manzarek und Robby Krieger nannten sich so, nach der Auflösung der *Doors*.

<sup>310</sup> Einem kleinen Club der 300 Zuschauer beherbergen konnte. Gerstenmayer. *Der mysteriöse Tod*. S. 225.

<sup>311</sup> Vgl. Gerstenmayer. *Der mysteriöse Tod*. S. 225.

<sup>312</sup> Vgl. Gerstenmayer. *Der mysteriöse Tod*. S.231.

<sup>313</sup> <http://www.doors-online.de/Seiten/ray.htm> Zugriff: 1.12.2014.

## 7.2. Espace Morrison<sup>314</sup>

In den 1980er und 1990er Jahren bildete sich aus der Grabpilgerschaft eine stetig wachsende Fangemeinde Jim Morrisons, ein sozio-kultureller Raum

„in dem die Identifikation und die *imitatio* von Morrisons Leben Gestalt angenommen hatte. Es war zugleich eine informelle Annektion der umliegenden Grabsteine und Krypten; dort wurde exzessiv getrunken, geraucht oder es wurden Drogen konsumiert, man zog sich aus, hatte öffentlich Sex, man schlief einfach – kurzum: die nonkonformen Ideen sowie Morrisons nonkonformer Lebensstil wurden hier in die Tat umgesetzt. Seine Fans rezitierten dort auch seine Gedichte oder Lieder, hörten sich seine Musikaufnahmen an oder spielten selbst seine Musik. Es war ein ‚Fest der Fans‘ mit einer allumfassenden Stimulierung der Sinne.“<sup>315</sup>

Kurzfristige Schließungen taten dem Kult keinen Abbruch, der Pilgerort wurde bald weiterer Gegenstand von Auseinandersetzungen bis schließlich 1991 ein solider Maschendrahtzaun an den Außenmauern des Père Lachaise installiert wurde. Ein Versuch die Friedhofsruhe wiederherzustellen und gegen die Profanisierung<sup>316</sup> anzukämpfen und die Menschen davon abzuhalten nachts unbefugt in das Gelände einzudringen und die Ordnung und Heiligkeit des Friedhofes nicht zu stören.

„Dies konnte die Ruhestörungen bei Tage jedoch nicht verhindern. Neue Konfrontationen ließen nicht lange auf sich warten, insbesondere da das Areal um die Grabstelle Morrisons durch Tausende von Graffiti und Inschriften schwer gezeichnet und zerstört wurde.“

Ein ständiger Konflikt der zwischen der Heiligkeit des Ortes und der brodelnden und diebischen Fangemeinde schwelte.

Schließlich wurde Père Lachaise selbst zu einem historischen Denkmal erklärt und erhielt musealen Charakter obwohl nach wie vor Beerdigungen stattfanden. Selbst dieses Vorgehen und die Verschärfung der Sicherheitsmerkmale hielt die Fangemeinde nicht davon ab weiterhin Objekte vom Grab oder zumindest aus der Nähe mitzunehmen bzw. Dinge zu hinterlassen. Persönliche Geschenke dargebrachte Joints, Fotos und sonstige Andenken blieben jedoch nicht besonders lange bestehen. Sogar der Grabstein selbst war nicht sicher dort zu bleiben wo er war.

---

<sup>314</sup> Margry. „Ein Fest der Fans“. S. 118.

<sup>315</sup> Margry. „Ein Fest der Fans“. S. 118 f.

<sup>316</sup> Vgl. Margry. „Ein Fest der Fans“. S.120.

„Wegen der sakralen Bedeutung solcher Objekte, die mit dem Grab oder dem Ort als Ganzes in Kontakt gekommen waren, üben die Dinge und Briefe, die von den Fans dort abgelegt wurden, oftmals eine unwiderstehliche Anziehungskraft aus. [...] Die Anzahl der Geschenke ist seit den Absperrungen im Jahr 2004 zurückgegangen, aber alles, was dort hinterlassen wird, wird immer noch regelmäßig entfernt.“<sup>317</sup>

### 7.3. Bedeutung der Verortung

Hier liegt er nun, James Douglas Morrison, der amerikanische Rockpoet und Leadsänger der *Doors*. Begraben am 7. Juli 1971 im Kreise weniger Freunde in einer Doppelgrabbhälfte in Paris. Père Lachaise: 6. Division, 2. Reihe, Grab 5 ist seine neue Adresse. Ein fester Wohnsitz, umgeben von einem ringförmig verankerten Eisenzaun, das Resultat der andauernden Auseinandersetzung, seit 1971 zwischen Jim Morrisons Fangemeinde und der bestehenden Friedhofsordnung. Eine paradoxe Situation, denn der Mann der kaum jemals einen festen Wohnsitz sein Eigen nannte, ist nun umgeben von Schranken und Friedhofsmauern anstatt frei die Pforten der Wahrnehmung durchschreiten zu können. An seinem Grab jedenfalls, diesem greifbaren, sichtbaren Ort und unabhängig davon wie tot Jim Morrison nun tatsächlich war, wurden und werden sein Geburtstag wie auch sein Todestag für einen Rockstar angemessen zelebriert. Fans pilgerten in Scharen zu seiner Todesstätte in Paris um ihn zu huldigen, den Gott des Rocks zu ehren und ihm Gaben darzubringen: Blumen, Wein, Bier, Whiskey<sup>318</sup> und Zigaretten, Bilder, Gedichte, Fahnen und Graffitis<sup>319</sup>.

„Im Laufe der Jahre haben es die Doors-Fans hingekriegt, dass es rund um Morrisons Grab aussieht wie in einer Seitenstraße der Bowery. Das Grab selbst ist so verunstaltet, das man den Namen kaum lesen kann. Auf den ersten Blick wirkt das Grab klein im Verhältnis zu den anderen ringsum, so als ob Jims letzte Ruhestätte das Grab eines Armen wäre. Andere Gräber auf dem Friedhof sehen aus wie Gedenkstätten zu Ehren der Götter, aber der Anblick von Jims Grab ist mehr kläglich und entspricht wahrhaftig nicht der Statur seines Inhabers. Der Grabstein steht schief, da jemand versucht hat, ihn zu stehlen, und die Ecken sind von Fans abgeschlagen worden, die ein Souvenir mitnehmen wollten. Auch die umliegenden Mausoleen sind völlig verunstaltet, und den Weg zum Grab haben die Fans „ausgeschildert“, indem sie überall ‘Jim’ und einen Pfeil in die richtige Richtung hingemalt haben. Es ist ein erbärmliches Denkmal für den Eidechsenkönig, [...]“

<sup>317</sup> Margry. „Ein Fest der Fans“, S.120.

<sup>318</sup> „Wenn man am Grab trinkt, ist es Tradition, dass man etwas für Jim in der Flasche lässt.“ In: Gerstenmayer. *Der mysteriöse Tod*. S.210.

<sup>319</sup> Monsieur Braux von der Friedhofsverwaltung des Père- Lachaise: „die ganze Umgebung ist vollgeschmiert.“ In: Seymour, *The End*, S. 36.

Einige respektvollere Fans hatten Blumen auf das Grab gestellt; ein kleiner Strauß steckte in einer Bierdose. Wieder andere Fans hatten leere Whiskeyflaschen und andere Beweise ihrer Hochachtung liegen lassen. Vor Jahren hatte eine Büste von Jim den Grabstein geschmückt, aber sie war gestohlen worden und stand jetzt vermutlich bei irgendeinem Fan auf dem Kaminsims.“<sup>320</sup>

Eine Pilgerfahrt zu einem Heiligtum, dem *espace Morrison*, ein Ort, in dessen Umgebung seine Musikalität und sein Lebensstil wiedererweckt, sein poetisches und philosophisches Vermächtnis heraufbeschworen und weiterverbreitet werden.<sup>321</sup> Die Religion des Lizard King wenn man so will.

Der Grabstein wurde zum Altar und zum „*Mittelpunkt und Brennpunkt eines immer größer werdenden sozialen und sakralen Raumes*.“<sup>322</sup> Der Raum rund um das Grab wurde in immer größerem Ausmaß durch Zusammenkünfte der Fans beschlagnahmt, informell, chaotisch und, ihrem Idol entsprechend, in anarchistischer Weise, die zu kurzfristigen Schließungen in den Jahren 1988/1989<sup>323</sup> führte und Schauplatz von Tränengas und fliegenden Flaschen wurde.

---

<sup>320</sup> Seymour, *The End*, S.36f.

<sup>321</sup> Vgl. Margry, „Ein Fest der Fans“, S.113.

<sup>322</sup> Margry, „Ein Fest der Fans“, S.119.

<sup>323</sup> Vgl. Margry, „Ein Fest der Fans.“, S.119.

## 8. Überlegungen zum Myologisierungsprozess

Bereits in den späten 1970er Jahren gab es eine Wiederentdeckung der Band *The Doors* und vor allem Jim Morrisons. Ein Revival, das nach seinem Tod endlich auch seine schriftstellerischen Tätigkeiten würdigte. Eine Langspielplatte mit Aufnahmen seiner Gedichtlesungen, dazu passend eingespielte Musik der verbliebenen Mitglieder. Wohl der Anfang eines Mythologisierungsprozesses, der mit Francis Ford Coppolas<sup>324</sup> Anti-Kriegsfilm *Apocalypse Now* und dem Song *The End* als Schlüsselrolle beginnt. Nur ein Jahr später erscheint das Buch *No One Here Gets Out Alive*<sup>325</sup> und regt erstmals in gedruckter Form an, seine letzten Tage zu hinterfragen und äußert sich spekulativ, ob und wie Jim Morrison denn nun tatsächlich starb. Die Reaktionen auf das Buch sind gemischt, vor allem Jims enge Freunde verurteilen das Buch als unwahr, als „Nothing Here But Lots Of Lies“<sup>326</sup>. In einem Interview äußert sich Frank Lisciandro besonders emotional:

„Dieses Buch beginnt mit falschen Informationen über Jims Kindheit und wird gegen Ende immer schlechter. Das Buch ist so dermaßen verzerrt, dass ein enger Freund von Jim<sup>327</sup>, nachdem er nur 20 Seiten gelesen hatte, zu weinen begann und das verdammte Buch wegwarf. Meine Reaktion auf das, was ich gelesen habe, war Wut und Unglauben. Hier waren zwei Leute, die behaupten, Bewunderer von Jim Morrison zu sein, und sie erzählen die ganzen Scheißlügen über ihn nach. Ich hätte den Autoren die Köpfe zusammenschlagen können – hart! Auch muss man wissen, dass Danny Sugerman, egal was er auch sagt, Jim Morrison nicht ‚kannte‘. Ein Vierzehnjähriger kann in Los Angeles *nicht* in eine Bar gehen und dort herumhängen oder mit jemandem zusammen trinken! Das ist nie geschehen. Jim hat mir bei mehreren Gelegenheiten gesagt, dass Danny eine Plage ist. Jim wurde immer von Danny belästigt. Aber Jim war nett genug, um Danny ein paar Minuten seiner Zeit zu widmen. Diese Geschichten, dass er eine Art enger Freund von Jim gewesen ist, sind also lächerlich. Wirklich lachhaft.“<sup>328</sup>

Im September 1981 erschien eine Ausgabe des *Rollingstone* mit einem Foto von Jim Morrison am Cover und dem Titel: „He ist Hot, He is Sexy, and He is Dead“. Das männliche Sex-Symbol, der junge Lizard King und poète maudit zierte das Magazin für Popmusik mit internationaler Leserschaft und entfachtes neues Interesse bei bestehenden Fans und initiierte Erstinteresse bei einer neuen, jüngeren Generation.<sup>329</sup>

Darauffolgende Publikationen von Freunden und „sogenannten“ Freunden und Wegbegleitern, subjektivierten sein Leben und spekulierten ob der mysteriösen Umstände des

<sup>324</sup> Er war *Studienkollege* von Jim Morrison an der UCLA. Vgl. Davis, *Jim Morrison. Life, Death, Legend.*

<sup>325</sup> Jerry Hopkins / Danny Sugerman. Übersetzung von Werner F. Bonin. Keiner kommt hier lebend raus. Augsburg 1981.

<sup>326</sup> Nichts da, als lauter Lügen.

<sup>327</sup> Wer ist leider nicht bekannt.

<sup>328</sup> Gerstenmayer, *Der mysteriöse Tod*, S.232.

<sup>329</sup> Vgl. Margry, „Ein Fest der Fans“, S.115.

Todes Jim Morrisons und brachten ihrerseits wieder unterschiedliche Versionen und Abläufe zutage was seinen Tod oder Nicht-Tod betraf:

„[...]: Morrison war tatsächlich tot, aber er war auf der Toilette eines Musikclubs namens *Rock'n'Roll Circus* in der Rue de Seine gestorben, nachdem er Heroin geschnupft hatte, das er entweder für Kokain gehalten oder in seiner Reinheit unterschätzt hatte. Es hieß, dass er über den hinteren Teil der Bühne hinausgebracht worden sei, während eine Band spielte, deren Programm den Titel „*Der Tod des Rock'n'Roll*“ (!) trug. Der Hinterausgang des *Rock'n'Roll Circus* lag direkt neben der Küche eines viel nobleren Clubs, des *Alcazar*, und führte auf die Rue Mazarine hinaus. Hier wurde Jim angeblich in ein Taxi oder ein anderes Auto gepackt, benommen, im Koma oder sogar schon tot, und nach Hause in die Rue Beautreillis gefahren. Außerdem soll in der gleichen Nacht Cameron Watson, Diskjockey in einem anderen Musik-Nacht-club namens *La Bulle*, einem größtenteils betrunkenen Publikum Jim Morrisons Tod bekanntgegeben haben, und zwar Stunden bevor die Polizei oder Morrisons Freunde benachrichtigt wurden. Er hatte die Information angeblich von einem stadtbekannten Heroinsüchtigen.“<sup>330</sup>

Die Tatsache, dass in Paris damals alles so schnell und geheimnisvoll vonstatten ging und niemand außer Pamela Courson und der Pariser Arzt Max Vasille den Leichnam Morrisons gesehen zu haben schien, sondern nur den bereits versiegelten Sarg, ließen Stimmen laut werden, die sich fragten, ob Jim Morrison denn nun tatsächlich gestorben sei, oder sich eventuell doch einfach aus dem Staub gemacht hatte. Laut Hopkins und Sugerman, wäre Jim eine Flucht durchaus zuzutrauen gewesen. Auch John Densmore, der Schlagzeuger der Band äußerte sich diesbezüglich 1972 ähnlich:

„Ich habe Pam ein paar Monate danach gesehen, und als ich ihr in die Augen schaute, war ich mir ziemlich sicher, dass Jim tot war ... Andererseits ist er wohl der einzige Mensch, den ich kenne, der verrückt genug wäre, um uns so hinters Licht zu führen.“<sup>331</sup>

Ray Manzarek lässt 1980 ebenfalls einigen Raum zur Spekulation:

„Wenn man von Pamelas Zustand ausgehen konnte, dann war Jim tot. Sie machte uns nichts vor. Diese Frau war am Boden zerstört. Jim war ihr Leben, und sie war völlig fertig, also gehe ich davon aus, dass Jim tot ist – weil Pam so reagierte, weil der Sarg in die Grube hinuntergelassen wurde und weil das keiner je bestritten hat. Aber ... wer weiß?“<sup>332</sup>

Interessant ist jedenfalls, dass ihm viele seiner nahe stehenden Begleiter tatsächlich zutrauten sich dem Leben als Rockstar zu entziehen um irgendwo anders unbehelligt und unerkannt

---

<sup>330</sup> Seymour, *The End*, S.17.

<sup>331</sup> Seymour, *The End*, S. 9.

<sup>332</sup> Seymour, *The End*, S. 9.

dem Leben als Poeten frönen zu können. Natürlich handelt es sich hierbei kollektiv um subjektive Meinungen und Spekulationen, die allenfalls fantastischen Stoff für Romane fiktiver Natur bieten. Romane, die allerdings tatsächlich aufgrund des Mythos Jim Morrison geschrieben wurden, die ihrer Phantasie freien Lauf lassen, von Begegnungen mit ihm erzählen<sup>333</sup> und dem versteckten Weiterleben des Rockidols.

### **8.1. The Doors von Oliver Stone**

Als 1991 *The Doors* von Oliver Stone erschien, entfachte dies nochmals eine rege Diskussion und Interesse an Jim Morrison. In seiner ganz persönlichen Darstellung erzählte Stone das Leben des Rockstars wieder. Selbst ein Fan, der zugab die *Doors* hätten ihn in seinen jungen Jahren stark geprägt<sup>334</sup>, entstand ein verklärtes kraftvoll düsteres Bild eines Menschen, des Frontmanns einer Rockgruppe. Der Mythos der 60er Jahre vermischt sich mit der Darstellung eines manisch wirkenden Bildes eines Leadsängers, der sich auf der Suche nach höherem Bewusstsein und Freiheit mittels Drogen und Alkohol selbst zerstörte. Der Schauspieler Val Kilmer, optisch dem Rockgott ähnelnd, vermittelte in seiner Darstellung „*mehr oder minder erfolgreich [...] das Morrison zugeschriebene Charisma*“<sup>335</sup>. Oliver Stone wendete gezielt filmische Kunstgriffe an, um Jim Morrisons zugeschriebene Fähigkeiten als Schamane zu unterstreichen, so etwa wird die Begegnung des jungen Jimmy mit den sterbenden Indianern in der Wüste zur Schlüsselsequenz und taucht im Film immer wieder auf wenn die filmische Figur Morrison erklärt, der spirituelle Geist sei in ihn gefahren und hätte ihn seither geprägt.

Ein Zeitsprung ins Erwachsenenalter. Die dargestellten Konzertsequenzen spiegeln vor allem Morrison Exzessivität und sein Interesse am Okkulten wider. In seinen Bühnenperformances scheint er sich oft in schamanistischer Trance zu befinden, ein Wechselbad der Gefühle, dass das Publikum miterleben lässt.<sup>336</sup>

---

<sup>333</sup> Peter Henisch. Morrisons Versteck. Preiser Records, 2001.

<sup>334</sup> Vgl. Margry, „Ein Fest der Fans“, S.116.

<sup>335</sup> Margry, „Ein Fest der Fans“, S.116.

<sup>336</sup> Vgl. Margry, „Ein Fest der Fans“, S.116.

„Es besteht kein Zweifel darin, dass diese filmischen Erzählungen einen starken Einfluss auf seine Fans ausgeübt haben und sie ihn als eine Person mit übernatürlichen und transzendenten Fähigkeiten wahrnahmen. Die andauernde Überhöhung der Person Morrison im Verhältnis zu den Doors erzeugte eine weltweite Resonanz und führte zu einer weiteren Ikonisierung des Phänomen Morrison.“<sup>337</sup>

Oliver Stones Darstellung des Künstlers Jim Morrison fand im engen Freundeskreis von Jim Morrison erwiesenermaßen keinen besonders großen Anklang. Frank Lisciandro beispielsweise, ein Kommilitone Morrisons an der UCLA der auch die Band begleitet und fotografiert, ebenso wie an zwei Filmen von Jim selbst mitgewirkt hatte, fand *The Doors* von Stone „schrecklich“<sup>338</sup>.

„Jim war ein kreativer Mensch, der die Künste geliebt, und seinen Beitrag dazu geleistet hat. [...] Er war freundlich, verständnisvoll, hochintelligent und sprachgewandt. Er interessierte sich für seine Gedichte mehr als für irgend etwas anderes. Er hat nur deshalb mit der Musik angefangen, weil er sie mit seinen Gedichten verbinden konnte [...] Es stimmt [...] dass Morrison ein Alkoholiker war [...]“ betonte aber „[...] dass Morrison keine Todesehnsucht hatte. Jim dachte immer, er würde ewig leben [...] Ich war überrascht als er starb.“<sup>339</sup>

Frank Lisciandro meint weiter:

„Oliver Stones Darstellung der 1960er Jahre ist für niemanden wiedererkennbar, der diese Ära miterlebt hat und während dieser Jahre auch nur halbwegs bei Bewusstsein war. Ja, die Kostüme und die Kulissen in seinem Film sehen echt aus, aber in Stones Film fehlt die Energie und die Lebenskraft, die uns alle angetrieben hat. Ihm fehlt die Widerstands- und Aufruhrhaltung. Ihm fehlt die Essenz dessen, was unsere Ära geprägt hat. Er hat es nicht verstanden, weil er nicht dabei war – er war Soldat in Vietnam.

Oliver Stone wusste nicht – oder vielleicht wollte er es auch nicht wissen – wer Jim Morrison war, und es ist ihm nicht einmal annähernd gelungen, Jims Kern zu erfassen. Ich fand seinen Film unerträglich. Der Film zeigt nie den stillen, sensiblen, äußerst intelligenten Menschen, der Jim auf der Bühne und privat war. Er war nicht rasend und manisch, wie er porträtiert wurde. Jim hatte einen sensationellen Humor und dies fehlt in Stones Film vollkommen. Er war absolut urkomisch, und das ist eines der Dinge, an die sich alle von Jims Freunden am besten erinnern.

Ich habe Jim nie jemanden in einen Wandschrank einschließen, und dann das Zimmer in Brand stecken gesehen. Ich könnte mir nicht einmal vorstellen, dass er auch nur annähernd etwas derartiges getan hätte. Dies lag absolut nicht in seiner Natur oder in seiner Persönlichkeit. Er war keine gewalttätige Person. Wenn Jim sich an jemandem rächen wollte, dann hat er es mit Worten gemacht, und das konnte vernichtend sein. [...] Der Film ist üble Fiktion, eine Phantasie aus dem verqueren Verstand von Oliver Stone. Der Jim Morrison, den ich kannte, ist in Stones Film nirgendwo zu sehen. [...] Fast alle Leute, die ich treffe, haben inzwischen begriffen, dass Jim Morrison eine außergewöhnliche Persönlichkeit war, und nicht das Arschloch das Jerry Hopkins, Danny Sugerman und Oliver Stone uns weismachen wollten.“<sup>340</sup>

<sup>337</sup> Margry, „Ein Fest der Fans“, S.117.

<sup>338</sup> Gerstenmayer, *Der mysteriöse Tod*, S.222.

<sup>339</sup> Gerstenmayer, *Der mysteriöse Tod*, S.221f.

<sup>340</sup> Gerstenmayer, *Der mysteriöse Tod*, 232.

## **9. DOKUMENTE**

### **9.1. Der amtlich dokumentierte Todesablauf von James Douglas Morrison**

Ausgehend von 13 ausführlich beschriebenen Polizeiberichtsseiten, in Kopie, die Bob Seymour während seiner Nachforschungen am 2. April 1990<sup>341</sup> von der zuständigen Abteilung des Gerichtshofes in Paris per Eilboten erhielt, lässt sich Jim Morrisons letzter Tag bis hin zu seiner Todesstunde erstaunlich genau dokumentieren.

Diese, seit 1971 unter Verschluss gehaltenen<sup>342</sup>, Dokumente umfassen unterschriebene Aussagen von Pamela Courson und Alan Ronay und bestätigen, dass es einen Polizeibericht, einen Feuerwehrbericht und einen, wie Bob Seymour meint, eher vage und oberflächlich gehaltenen ärztlichen Befund von Dr. Max Vassille,<sup>343</sup> gibt.

Bericht der Pariser Feuerwehr an die Kriminalpolizei  
2. Juli 1971 – 14.30 Uhr von Lieutenant Alain Raisson  
Protokoll seines mündlichen Berichts:

„Heute morgen um 9.20 Uhr begab ich mich als Kommandant meines Löschtrupps in die Rue Beureillis 17 (viertes Arrondissement), dritter Stock, rechte Wohnung, nachdem ein Fall von >Asphyxie<<sup>344</sup> gemeldet worden war. Als wir dort ankamen, öffnete uns eine junge Frau die Tür, die kein Französisch sprach und uns zum Badezimmer führte. In diesem Raum lag ein Mann in der Badewanne, völlig nackt und von schwerem Körperbau. Sein Kopf befand sich über Wasser, er war nach hinten gegen den Wannenrand gelehnt. Die Badewanne war voll Wasser, das leicht rosa eingefärbt war, und sein rechter Arm ruhte auf der Seite der Badewanne. Das Wasser war noch lauwarm, der Körper ebenso. Zusammen mit meinen Männern hob ich den Mann aus der Badewanne, legte ihn auf den Boden des Badezimmers und begann mit einer Herzmassage, ich bemerkte jedoch sogleich, dass er schon tot war und ließ ihn auf Bett legen.

N.B.: Als ich ins Badezimmer ging, befand sich etwas Wasser auf dem Boden neben der Badewanne, und der Morgenmantel der Frau, die uns die Tür geöffnet hatte, war nass.

N.B.: Etwas Blut lief aus dem rechten Nasenloch, als wir die Leiche auf den Boden legten.

Gelesen Bestätigt und unterschrieben:

(Unterschrift) Jacques Manchez  
Kriminalbeamter

(Unterschrift) Alain Raisson<sup>345</sup>

---

<sup>341</sup> In: Seymour, *The End*, S.63.

<sup>342</sup> Vgl. Seymour, *The End*, S.66.

<sup>343</sup> Vgl. Seymour, *The End*, S.64.

<sup>344</sup> „Der Begriff >Asphyxie< umfasst verschiedene Arten von Erstickung sowie Atemnot; in solchen Fällen wird auf den Notruf hin der Rettungsdienst der Feuerwehr geschickt.“ In: Seymour, *The End*, S.67.

<sup>345</sup> Der Notruf ging um 9.21. ein, die Feuerwehrleute waren um 9.24 in der Wohnung und verließen sie um 9.47 wieder. Vgl. Seymour, *The End*, S.67 und S.51.

Einsatzbericht des Polizeibeamten Jacques Manchez von der Kriminalpolizei, Dienststelle Arsenal vom 3. Juli 1971 – 9.40 Uhr:

„Wir werden davon in Kenntnis gesetzt, daß der Unfallwagen der Polizei des vierten Arrondissements sich heute um 9.25 Uhr in der Rue Beauréillis 17 im vierten Arrondissement begeben hat, Treppenaufgang A, 3. Stock, rechte Wohnung. Der Mieter der Wohnung, M. Morrison, James, 28 Jahre alt, war von seiner Lebensgefährtin; Mlle Courson, Pamela, tot in der Badewanne gefunden worden.

Wir informieren den Leiter der Polizeidienststelle, der uns beauftragt, eine Untersuchung durchzuführen.

(Unterschrift) Jacques Manchez  
Kriminalbeamter

Wir begeben uns in die Rue Beauréillis 17 (viertes Arrondissement), Treppenaufgang A, dritter Stock, rechte Wohnung. Am Ort treffen wir Feuerwehrleute von der Feuerwache Sevigne an sowie den Unfallwagen der Polizei des vierten Arrondissements. Der Feuerwehrhauptmann teilt uns mit, daß er die Leiche von M. Morrison, dem Mieter der Wohnung, aus der Badewanne herausgenommen und auf das Bett im Schlafzimmer gelegt hat, nachdem er zuvor erfolglos versucht hatte, den Mann mittels einer Herzmassage wiederzubeleben.

Daraufhin begeben wir uns ins Schlafzimmer, wo wir die Leiche eines jungen, kräftig gebauten Mannes auf dem Bett liegen sehen. Er ist mit einer Tagesdecke zugedeckt, die wir wegnehmen; er liegt auf dem Rücken, völlig nackt, die Arme an der Seite. Seine Augen sind halb geschlossen und der Mund leicht geöffnet, aus dem rechten Nasenloch ist etwas Blut gesickert, das linke ist von einem Blutklumpen verstopft. Der Körper ist noch beweglich und weist keinerlei Verletzungen auf.

Wir bemerken keine Anzeichen von Unordnung in dem Raum, in dem wir uns befinden. Wir fahren mit unseren Beobachtungen fort und gehen ins Badezimmer, wo die Badewanne steht, in der M. Morrisons Leiche lag, bevor sie von den Feuerwehrleuten auf das Bett gelegt wurde. Dieser Raum ist mit dem Schlafzimmer durch einen kleinen Flur verbunden, der auch zur Küche führt. Die Badewanne befindet sich auf der linken Seite des Badezimmers, gegenüber einem Bidet; auf der rechten Seite befindet sich ein Handwaschbecken sowie ein kleines Schränkchen. Die Außenmaße der Badewanne betragen 1.50m . 65 cm. In der Badewanne befindet sich immer noch leicht rosafarbenes Wasser; die Badewanne ist 35 cm tief, und das Wasser steht bis zu einer Höhe von 19 cm, es ist noch lauwarm. Auf dem Fußboden neben dem Schränkchen sehen wir ein orangefarbenes Gefäß, es ist leer. Wir verlassen diesen Raum und gehen ins Wohnzimmer, wo sich drei Personen aufhalten, zwei Frauen und ein Mann, alle Amerikaner; einer der anwesenden Polizeibeamten teilt uns mit, daß es sich um Mlle Pamela Courson handelt, M. Morrisons Freundin, mit der er in dieser Wohnung zusammenlebte, sowie um M. Alan Ronay, Landsmann und Freund des Paars Morrison/Courson und Mme Agnes Demy, M. Ronays Lebensgefährtin.

Als wir M. Ronay befragen, der als einziger Französisch spricht, teilt er uns mündlich mit, er habe am selben Morgen zwischen 8.30 Uhr und 9 Uhr, er erinnere sich nicht genau, in seiner Wohnung in der Rue Daguerre 86 im vierzehnten Arrondissement einen Anruf von Mlle Courson erhalten, die ihn gebeten habe, sofort zu kommen, da ihr Freund Morrison in der Badewanne ohnmächtig geworden sei und sie keinen Arzt rufen könne, weil sie kein Französisch spreche. M. Ronay sei sofort gekommen<sup>346</sup>, begleitet von seiner Freundin Mme

---

<sup>346</sup> Ronay hätte gleich den Notruf wählen können, nachdem er Pams Hilferuf erhielt, stattdessen brauchte er zumindest eine halbe Stunde von einer Wohnung zur anderen. Vielleicht hatte Ronay die Leiche vor der Feuerwehr gesehen, vielleicht auch nicht. Jedenfalls wurde der Notruf erst in der Rue de Beauréillis abgesetzt. Ob von Pamela, Alan oder jemand anderem ist unklar und widersprüchlich. Vgl. Seymore. The End. S.71 und 74.

Demy<sup>347</sup>, und als er seinen Freund bewußtlos in der Badewanne gesehen habe, habe er die Feuerwehr gerufen.

Über M. Ronay berichtete Mlle Courson, ihr Freund sei gegen 4 Uhr aufgestanden, um ein Bad zu nehmen, da er sich nicht gut gefühlt habe. Mlle Courson sei wieder schlafen gegangen, und als sie gegen 8.30 Uhr aufgewacht sei, habe sie bemerkt, daß ihr Freund nicht ins Bett zurückgekommen war. Sie sei daraufhin ins Bad gegangen und habe ihren Freund dort bewußtlos in der Badewanne gefunden, den Kopf über Wasser. Sie habe versucht ihn aus der Badewanne zu heben, aber aufgrund seiner Körpergröße (1,86m) sei es ihr nicht gelungen. Wir fordern Mlle Courson und M. Ronay auf, zur Vernehmung auf die Polizeiwache zu kommen.<sup>348</sup>

(Unterschrift) Jacques Manchez  
Kriminalbeamter<sup>349</sup>

Aussage von Pamela Susan Courson, geboren am 22. Dezember 1946 in Weed, Kalifornien; arbeitslose Amerikanerin, wohnhaft in der Rue Beaufreillis 17, viertes Arrondissement, Paris:

„Ich bin M. Morrisons Freundin und lebe seit fünf Jahren mit ihm zusammen. Ich bin letzten März mit meinem Freund nach Frankreich gekommen. Während eines früheren kurzen Aufenthalts hatte ich eine Wohnung in der Rue Beaufreillis 17 gemietet, im dritten Stock auf der rechten Seite. Mein Freund war Schriftsteller, aber er lebte hauptsächlich von seinem Privatvermögen.

Bevor wir in die Rue Beaufreillis zogen, wohnten wir drei Wochen lang im Hôtel de Nice, in der Rue des Beaux Arts, glaube ich, und während dieser Zeit war mein Freund krank, er klagte über Atemprobleme und hatte nachts auch Hustenanfälle. Ich rief einen Arzt ins Hotel, der ihm Tabletten gegen Asthma verschrieb, aber mein Freund ging nicht gern zum Arzt und hat nie auf seine Gesundheit geachtet.

(Auf Nachfrage:) Ich weiß nicht mehr, wer der Arzt war, und ich habe das Rezept nicht aufgehoben. Während eines früheren Aufenthalts in London hatte mein Freund schon die gleichen Probleme.

Gestern Abend aß ich mit meinem Freund zu Abend ... ich drücke mich nicht richtig aus – ich habe gestern nicht zu Abend gegessen, mein Freund ging allein in ein Restaurant, sicher irgendwo in unserem Viertel. Als mein Freund aus dem Restaurant zurückgekommen war, gingen wir zusammen ins Kino, um den Film >Death Valley< anzusehen. Das Kino liegt neben der Metrostation Le Pelletier, ich glaube, es heißt Action Lafayette. Wir kamen ungefähr um 1 Uhr aus dem Kino zurück, ich spülte das Geschirr ab, und mein Freund sah sich auf dem Projektor einige Super-8-Filme an. Mein Freund sah gesund aus und wirkte sehr glücklich. Ich muß allerdings sagen, daß er nie klagte, das war nicht seine Art. Dann hörten wir uns Schallplatten an; ich muß dazu sagen, daß der Plattenspieler im Schlafzimmer steht und wir beim Musikhören beide auf dem Bett lagen. Ich glaube wir schließen ungefähr um 2.30 ein, aber ich kann es nicht genau sagen; der Plattenspieler stellt sich automatisch ab.

(Auf Nachfrage:) Nein, wir hatten gestern nacht keinen Geschlechtsverkehr.

Ungefähr um 3.30 Uhr – glaube ich, denn wir haben keine Uhr im Schlafzimmer, und ich habe nicht auf die Zeit geachtet – wachte ich von dem Geräusch auf, das mein Freund beim Atmen machte. Er atmete sehr laut, und ich dachte, er bekäme keine Luft. Es war sehr laut. Ich

<sup>347</sup> „Die Polizei verwendete in ihrem Bericht Agnès Vardas Ehenamen Demy [...] Der im Original verwendete Begriff >concubine< [hier übersetzt als >Lebensgefährtin<, A.d.U.] wird in Frankreich als juristische Bezeichnung für eine mit ihrem Freund zusammenlebende Frau verwendet, die dieselben Rechte hat wie eine Ehefrau. Als juristischer Begriff hat das Wort nicht die abwertende Bedeutung, die im Englischen und im Deutschen damit verbunden ist.“ In: Seymore, *The End*, S.71.

<sup>348</sup> „Pam begann ihren Bericht um 15.40 Uhr und war erst kurz nach 18.40 Uhr damit fertig; Alan Ronay übersetzte.“ In: Seymore, *The End*, S.71.

<sup>349</sup> Seymore, *The End*, S.68f.

schüttelte meinen Freund und gab ihm ein paar Ohrfeigen, um ihn aufzuwecken, ich schüttelte ihn, und er wachte auf. Ich fragte ihn, was los sei; ich wollte einen Arzt rufen. Er stand auf, lief im Schlafzimmer auf und ab und sagte mir dann, er wolle ein heißes Bad nehmen. Er ging ins Badezimmer und ließ sich ein Bad ein. Als er in der Badewanne lag, rief er mich und sagte, daß ihm schlecht sei und daß er sich übergeben müsse. Auf dem Weg ins Bad nahm ich aus der Küche eine orangefarbene Schüssel mit. Er erbrach sein Essen in die Schüssel, die ich ihm hinhieß, ich glaube, es war auch Blut dabei. Ich leerte die Schüssel aus, dann übergab sich mein Freund noch einmal, diesmal nur Blut, und schließlich ein drittes Mal, nur Blutklumpen. Jedesmal leerte ich den Inhalt der Schüssel ins Waschbecken im Badezimmer und spülte die Schüssel dann aus. Mein Freund meinte, er fühle sich >>komisch<<<sup>350</sup>, aber er sagte: >>Mir ist nicht schlecht, hol keinen Arzt, es geht mir besser. Es ist vorbei!<< Er schickte mich ins Bett und sagte, daß er noch fertig baden wolle und dann ins Bett nachkommen würde. Zu diesem Zeitpunkt hatte ich den Eindruck, daß es ihm besser ging, weil er sich übergeben hatte, er hatte wieder etwas Farbe bekommen. Ich ging wieder ins Bett und schlief sofort ein. Ich war beruhigt.

Ich weiß nicht, wie lange ich geschlafen habe. Ich wachte ganz plötzlich auf und sah, daß mein Freund nicht neben mir lag. Ich rannte ins Badezimmer und sah, daß mein Freund immer noch in der Badewanne lag, er schien zu schlafen; sein Kopf war gegen die Einfassung der Badewanne gelehnt, und ein bißchen Blut war ihm aus der Nase gelaufen. Ich schüttelte meinen Freund und dachte, er würde aufwachen. Ich dachte, ihm sei wieder schlecht geworden und er sei in Ohnmacht gefallen. Ich versuchte ihn aus der Badewanne herauszuholen, aber ich schaffte es nicht. Da rief ich M. Ronay an, einen Landsmann, er sollte einen Notarztwagen rufen. Er kam ungefähr eine halbe Stunde später mit seiner Freundin, Mme Demy, und sie riefen, glaube ich, die Polizei oder die Feuerwehr.

(Auf Nachfrage:) Meine Adresse in den USA: 8216 Norton Avenue, Los Angeles, Kalifornien. Es ist die Adresse meiner Schwester, normalerweise wohne ich bei ihr.

Ich werde mich mit M. Ronays Hilfe um die Beerdigung kümmern.

Da Mlle Courson kein Französisch spricht, hat M. Ronay gegengelesen, der auch für uns übersetzt hat.

Gesehen und unterschrieben:

(Unterschrift) Pamela Courson<sup>351</sup>

Aussage von Alan Ronay, geb. am 16. Juni 1933 in Neuilly (Seine), Filmtechniker, amerikanischer Staatsbürger, derzeitiger Wohnsitz: Rue Daguerre 16, Paris; sonst: 14527 Dickens Avenue, Los Angeles Kalifornien.

3.Juli 1971 – 18.50 Uhr

„Ich kenne M. Morrison seit 1963, er einer meiner Freunde. M. Morrison kam mich letzten Monat, am 5. Juni, in London besuchen, als ich dort Urlaub machte. Mlle Courson begleitete ihn. Ich wußte, daß mein Freund seit einigen Jahren mit ihr zusammenlebte.

Heute morgen gegen 8.30 Uhr wachte ich auf, als Mlle Courson anrief und um Hilfe bat. Sie bat mich, sofort zu kommen; sie weinte. Sie sagte mir, ihr Freund sei bewußtlos. Ich stand auf und fuhr sofort in die Rue Beautreillis, zusammen mit meiner Freundin Mme Demy. Als wir ankamen, sah ich die Feuerwehrleute auf der Straße und fragt, was los sei, aber sie gaben mir keine Auskunft.<sup>352</sup> Ich ging in die Wohnung hoch und fand dort Mlle Courson, die weinte und mir erzählte, ihr Freund sei tot.

<sup>350</sup> er gebrauchte das Wort bizar.

<sup>351</sup> Seymour, *The End*, S.71f.

<sup>352</sup> „Der Aussage des Polizeibeamten Jacques Manchez zufolge hatte Alan Ronay mündlich angegeben, er habe den Notdienst benachrichtigt, nachdem er in die Wohnung gekommen sei und Morrison in der Badewanne habe liegen sehen. Diese Angabe machte er am Morgen des 3. Juli um 9.40 Uhr.“ In: Seymour, *The End*, 76.

(Auf Nachfrage:) Ich wollte die Leiche nicht sehen, aber ich weiß, daß sie bei meiner Ankunft schon auf dem Bett lag, nicht mehr in der Badewanne.

(Auf Nachfrage:) Mein Freund trank sehr viel, und er vertrug Alkohol nicht besonders gut.

(Auf Nachfrage:) Ich bin mir sicher, daß mein Freund keine Drogen nahm. Er sprach oft davon, wie dumm es von den jungen Leuten sei, Drogen zu nehmen, und betrachtete das als ein sehr großes Problem.

Ich verbrachte gestern den ganzen Nachmittag mit M. Morrison und ging ungefähr um 18 Uhr. Ich fand, daß er nicht gut aussah, und sagte ihm das auch. Er meinte, es sei alles in Ordnung. Überhaupt beschwerte er sich eigentlich nie. Ich ging gestern nachmittag mit ihm spazieren, und er erzählte mir, er sei müde. Während des Spaziergangs bekam er einen Schluckaufanfall. Ich glaube, der Anfall hielt ungefähr eine Stunde an. Irgendwann schloß er die Augen, und ich dachte bei mir, daß er richtig grau im Gesicht war. Er erklärte mir, daß er die Augen geschlossen hätte, um sich zu konzentrieren und den Schluckauf loszuwerden. Wir nahmen auch einige Holzscheite aus dem Hof mit in die Wohnung hoch. Meinem Freund bereitete das große Mühe, es war sehr anstrengend für ihn.

Ich werde mich zusammen mit Mlle Courson um die Vorbereitung der Beerdigung kümmern. Gelesen, bestätigt und unterschrieben:

(Unterschrift) Jacques Manchez  
Kriminalbeamter

(Unterschrift) Alan Ronay<sup>353</sup>

---

<sup>353</sup> Seymour, *The End*, S. 74f.

Abb.4.

<sup>354</sup> Die polizeiliche Aussage des Feuerwehrhauptmannes Alain Raisson

Der Einsatzbericht der Kriminalpolizei, geschrieben vom Kriminalbeamten Jacques Manchez<sup>355</sup>

<sup>354</sup> Seymore, *The End*, S.102.

<sup>355</sup> Seymour, *The End*, S.102.

Abb.5

Fortsetzung des Einsatzberichtes der Kriminalpolizei, geschrieben vom Kriminalbeamten Jacques Manchez<sup>356</sup>  
Die polizeiliche Aussage von Pamela Courson<sup>357</sup>

<sup>356</sup> Seymore, *The End*, S.103f.

<sup>357</sup> Seymour, *The End*, S.105f.

Abb.6  
Die polizeiliche Aussage von Alan Ronay<sup>358</sup>

<sup>358</sup> Seymore, *The End*, S.107.

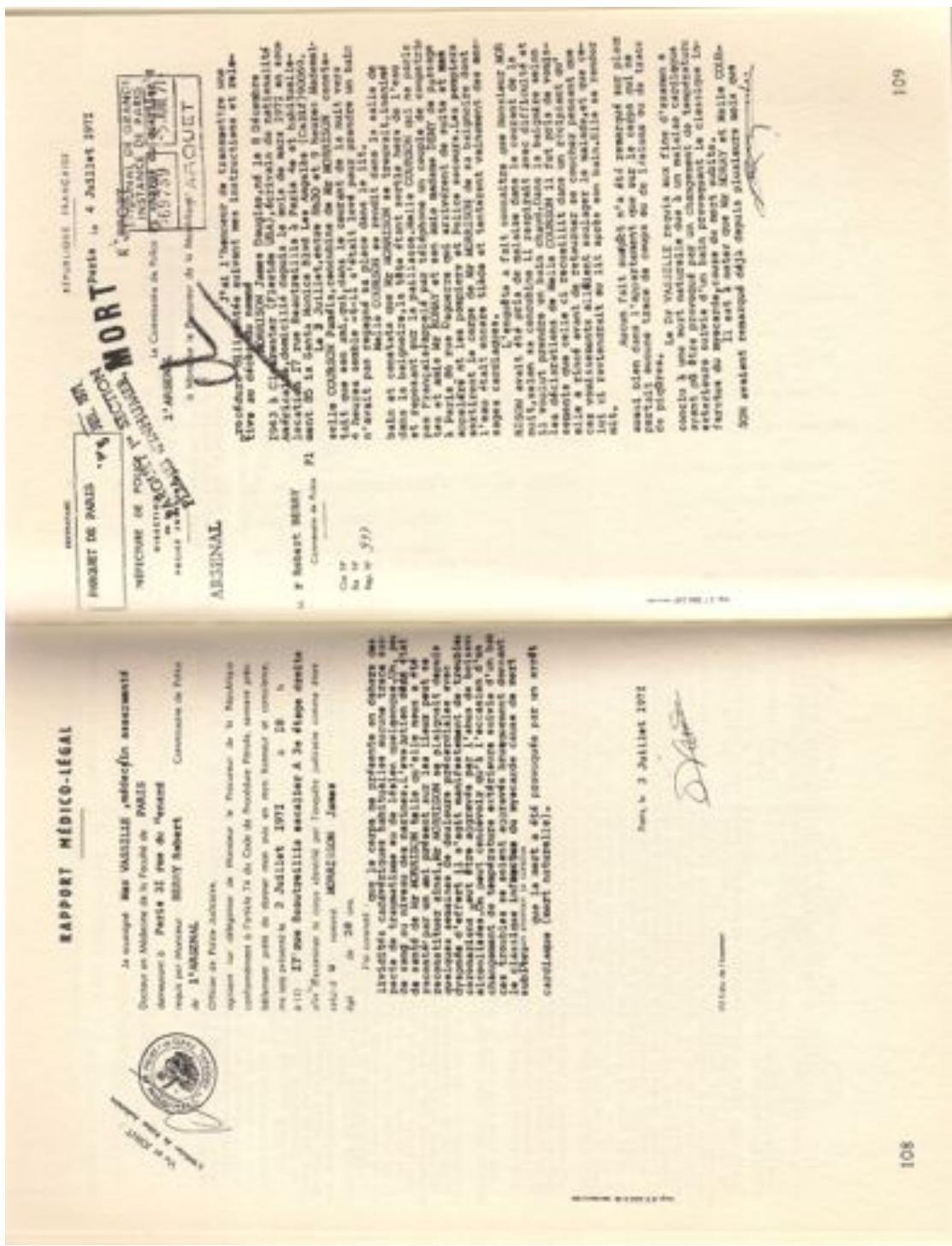


Abb.7  
Das ärztliche Gutachten, abgefasst von Dr. Max Vasille<sup>359</sup>

Der abschließende Bericht der Kriminalpolizei geschrieben von Kriminalhauptkommissar Robert Berry<sup>360</sup>

<sup>359</sup> Seymour, *The End*, S.108.

<sup>360</sup> Seymour, *The End*, S.109f.

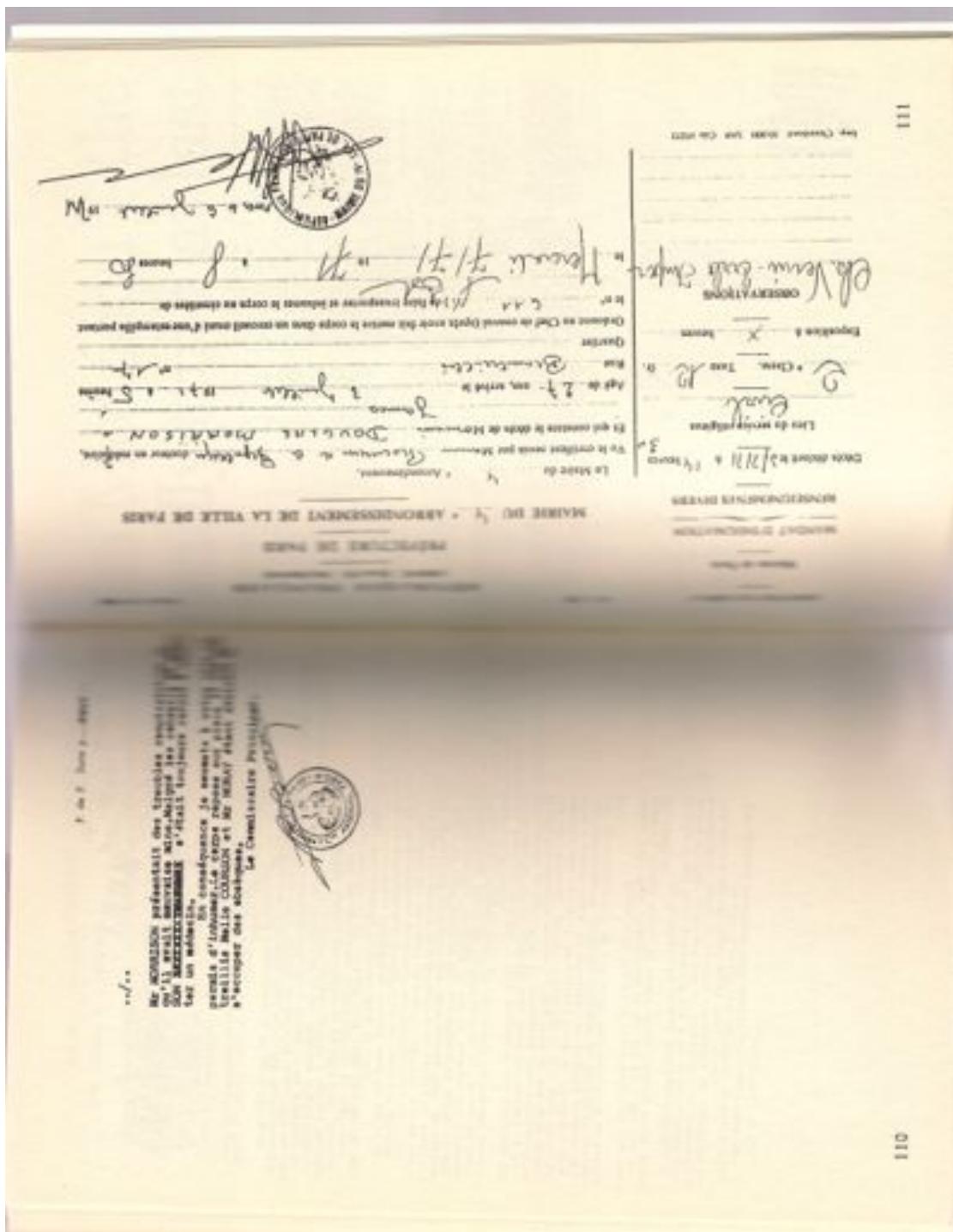


Abb. 8  
Die Bestattungsfreigabeurkunde<sup>361</sup>

<sup>361</sup> Seymour, *The End*, S.111.

## Jim Morrison - the deadly truth at last

Abb.9  
Die Akte der Friedhofsverwaltung zu Morrisons Grab<sup>362</sup>

The deadly truth at last  
Artikel aus der Mail on Sunday vom 21. April 1991<sup>363</sup>

<sup>362</sup> Seymore, *The End*, S.112.

<sup>363</sup> Seymour, *The End*, S.113.

## 9.2. Der Grabkult in Bildern

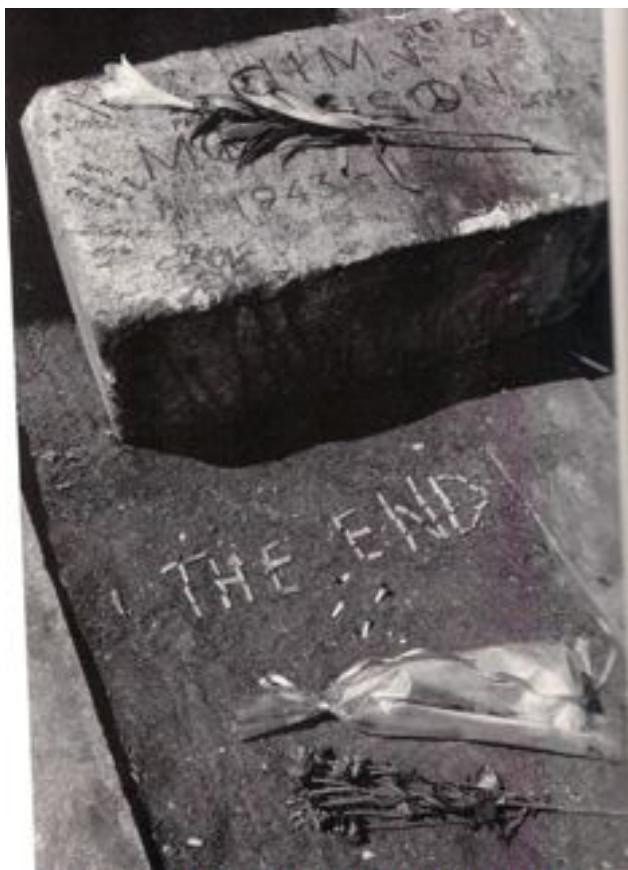


Abb. 10<sup>364</sup>



Abb. 11

---

<sup>364</sup> In: Bob Seymore. *The End*. Abb.10 – 14 siehe Bildlegende.



Abb.12<sup>366</sup>



Abb.13 / Abb. 14

---

<sup>366</sup> John Densmore, Ray Manzarek und Robby Krieger an Jim Morrisons Grab am 3. Juli 1981. Aus Anlass des zehnten Todestages wurde eine weiße Marmorbüste aufgestellt; sie wurde im Mai 1988 gestohlen. In:Seymore, *The End*, Bildlegende.

<sup>367</sup> Jim Morrisons Grab auf dem Père Lachaise Friedhof in Paris, Dezember 1983. Ebda.

<sup>368</sup> Im Dezember 1991 ließen Jim Morrisons Eltern einen neuen Grabstein errichten.



Abb. 15<sup>369</sup>

<sup>369</sup> Heinz Gerstenmayer. *Der mysteriöse Tod von Jim Morrison*. SieGe Verlag: Norderstedt, 2009. S.198.



Abb.16<sup>370</sup>

„In Zeitschriften und Büchern wurde oft geschrieben, Jim Morrison sei in der ‚Poeten-ecke‘ des Friedhofs begraben. Auf dem Père-Lachaise gibt es jedoch keine Poetenecke. Tatsächlich handelt es sich bei der 5. und 6. Division, in der sich Jim Morrisons Grab befindet, um zwei ursprünglich weit abseits vom Hauptteil des Friedhofs (1.-4. Division) gelegene Divisionen, in denen in der Frühzeit des Père-Lachaise Arme, Obdachlose, Kriminelle, Selbstmörder, Personen, die nicht identifiziert werden konnten, sowie Personen, denen die Kirche den letzten Segen verweigerte, bestattet wurden. Jim Morrison liegt also tatsächlich im ‚Severed Garden‘, wie es in seinem Gedicht *An American Prayer* heißt:

Sie warten darauf, uns in  
den separaten Garten zu bringen  
Wissst ihr, wie bleich und schaurig geil  
der Tod in einer seltsamen Stunde kommt,  
unangemeldet, unerwartet,  
wie ein bedrohlicher, allzu freundlicher Gast,  
den ihr zur Ruhe gebettet habt

Der Tod macht Engel aus uns allen  
und gibt uns Flügel,  
wo wir einst Schultern hatten,  
gewandt wie  
Rabenkrallen

Kein Geld, keine feinen Klamotten mehr  
Dieses andere Königreich scheint bei weitem das Beste zu sein  
Bis dessen zweiter Rachen Inzest offenbart  
Und losen Gehorsam gegenüber einem Vegetergesetz

Ich werde nicht gehen  
Lieber ein Fest mit Freunden,  
als die Große Familie“<sup>371</sup>

<sup>370</sup> Gerstenmayer, *Der mysteriöse Tod von Jim Morrison*, S.192.

<sup>371</sup> Gerstenmayer, *Der mysteriöse Tod von Jim Morrison*, S.192f.



Abb.17<sup>372</sup>

Jim Morrisons Grab Anfang September 1971. (Fotos: Gilles Yèpremian)



Abb.18.<sup>373</sup>

5. August 1974 (Foto: Ulrich Heumann)



Jim Morrisons Grab im Juli 1981. (Fotos: Patricia Devaux)

Abb.19<sup>374</sup>

<sup>372</sup> Gerstenmayer, *Der mysteriöse Tod von Jim Morrison*, S.194

<sup>373</sup> Gerstenmayer, *Der mysteriöse Tod von Jim Morrison*, S.196.

<sup>374</sup> Gerstenmayer, *Der mysteriöse Tod von Jim Morrison*, S. 200.



<sup>1</sup> Die Aufnahmen wurden 1969 in dem Video THE DOORS IN EUROPE veröffentlicht.

Abb. 20<sup>375</sup>



3. Juli 1988, 17. Todestag. (Fotos: Manfred Sauter)

Abb.21<sup>376</sup>

<sup>375</sup> Gerstenmayer, *Der mysteriöse Tod von Jim Morrison*, S. 200.

<sup>376</sup> Gerstenmayer, *Der mysteriöse Tod von Jim Morrison*, S. 207.



Abb. 22<sup>377</sup>

---

<sup>377</sup> Gerstenmayer, *Der mysteriöse Tod von Jim Morrison*, S.216.



Abb.23

7.Dezember 2007. (Foto: Maria Meßner)



Abb.24

7.Dezember 2007. (Foto: Maria Meßner)



Abb.25.  
7.Dezember 2007. (Fotos: Maria Meßner)

## **10. Persönlicher Ausblick**

Während der Recherche zu meiner Arbeit habe ich viel Neues und auch Unerwartetes über die Person Jim Morrison erfahren. Auch ich hatte natürlich ein gewisses Bild von dem Idol Jim Morrison, seiner Bühnenpräsenz, seinem Leben und seinem mythenumrankten Tod.

Ich frage mich nun, ob eine Mythisierung wie es am Beispiel von Jim Morrison in den 1960er Jahren in Zeiten permanenter medialer Verfügbarkeit überhaupt noch möglich wäre. Denn wenn wir scheinbar über jedes kleinste Detail eines Menschen informiert sind oder zumindest alles glauben zu wissen, gäbe es dann noch diese Rätselhaftigkeit die es wert wäre aufgedeckt und recherchiert zu werden?

Diverse Boulevardzeitungen sind voll von Menschen, die gewisse Berühmtheit erlangt haben und deren persönliche Höhen und Tiefen in die Welt hinausgetragen werden. Paparazzi und Teleobjektive machen eine permanente Überwachung möglich, Videoaufnahmen von jeder noch so kleinem Kamera können ins Netz gestellt werden und das Internet ermöglicht jederzeit den Zugriff von nahezu jedem Teil der Erde. Warum welches Foto tausendfach geteilt wird ist nach wie vor kaum einschätzbar. So wie Hollywood die Zutaten für einen Blockbuster weiß, aber der Rezipient immer ein Unsicherheitsfaktor bleibt und dessen Reaktion niemals vorhersehbar sein wird.

Ich persönlich schlussfolgere hier, dass es mittlerweile jedem Menschen gelingen kann Berühmtheit zu erlangen und sei es nur für die 15 Minuten Ruhm, wie sie schon Andy Warhol<sup>378</sup> prophezeite. Plattformen wie Tumblr, Flickr, Twitter, Instagram, Pinterest oder Facebook, um nur einige zu nennen, erreichen Menschen auf der ganzen Welt. Es wird ein öffentliches Profil erstellt, interessante oder weniger interessante Dinge gepostet und gibt somit jedem Menschen der dies möchte die Möglichkeit diese Beiträge zu kommentieren oder zu teilen. Emotional ansprechende Dinge, die uns mitführen lassen werden so zum Phänomen, weil man die entstandenen Gefühle die man soeben erlebt hat teilen möchte. Dinge oder Fotos die uns zum lachen oder zum weinen bringen, Dinge die uns ansprechen und die uns beschäftigen. So entstehen über Nacht Internetphänomene wie *#Alexfromtarget*, ein Kassierer der durch ein heimlich aufgenommenes Foto innerhalb von 24 Stunden auf Twitter über 800.000 mal geteilt wurde und von 144 auf über 500.000 Follower schnellte, oder ein anderes Internetphänomen wie die *Grumpy Cat* mit 7.421.126 Fans auf Facebook, 267.000 Follower auf Twitter und über 543.000 Follower auf Instagram. Eine Katze, die mit ihrem mürrischen

---

<sup>378</sup> Vgl. Andy Warhol, „POPism. Meine 60er Jahre“ (1980) S.139-154, In: Goer, Charis/Stefan Greif/Christoph Jacke (Hg.), *Texte zur Theorie des Pop*, Stuttgart: Reclam 2013.

Gesichtsausdruck im Internet Furore macht und mittlerweile über einen eigenen Manager und Homepage verfügt und ihre eigene Marke ist.

15 Minuten Ruhm ist für Nachbar Y jederzeit möglich, kein herausstechendes Talent ist hierfür nötig, eine Aussage in einer Talkshow alleine genügt oft und findet durch die Bewerbung einer x-beliebigen Casting-Show ihre Plattform. So erreichen oftmals ganz durchschnittliche Menschen Bekanntheit, unterstützt durch Aussehen oder ein besonderes, vielleicht sogar fragwürdiges Talent, die Community.

Zu Jim Morrisons Zeit gab es noch nicht sehr viele Informationen über den Rockstar Jim Morrison. Das meiste Wissen über ihn tauchte erst im Internetzeitalter auf und verbreitete sich. Der Club der 27 wurde erst mit Curt Cobains Tod bekannt und verbreitete sich danach in jeder Fangruppe deren Idole früh, am besten eben mit 27 Jahren verstarben.

Fans und Schaulustige oder sensationsgierige Menschen die sich am Leben anderer bereichern, verwenden einen Mythos wie Jim Morrison um sich zu beschäftigen, jemanden verehren zu können oder sich mit ihm oder seinem Lebensstil zu identifizieren. Gerade weil das Wissen und sein Privatleben, besser die Privatperson so schwer greifbar sind, weil mittlerweile fast alle tot sind die ihn kannten, macht ihn zu einem Idol, das es Wert ist sein Fan zu sein.

Von allen lebenden Stars und Sternchen werden nur sehr wenige, vielleicht auch niemand in den Mythenhimmel erhoben werden. Wir wissen ja alles, was könnte es also noch geben? Eine Ausnahme kann ein gut gehütetes Geheimnis sein, das erst nach dem Tod eines solchen Stars bekannt wird. Aber ein Geheimnis allein erhebt noch keinen Menschen in den Mythenhimmel.

## **11. Bibliografie**

### **11.1. Quellenverzeichnis**

Barthes, Roland. Der entgegenkommende und der stumpfe Sinn. Kritische Essays III, Frankfurt am Main: Suhrkamp 1990.

Bauer, Joachim. „Warum ich fühle, was Du fühlst. Intuitive Kommunikation und das Geheimnis der Spiegelneurone“, Hamburg: Hoffman und Campe 2005, In: Mauser, Wolfram/Joachim Pfeiffer (Hg.), Freuds Aktualität. Freiburger Literaturpsychologische Gespräche. Jahrbuch für Literatur und Psychoanalyse, Band 26, Würzburg: Königshausen & Neumann: 2006, S.260-261.

Blumenberg, Hans, Arbeit am Mythos, Frankfurt am Main: Suhrkamp 1977.

Joel Brodsky, „One Afternoon in New York“ o.O.,(Bam 7-3-81)o.S.  
[www.Waiting-forthe-Sun.net](http://www.Waiting-forthe-Sun.net) , Zugriff: 30.1.2015.

Butin, Hubertus, „Andy Warhol - Selbstportraits und Selbstdarstellungen“, In: Freybourg, Anne Marie (Hg.), Die Inszenierung des Künstlers, Berlin: Jovis Verlag 2008, S.12-18.

Charim, Isolde. „Typologie der Ausnahmefiguren: Helden, Rebellen, Stars“, In: Erna Lackner (Hg.), Neue Mythen in Kultur und Wirtschaft. Band 10 der Reihe „Kultur und Wirtschaft“, Innsbruck: StudienVerlag 2011, S.83-88.

Collmer,, Thoms, Pfeile gegen die Sonne. Der Dichter Jim Morrison und seine Vorbilder, Bd.1, Augsburg: Maro Verlag 2009.

Collmer, Thomas, Pfeile gegen die Sonne. Der Dichter Jim Morrison und seine Vorbilder, Bd.2, Augsburg: Maro Verlag 2009.

Dreier, Daniel (Hg.), Jim Morrison, The Scream of the Butterfly, Der Schrei des Schmetterlings, Bilder Gedichte, Texte, München (u.a.): Schirmer/Mosel, 1996.

Die Welt-Online, o.N., „Der wahre Rockstar stirbt mit 27“, 05.03.09,  
[www.welt.de/kultur/article3308056/Der-wahre-Rockstar-stirbt-mit-27.html](http://www.welt.de/kultur/article3308056/Der-wahre-Rockstar-stirbt-mit-27.html) , Zugriff: 13.12.2014.

Davis, Stephen, Jim Morrison. Life, Death, Legend, London: Ebury Press 2005.

Deutschbauer, Petra, Die Musik- und Medienindustrie und ihre Auswirkungen auf das Phänomen Fankult, Linz: Diplomarbeit d. Kepler Universität 1997.

Duden, Der kleine Duden. Fremdwörter. Berlin: Duden-Verlag 2013.

Fiske, John, Understanding Popular Culture, London (u.a.): Routledge 1994.

Fiske, John, The Cultural Economy of Fandom, London: 1992.

flo/AFP/dpa, „Janet Jacksons entblößter Busen: ‚Nipplegate‘ bleibt ohne finanzielle Folgen, 21.07.2008.

<http://www.spiegel.de/panorama/leute/janet-jacksons-entbloesster-busen-nipplegate-bleibt-ohne-finanzielle-folgen-a-567196.html>, Zugriff am: 30.01.2015.

Freybourg, Anne Marie. Die Inszenierung des Künstlers. Berlin: Jovis Verlag 2008.

Frith, Simon, „Musik und Identität“ (1996), In: Goer, Charis/Stefan Greif/Christoph Jacke (Hg.), Texte zur Theorie des Pop, Stuttgart: Reclam 2013, S.196-218.

Gerstenmeyer, Heinz, Der mysteriöse Tod von Jim Morrison, Norderstedt: SieGe-Verlag 1969.

Glück, Christina, Mechanismen der Mythenbildung am Beispiel von Prinzessin Diana, Wien: Univ., Dipl.-Arbeit 2000.

Goer, Charis/Stefan Greif/Christoph Jacke (Hg.), Texte zur Theorie des Pop, Stuttgart: Reclam 2013.

Goffman, Erving, Wir alle spielen Theater. Die Selbstdarstellung im Alter, München: Piper-Verlag 2002.

Grabbe, Lars/Patrick Kruse, „Roland Barthes. Zeichen, Kommunikation und Mythos“, In: Hepp, Andreas/Friedrich Krotz/Tanja Thomas (Hg.), Schlüsselwerke der Cultural Studies, Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, GWV Fachverlage 2009.

Graf, Karin (Hg.), Wildnis. Die verlorenen Schriften von Jim Morrison, München: Schirmer/Mosel Verlag 1989.

Grossberg, Lawrence. We Gotta Out of This Place: Popular Conservatism and Postmodern Culture. New York, 1992. S. 56

Heydarpour, Roja, Joel Brodsky, 67, „Photographer who Specialised in Album Covers, Dies.“ In: New York Times, Obituarie, New York: 31. März 2007, o.S.  
[www.nytimes.com](http://www.nytimes.com), Zugriff: 30.1.2015.

Heuermann, Hartmut, Medien und Mythen. Die Bedeutung regressiver Tendenzen in der westlichen Medienkultur, München: Wilhelm Fink Verlag 1994.

Peter Henisch. Morrisons Versteck. Preiser Records, 2001.

Hopkins, Jerry/ Daniel Sugerman, Keiner kommt hier lebend raus. Die Jim-Morrison-Biografie, München: Heyne 1996. Übersetzung von Werner F. Bonin. Keiner kommt hier lebend raus. Augsburg 1981.

Huxley, Aldous. Die Pforten der Wahrnehmung. Meine Erfahrungen mit Meskalin, München: Piper Verlag 1954.

Keller, Katrin, Der Star und seine Nutzer. Starkult und Identität in der Mediengesellschaft, Bielefeld: Transcript 2008.

Holert, Tom, „Abgrenzen und durchkreuzen, Jugendkultur und Popmusik im Zeichen des Zeichens“ S.23-37. In: Kemper, Peter/Thomas Langhoff/Ulrich Sonnenschein (Hg), Alles so schön bunt hier. Die Geschichte der Popkultur von den Fünfzigern bis Heute, Leipzig: Reclam 2002.

Kennealy Morrison, Patricia, Strange Days. Mein Leben mit Jim Morrison, Köln: Egmont Vgs 1998.

Kreps, Daniel, „Nipple Ripples: 10 Years of Fallout From Janet Jackson’s Halftime Show, o.O., 30. Jänner 2014.

<http://www.rollingstone.com/culture/news/nipple-ripples-10-years-of-fallout-from-janet-jacksons-halftime-show-201401300>, Zugriff: 30.01.2015.

Kreuzer, Helmut, Die Boheme. Analyse der intellektuellen Subkultur von 19.Jahrhundert bis zur Gegenwart, Stuttgart (u.a.): Metzler 2000.

Lau ,Thomas, „Idole, Ikonen und andere Menschen – Madonna, Michael Jackson und die Fans“, S.276-291, In: Kemper, Peter/Thomas Langhoff/Ulrich Sonnenschein (Hg), Alles so schön bunt hier. Die Geschichte der Popkultur von den Fünfzigern bis Heute, Leipzig: Reclam 2002.

Getrud Lehnert, Geschichte der Mode des 20.Jahrhunderts, Köln: Könemann Verlagsgesellschaft, 2000.

Lévi-Strauss, Claude. Mythos und Bedeutung. Vorträge, Frankfurt am Main: Suhrkamp 1995.

Luger, Kurt. „Der Heros im Zeitalter der medialen Reproduzierbarkeit“, In: Erna Lackner (Hg.), Neue Mythen in Kultur und Wirtschaft, Bd. 10 der Reihe „Kultur und Wirtschaft“, Innsbruck: StudienVerlag 2011, S.123-130.

Manzarek, Ray, Mein Leben mit den Doors, St.Andrä-Wördern: Hannibal 1999.

Margry, Peter Jan, „Ein Fest der Fans. Der Kult um Jim Morrison auf dem Friedhof Père Lachaise in Paris“, In: Ruth-E. Mohrmann (Hg.). Alternative Spiritualität heute, Münster: Waxmann Verlag 2010, S.113-139.

Matiasek, Hellmuth. „Angehimmelt“, In: Erna Lackner (Hg.). Neue Mythen in Kultur und Wirtschaft, Bd. 10 der Reihe „Kultur und Wirtschaft“, Innsbruck: StudienVerlag 2011, S.109-110.

Miles, Barry, Hippies, München: Collection Rolf Heyne 2005.

Morrison, Jim, „Ein amerikanisches Gebet“, In: Fischer, Reinhard/Werner Reimann, Berlin: Karin Kramer Verlag 2001.

Morrison, Jim, „Die Herren und die neuen Geschöpfe. The Lords and the New Creatures“, In: Fischer, Reinhard/Werner Reimann, Berlin: Karin Kramer Verlag 2001.

Postman, Neil, Wir amüsieren uns zu Tode. Urteilsbildung im Zeitalter der Unterhaltungsindustrie, Frankfurt am Main: Fischer 1988.

Reimut, Reiche, „Starkult des Künstlers“, In: Freybourg, Anne Marie (Hg.), Die Inszenierung des Künstlers, Berlin: Jovis Verlag 2008, S.95-100.

Reithner, Gabriele, Starkult. Identifikationsmöglichkeiten des Publikums. Eine psychologische Vergleichsstudie anhand unterschiedlicher Fanclubs, Wien: Univ. Diplomarbeit 1994.

Richter, Gerhard, „Die Dekonstruktion des Selbst“, In: Freybourg, Anne Marie (Hg.), Die Inszenierung des Künstlers, Berlin: Jovis Verlag 2008, S.42-53.

Rodenberg, Hans-Peter/Dennis Büscher-Ulrich, „Schamanismus, Rausch und performative Lyrik in den USA. Allen Ginsberg, Michael McClure und Jim Morrison“, In: Rohr, Susanne/Lars Schmeink (Hg.), Wahnsinn in der Kunst. Kulturelle Imagination vom Mittelalter bis zum 21. Jahrhundert, Trier: WVT Wissenschaftlicher Verlag 2011, S.123-150.

Sennet, Robert S., Traumfabrik Hollywood. Wie Stars gemacht und Mythen geboren wurden, Hamburg/Wien: Europa Verlag 1998.

Seymore, Bob, The End. Der Tod von Jim Morrison, Übers. von Kathrin Razum, Heidelberg: Palmyra Verlag, 2006; (Orig. The End. The Death of Jim Morrison. London: Omnibus Press, 1990).

Shuker, R. Understanding Popular Music. London: Routledge 1994.

Thil, Georg/Florian Baranyi, Alle tot. Das 20. Jahrhundert in 101 Nachrufen, Salzburg: Verlag Anton Pustet 2014.

Töchterle, Karlheinz, „Zur Rede vom Mythos. Begriffserklärungen“, In: Lackner, Erna (Hg.), Neue Mythen in Kultur und Wirtschaft, Bd. 10 der Reihe „Kultur und Wirtschaft“, Innsbruck: StudienVerlag 2011, S.13-18.

Totzler, Klaus. „Mythenbildung in der Popkultur“, In: Lackner, Erna (Hg.), Neue Mythen in Kultur und Wirtschaft, Bd. 10 der Reihe „Kultur und Wirtschaft“, Innsbruck: StudienVerlag 2011, S.101-106.

Von Supp, „Der Paparazzo, das sind wir“, Der Spiegel, Nr.37, In: Spiegel-Online vom 08.09.1997.  
[www.spiegel.de/spiegel/print/d-8778996.html](http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-8778996.html), Zugriff: 05.01.2015.

Warhol, Andy, „POPism. Meine 60er Jahre“ (1980), In: Goer, Charis/Stefan Greif/Christoph Jacke (Hg.), Texte zur Theorie des Pop, Stuttgart: Reclam 2013, S.139-154.

## ***Lexika***

Brauneck, Manfred / Gérard Schneilin (Hg.), Theaterlexikon. Begriffe und Epochen, Bühnen und Ensembles, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt's Enzyklopädie 1992.

Brockhaus, Bd.15. „Mythos“, Mannheim: F.A. Brockhaus 1991.

Gaede, Peter-Matthias (Hg.), “Denken, Fühlen, Handeln”, In: GEO Themenlexikon in 20 Bänden, Bd. 12, Psychologie, Mannheim: GEO Bibliographisches Institut & F.A. Brockhaus 2007.

Gaede, Peter-Matthias (Hg.), GEO Themenlexikon in 20 Bänden. Band 26. Musik. Komponisten, Interpreten, Werke. A – Mar, Mannheim: Gruner+Jahr 2007.

Gaede, Peter-Matthias (Hg.), GEO Themenlexikon in 20 Bänden. Band 27. Musik. Komponisten, Interpreten, Werke. Mas - Z, Mannheim: Gruner+Jahr 2007.

Wahrig, Gerhard (Hg.), Fremdwörterlexikon, München: Wissen Media Verlag6 2007.

## ***Lexika – online Zugriffe***

Duden-Online

Schamane

Munzinger Online/Duden - Deutsches Universalwörterbuch 7, Mannheim: Bibliographisches Institut GmbH 2011. (abgerufen von Österr. Nationalbibliothek Medienerwerbung u. - erfassung am 24.12.2014).

Mythos

Munzinger Online/Duden - Deutsches Universalwörterbuch 7, Mannheim: Bibliographisches Institut GmbH 2011. (abgerufen von Österr. Nationalbibliothek Medienerwerbung u. - erfassung am 12.1.2015).

Pueblo Indianer

Munzinger Online/Duden - Deutsches Universalwörterbuch 7, Mannheim: Bibliographisches Institut GmbH 2011. (abgerufen von Österr. Nationalbibliothek Medienerwerbung u. - erfassung am 2.12.2014).

Totem

Munzinger Online/Duden - Deutsches Universalwörterbuch 7, Mannheim: Bibliographisches Institut GmbH 2011. (abgerufen von Österr. Nationalbibliothek Medienerwerbung u. - erfassung am 14.1.2015).

Lizard King

<http://www.urbandictionary.com/define.php?term=Lizard+King> , Zugriff: 3.12.2014.



## **11.2. Abbildungsverzeichnis**

Abb.1

Bandaufnahme der Doors von Joel Brodsky, 1967.

Juni Perus, [pinterest.com](#) /vgl. [www.theconstantbuzz.com](http://www.theconstantbuzz.com) , nicht mehr auffindbar. Zugriff: 10.12.2014.

Abb.2

Jim Morrison, „Young Lion Serie“ von Joel Brodsky, 1967.

Sophie Favier, [pinterest.com](#) / Vgl. [www.rockimages.centerblog.net/rub-c-the-doors--3.html](http://www.rockimages.centerblog.net/rub-c-the-doors--3.html) , Zugriff: 10.12.2014.

Abb.3

Der „Young Lion Jim Morrison“, das bekannteste Foto Joel Brodskys des Leadsängers der Doors, 1967.

Buddha Gatlin, [pinterest.com](#) /Vgl. [www.flavorwire.com/244779/the-stories-behind-some-of-the-20th-centurys-most-iconic-portraits/view-all](http://www.flavorwire.com/244779/the-stories-behind-some-of-the-20th-centurys-most-iconic-portraits/view-all) , Zugriff: 10.12.2014.

Abb.4

Die polizeiliche Aussage des Feuerwehrhauptmannes Alain Raisson und

Der Einsatzbericht der Kriminalpolizei, geschrieben vom Kriminalbeamten Jacques Manchez

Abb.5

Fortsetzung des Einsatzberichtes der Kriminalpolizei, geschrieben vom Kriminalbeamten Jacques Manchez und

Die polizeiliche Aussage von Pamela Courson

Abb.6

Die polizeiliche Aussage von Alan Ronay

Abb.7

Das ärztliche Gutachten, abgefasst von Dr. Max Vasille und

Der abschließende Bericht der Kriminalpolizei geschrieben von Kriminalhauptkommissar Robert Berry

Abb. 8

Die Bestattungsfreigabeurkunde

Abb.9

Die Akte der Friedhofsverwaltung zu Morrisons Grab und

„The deadly truth at last“

Artikel aus der *Sundaymail* vom 21. April 1991

Abb.10

April,1989

Abb. 11

Auf dem Père –Lachaise –Friedhof in der Nähe von Morrisons Grab, März 1991.

Abb.12

John Densmore, Ray Manzarek und Robby Krieger an Jim Morrisons Grab am 3. Juli 1981.  
Aus Anlass des zehnten Todestages wurde eine weiße Marmorbüste aufgestellt; sie wurde im Mai 1988 gestohlen

Abb.13

Jim Morrisons Grab auf dem Père Lachaise Friedhof in Paris, Dezember 1983

Abb.14.

Im Dezember 1991 ließen Jim Morrisons Eltern einen neuen Grabstein errichten

Abb.15

Jim Morrisons Grab von links nach rechts im Dezember 1975, im Mai 1978, im April 1979 und im September 1980. (Fotos: Ulrich Heumann)

Abb.16

Die Friedhofskarte des Père Lachaise mit der Kennzeichnung von Jim Morrisons Grab.

Abb.17

Jim Morrisons Grab Anfang September 1971. (Fotos: Gilles Yèpremian)

Abb. 18

5. August 1974 (Foto: Ulrich Heumann)

Abb.19

Jim Morrisons Grab im Juli 1981 (Foto: Patricia Devaux)

Abb. 20

Die Aufnahmen wurden 1989 in dem Video THE DOORS IN EUROPE veröffentlicht

Abb. 21

Links: Jim Morrisons Grab am 8. Dezember 1987 (Foto: Heinz Gerstenmayer)

Oben rechts: Ein „Selfie“ der Räuber der Jim Morrison Büste, 1988.

Abb.22

Aufruhr vor den Toren des Père Lachaise

3.7. 1991, ca. 20 bis 22 Uhr

So genannte ,Fans‘ vor dem Haupteingang des Père-Lachaise

Abb. 23.

Das Haupttor des Père Lachaise

7. Dezember 2007 (Foto: Maria Meßner)

Abb. 24

In der Nähe von Jim Morrisons Grab, 7. Dezember 2007 (Foto: Maria Meßner)

Abb. 25

Das versteckt liegende, umzäunte Grab Jim Morrisons, 7. Dezember 2007 (Foto: Maria Meßner)

### ***11.3. Angaben zu verwendeten Medien***

The Doors, Regie: Oliver Stone, USA 1991.

„American Masters“ The Doors: When you’re strange, Regie: Tom Dicillo. USA 2010. 90 min. inkl. Bonusmaterial.

Doors-Online, [www.doorsonline.de](http://www.doorsonline.de)

<http://www.doors-online.de/Seiten/ray.htm> Zugriff: 1.12.2014.

<http://www.doors-online.de/Seiten/The%20Celebration%20of%20the%20Lizard.htm> Zugriff 1.12. 2014.

<http://www.doors-online.de/Seiten/ray.htm> Zugriff: 1.12.2014.

<http://www.doors-online.de/Seiten/band.htm> Zugriff 12.12.2014.

<http://www.doors-online.de/Seiten/band.htm> Zugriff am: 24.1.2014.

<https://www.youtube.com/watch?v=OyemKcAMMHo> Zugriff am: 3.12.2014.

<http://www.songfacts.com/detail.php?id=253> Zugriff: 14.1.2015.

[www.youtube.com/watch?v=0srtEPHGqKA](http://www.youtube.com/watch?v=0srtEPHGqKA) Zugriff am: 3.12.2014.

[www.promillerechner.net](http://www.promillerechner.net) , Zugriff: 21.12.2014.

[www.convertunits.com/from/5'9/to/cm](http://www.convertunits.com/from/5'9/to/cm) , Zugriff: 21.12.2014.

[www.convertunits.com/from/145+pounds/to/kg](http://www.convertunits.com/from/145+pounds/to/kg) , Zugriff: 21.12.2014.



## **12. Anhang**

### **12.1. Abstract (Deutsch)**

Die vorliegende Arbeit behandelt das Kulturphänomen Mythos am Beispiel Jim Morrison, dem Frontmann der Rockgruppe *The Doors*. Anhand verschiedener Medien unter Bezugnahme auf die betreffende Zeit, wird das Entstehen des Stars und seines Abbildes geschildert. Das Aufzeigen von negativer und positiver Publicity, die Schilderung des performativen Wirkens auf der Bühne und Informationen aus dem Privatleben versuchen den Mythos zu erklären und einzugrenzen. Ebenso wird die Wandlung des Wesens von Jim Morrison anhand seiner Biografie bis hin zu seinem Tod illustriert. Neben der Beschreibung seiner Abwendung von der Musik hin zur Poesie, konzentriert sich diese Arbeit abschließend auf den entstandenen Grabkult in Paris und dessen Wandlung.

### **12.2 Abstract (English)**

This diploma thesis discuss the phenomenon of the myth Jim Morrison, the lead singer of the rock group *The Doors*. With different types of media, in reference to the 1960s, the thesis will show the uprising of a star and its image. Negative and positive publicity, his performance on stage and some information about his life behind the stardom tries both to explain and border the myth. The transformation of Jim Morrison is illustrated throughout his biography until his death. Next to the music, his poem writing became a bigger issue and the thesis finally concentrates on the cult of his grave in Paris and its change during the past decades.



### **13. Curriculum Vitae**

Geburtsname Maria Elisabeth Meßner  
Nationalität Österreich

## Universitäre Ausbildung

- |             |   |
|-------------|---|
| 2003 - 2015 | Universität Wien: Theater-, Film- und Medienwissenschaft<br>TFM (Diplomstudiengang)<br>Schwerpunktsetzung<br>- Lichtregie/Bühnenfotografie<br>- Kostümgeschichte<br>- Gender- und Sexualität<br>- Schnitt- und Montagetechnik |
| 3-2006      | Beendigung des 1. Studienabschnittes  |
| 2003-2006   | Mitbelegung an der Universität für Angewandte Kunst, Wien   |

Berufliche Weiterbildung

- seit 2009 Diplomierte Make-up Artistin

seit 2008 Diplomierte Hairstylistin (Friseur- und Perückenmacher)

09 / 2006 bis 01 / 2008 headQuarters – Academy, Wien

07 / 2003 Reife- und Diplomprüfung  
1998-2003 Höhere Lehranstalt für Mode- und Bekleidungstechnik, Innsbruck

## Berufserfahrungen/Tätigkeiten

- |                        |  |
|------------------------|--|
| seit 12-2010           | Hair- & Make-up Artistin<br>NUDE hair, Wien  |
| 04-2010 bis<br>11-2010 | Hair- & Make-up Artistin<br>LESS IS MORE, Wien   |
| 09-2006 bis<br>01-2014 | Freiberufliche künstlerische Tätigkeit für Theater-, Film-, Foto- und Werbeproduktionen          |
| 09-2005 bis<br>10-2005 | Regie- und Produktionsassistenz „Anne Frank“<br>KAMMERSPIELE, LANDESTHEATER INNSBRUCK, Innsbruck |